

Internationalität an deutschen Hochschulen
– Fünfte Erhebung von Profildaten 2014 –

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Internationalität an deutschen Hochschulen
- Erhebung von Profildaten 2014 -



Internationalität an deutschen Hochschulen
– Fünfte Erhebung von Profildaten 2014 –

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D-53175 Bonn
www.daad.de

„Gruppe 21: Strategie, Veranstaltungen, Fortbildung“

Durchführung der Untersuchung

Gesellschaft für Empirische Studien (GES)
Friedhelm Maiworm
Amselstr. 7, D-34128 Kassel
Email: maiworm@ges-kassel.de

Projektkoordination

Dr. Martin Bruder, Dr. Jan Kercher, DAAD
Marijke Wahlers, HRK
Dr. Christina Schuh, AvH

Umschlag-Gestaltung

erbach-com, Köln

Herstellung

ditges print + more GmbH, Siegburg
Oktober 2014 – 750
ISBN 978-3-87192-914-4

© DAAD

Diese Veröffentlichung wird aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und
Forschung (BMBF) an den DAAD finanziert.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Vorwort

Zur Entwicklung einer effektiven und nachhaltigen Internationalisierungsstrategie ist es für Hochschulen hilfreich, sich auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene mit Hochschulen von ähnlicher Größe und verwandtem Profil zu vergleichen. Das Urteil über den Grad der eigenen institutionellen Internationalität wird zudem genauer, wenn Entwicklungen und Tendenzen im Zeitverlauf betrachtet werden können. Unsere gemeinsame Erhebung von Profildaten zur Internationalität soll deutsche Hochschulen im Prozess der Internationalisierung unterstützen und begleiten.

Es freut uns, dass wir bereits zum fünften Mal einen zusammenfassenden Ergebnisbericht über Profildaten zur Internationalität an deutschen Hochschulen vorlegen können. Dieser Bericht vermittelt einen Eindruck über den aktuellen Stand der Internationalisierung im Hochschulbereich. Gleichzeitig gibt er einen Überblick über die Entwicklung der Internationalisierung im Zeitverlauf, da nun Daten über einen Zeitraum von insgesamt sieben Jahren ausgewertet werden konnten. Damit stehen Hochschulen, politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit statistische Kennzahlen zur Einschätzung der Internationalität der deutschen Hochschulen zur Verfügung. Allen Hochschulen wurde zudem ein Einzeldossier ihrer institutionellen Kennzahlen zur Verfügung gestellt, die ihnen als Instrument zur gezielten Bewertung ihrer internationalen Aktivitäten sowie als Datengrundlage für empirische Benchmarks dienen können.

Die für diesen Bericht analysierten Daten bilden gleichwohl nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades von Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung ist dem Umstand geschuldet, dass relevante und interessante Daten im Hinblick auf Internationalisierung oftmals noch nicht hochschulübergreifend oder in valider Form vorliegen. Eine Erweiterung unseres Projektes ist daher aus unserer Sicht wünschenswert und sollte in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

Wir danken den beteiligten Hochschulen für ihre Mitwirkung an dem Projekt. Ebenso danken wir dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderung unserer gemeinsamen Initiative.

Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Prof. Dr. Horst Hippler, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Prof. Dr. Helmut Schwarz, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

Bonn, im Oktober 2014

**Internationalität an deutschen Hochschulen
- Erhebung von Profildaten 2014 -**

Friedhelm Maiworm

**Studie im Auftrag der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH),
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und
der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)**

Kassel 2014

Gesellschaft für Empirische Studien bR, Maiworm & Over, Amselstraße 7, 34128 Kassel

Inhalt

Zusammenfassung	i
1 Einleitung	1
1.1 Der Kontext der Studie.....	1
1.2 Der Gegenstand der Studie	2
1.3 Ziele und Umsetzung des Profildatenprojekts.....	3
2 Methodisches Vorgehen	5
2.1 Auswahl der Kennzahlen und Datenquellen	5
2.2 Definition von Hochschulclustern	6
2.3 Berechnung von Kennzahlen und Verwendung statistischer Maße.....	7
3 Ausländerstudium	9
3.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	9
3.2 Quantitative Bedeutung des Ausländerstudiums	11
3.3 Art des Studiums.....	16
3.4 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit.....	19
4 Mobilität im Rahmen von Erasmus	22
4.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	22
4.2 Erasmus-Studierendenmobilität	23
4.3 Erasmus-Dozentenmobilität	31
5 DAAD-Individualgeförderte und DAAD-Förderbeträge	37
5.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	37
5.2 DAAD-Individualgeförderte	39
5.3 DAAD-Förderbeträge	40
6 International ausgerichtete Studiengänge	47
6.1 Definition der Kennzahlen	47
6.2 Quantitative Bedeutung Internationaler Studiengänge	48
7 Internationale Vernetzung außerhalb des Erasmus-Programms	50
7.1 Definition der Kennzahlen	50
7.2 Umfang der internationalen Vernetzung außerhalb von Erasmus	51
7.3 Regionale Schwerpunkte	53

8	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	55
8.1	Definition der Kennzahlen	55
8.2	Quantitative Bedeutung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	56
8.3	Herkunftsregionen und Fachgruppenzugehörigkeit	61
9	AvH-Stipendiaten und -Preisträger	64
9.1	Definition der Kennzahlen	64
9.2	AvH-Stipendiaten und -Preisträger	66
9.3	Regionale Herkunft der AvH-Stipendiaten und -Preisträger und Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen.....	68
	Literatur.....	71

Zusammenfassung

Einführung

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung sind den Hochschulen im Sommer 2009 in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt worden. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen des Projekts erschien im Frühjahr 2010.¹ Damit den Hochschulen und der interessierten Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus aktuelle Daten zu den internationalen Aktivitäten zur Verfügung stehen, ist in 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen worden. Hierbei werden ausschließlich internationale Aktivitäten berücksichtigt, zu denen die am Projekt beteiligten Wissenschaftsorganisationen oder das Statistische Bundesamt in systematischer Weise bereits Daten erfassen. Die Ergebnisse aus 2011 bis 2013 wurden den Hochschulen wieder in Form von Hochschul dossiers übermittelt und zusammenfassend publiziert.² Der vorliegende Bericht beschreibt den Stand der Internationalität an deutschen Hochschulen auf Grundlage der Daten aus dem Erhebungsjahr 2014. Darüber hinaus werden Entwicklungen im Ausmaß der Internationalität in einzelnen Bereichen über einen Zeitraum von sieben Jahren abgebildet.

Unterschiede in den internationalen Aktivitäten nach Hochschulclustern und Entwicklungen im Zeitverlauf

Analog zur vorangegangenen Erhebungsrunde wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende)
- Kleine Universitäten (bis 20.000 Studierende)
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende)
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende)
- Kunst- und Musikhochschulen.

Durch diese Einteilung wird vermieden, dass Hochschulen miteinander verglichen werden, die aufgrund ihrer Spezifika von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen. Philo-

¹ MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

² Zu den Ergebnissen aus dem Erhebungsjahr 2011, 2012 und 2013 siehe die Bände 71, 72 und 75 aus der Reihe Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, des DAAD.

sophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen sind bei der Clusterbildung nicht berücksichtigt worden, da an diesen Hochschultypen nur von geringen internationalen Aktivitäten auszugehen ist.

Die ursprüngliche Strukturierung der Kennzahlen entlang von Aktivitätsformen und hochschulischen Leistungsbereichen wurde im Rahmen der Pilotphase mithilfe faktorenanalytischer Untersuchungen auf Plausibilität und Redundanz überprüft. Im Ergebnis wurden sieben Kernbereiche der Internationalität von Hochschulen identifiziert³, von denen fünf mithilfe des aktuell vorhandenen Datenmaterials abgebildet werden können.

a) Internationalität des Campus: Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen

Im Studienjahr 2012 waren 16,1 Prozent der Studienanfänger, 8,2 Prozent der Studierenden insgesamt und 7,5 Prozent der Absolventen Bildungsausländer.⁴ Unter dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gab es 10,2 Prozent ausländische Staatsangehörige und unter den Professoren 6,3 Prozent. Sowohl bei der Quote der Studierenden als auch beim Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit liegen die Kunst- und Musikhochschulen deutlich vor den anderen Hochschulclustern. Es folgen Technische Universitäten und Universitäten und mit deutlichem Abstand die Fachhochschulen. Innerhalb der einzelnen Cluster gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschulen. Besonders heterogen sind die Quoten der Bildungsausländer-Studierenden und der ausländischen Professoren an kleinen Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen.

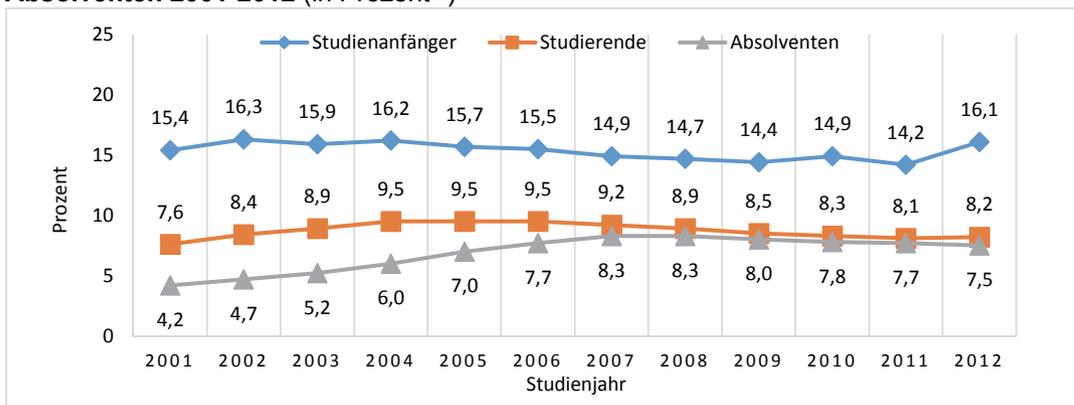
Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2004 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend schien im Studienjahr 2010 zunächst gebrochen (Anstieg auf 14,9%), setzte sich in 2011 mit einer Quote von 14,2 Prozent aber weiter fort. Im Studienjahr 2012 ist die Quote der Bildungsausländer unter den Studienanfängern allerdings wieder deutlich angestiegen und lag mit 16,1 Prozent auf dem Niveau der Höchststände vor etwa zehn Jahren. Beim Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt lässt sich ebenfalls eine Trendwende beobachten. Nachdem die Quote seit 2006 von 9,5 Prozent auf 8,1 Prozent in 2011 kontinuierlich gesunken ist, liegt sie in 2012 mit 8,2 Prozent wieder etwas höher als im Vorjahr. Die Entwicklung bei Studienanfängern und Studierenden dürfte mit einer zeitlichen Verzögerung auch bei den Bildungsausländer-Absolventen ihren Niederschlag finden. Bis zum Jahr 2012 war dies allerdings noch nicht der Fall. Die Quote liegt mit 7,5 Prozent leicht unter dem entsprechenden Anteil des Vorjahres (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1

³ Bei den sieben Kernbereichen handelt es sich um die Internationalität des Campus (Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen), Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre, Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus), Auslandsorientierung von Studiengängen, Internationale Vernetzung in der Forschung, Studienangebote im Ausland und Akademische Qualität mit internationalem Bezug.

⁴ Es sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

Entwicklung der Bildungsausländer-Quoten bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen 2001-2012 (in Prozent *)

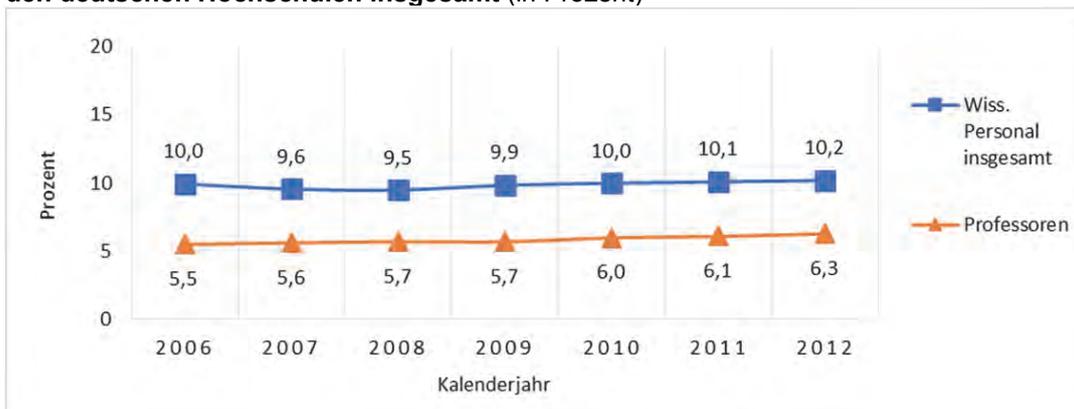


Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Im Zeitraum von 2006 bis 2012 ist die Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von 10 Prozent in 2006 auf 9,5 Prozent in 2008 zurückgegangen.⁵ Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg auf 10,2 Prozent in 2012 festzustellen. Der Anteil ausländischer Professoren ist im selben Zeitraum geringfügig von 5,5 Prozent in 2006 auf 6,3 Prozent in 2012 angestiegen (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2
Entwicklung der Quoten des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2012 an den deutschen Hochschulen insgesamt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

b) Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre

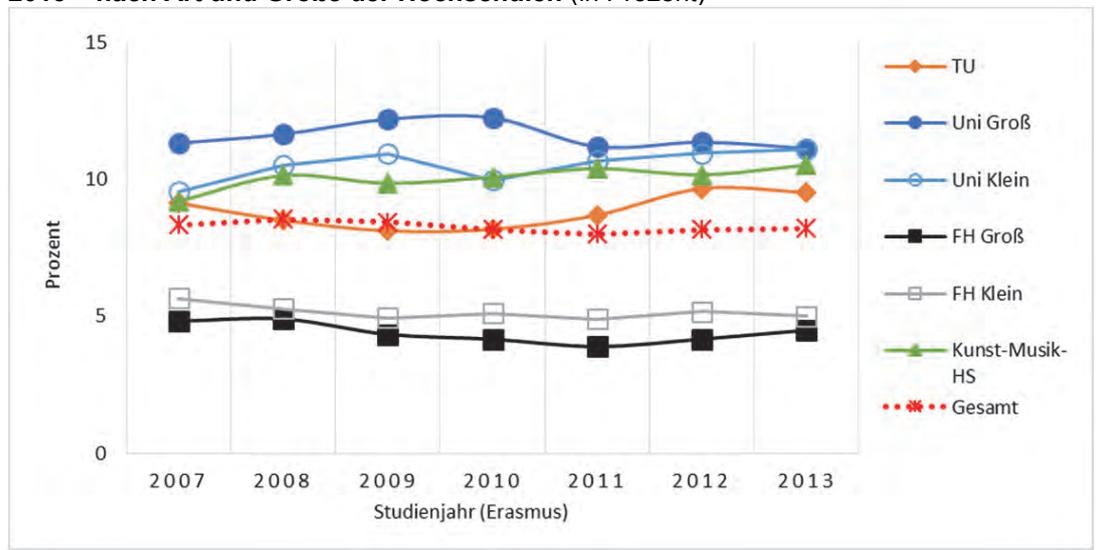
Im Zuge der zunehmenden Globalisierung wird von immer mehr Hochschulabsolventen erwartet, dass sie Fremdsprachen beherrschen und in internationalen Teams fachlich kompetent und mit einem hohen Maß an interkultureller Sensibilität zusammenarbeiten können.

⁵ Die Staatsangehörigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals wird vom Statistischen Bundesamt erst seit 2006 erhoben.

Viele Hochschulen haben auf die neuen Qualifikationsanforderungen reagiert und bieten Auslandsstudien in organisierten Austauschprogrammen, z. B. Erasmus, oder Studiengänge mit integrierten Auslandsphasen an. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag die Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2013 bei 8,2 Prozent.

Den großen und kleinen Universitäten gelingt es vergleichsweise häufig, ihre Studierenden für die Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudienaufenthalt zu gewinnen. Die entsprechende Quote lag im Studienjahr 2013 jeweils bei 11,1 Prozent. Auch Kunst- und Musikhochschulen (10,5%) ist eine Quote von mehr als 10 Prozent erreicht worden.

Abbildung 3
Entwicklung der Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



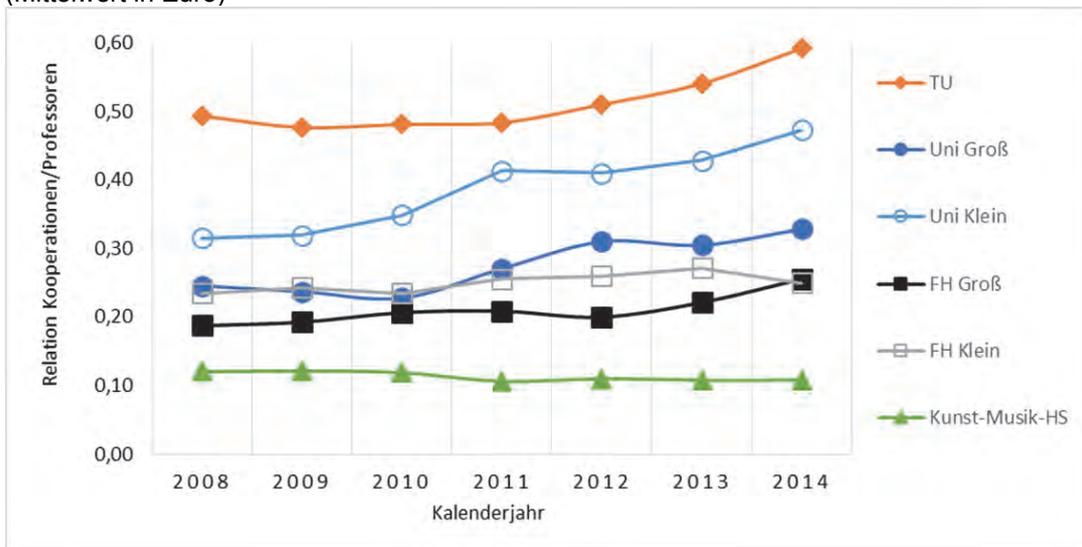
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	9,1	11,3	9,6	4,8	5,7	9,2	8,3
2008	8,5	11,7	10,5	4,9	5,3	10,1	8,6
2009	8,1	12,2	10,9	4,3	4,9	9,9	8,5
2010	8,2	12,3	10,0	4,2	5,1	10,1	8,2
2011	8,7	11,2	10,7	3,9	4,9	10,4	8,0
2012	9,7	11,4	11,0	4,2	5,2	10,2	8,2
2013	9,5	11,1	11,1	4,5	5,0	10,5	8,2

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2013 ist die Erasmus-Ausreise-Quote bei den Studierenden aus Deutschland insgesamt weitgehend konstant geblieben. Diese Beschreibung trifft auch für die Entwicklung in den einzelnen Hochschulclustern zu (siehe Abbildung 3).

Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Mitte 2014 enthielt der Hochschulkompass Angaben zu fast 31.000 internationalen Kooperationen, die von 293 deutschen Hochschulen mit ca. 5.000 Hochschulen in 150 Staaten vereinbart worden sind. Bei mehr als der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (55%), die primär dem Austausch von Studierenden dienen. Die Bedeutung dieses Programms für die Hochschulzusammenarbeit in Europa wird durch diesen Befund noch einmal nachdrücklich bestätigt.

Abbildung 4
Entwicklung der Relation von internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus zu Professoren im Zeitraum von 2008 bis 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11
2013	0,54	0,30	0,43	0,22	0,27	0,11
2014	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Ohne Berücksichtigung von Erasmus verbleiben etwa 14.500 internationale Kooperationen. Gemessen an der Zahl der Professoren bedeutet dies, dass im Durchschnitt auf etwa jeden dritten Professor eine Kooperationsvereinbarung außerhalb von Erasmus kommt (Verhältnis Kooperationen zu Professoren = 0,33). Technische Universitäten haben mit einem Verhältniswert von 0,59 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professor als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der

Wert für kleine Universitäten (0,47), während auf der anderen Seite große Fachhochschulen (0,26), kleine Fachhochschulen (0,25) und Kunst- und Musikhochschulen (0,11) unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Im Zeitraum von 2008 bis 2014 hat sich die Relation von internationalen Kooperationen zu Professoren nur leicht erhöht, von 0,26 in 2008 auf 0,33 in 2014. Die größte Steigerung findet sich bei den kleinen Universitäten von 0,32 in 2008 auf 0,47 in 2014 (siehe Abbildung 4).

c) Internationale Studiengänge

Von den 17.345 Studiengängen, die im Wintersemester 2013/14 im HRK-Hochschulkompass registriert waren, sind 7,4 Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden. Entsprechende Angebote finden sich an mehr als der Hälfte der untersuchten deutschen Hochschulen (56%).

Bei etwa einem Fünftel der registrierten internationalen Studiengänge findet zumindest ein Teil des Unterrichts in einer Fremdsprache statt, zumeist in Englisch. Das Angebot richtet sich vor allem an ausländische Studierende, die über keine oder nur geringe Deutschkenntnisse verfügen und denen mithilfe des englischsprachigen Unterrichts eine Brücke zum Studium in Deutschland gebaut werden soll.

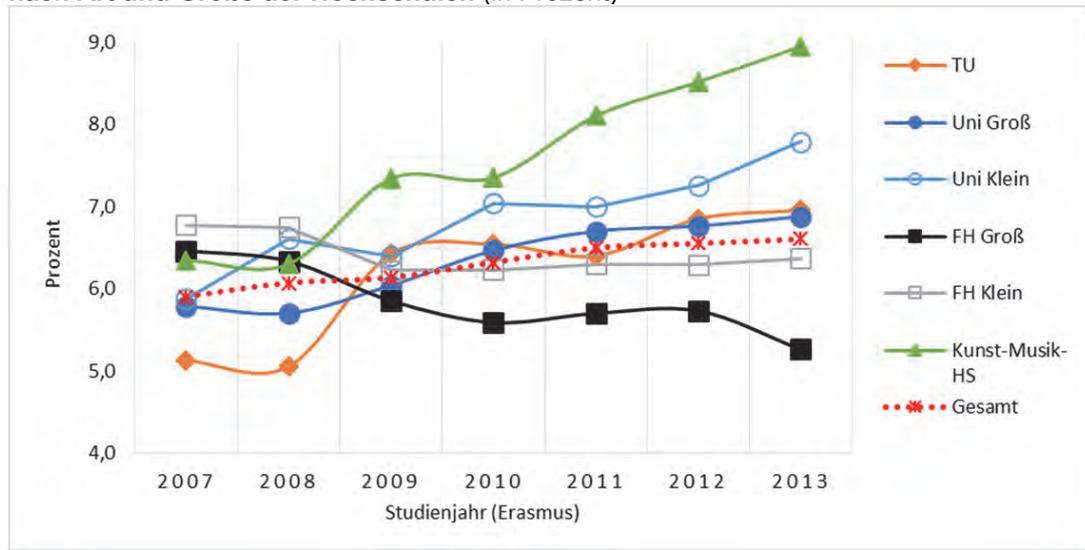
d) Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus)

Die Mobilität von Lehrenden kann einerseits dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen der deutschen und der ausländischen Partnerhochschule zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Ebenso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische und vergleichende Perspektiven nahe zu bringen („Internationalisation at home“). Das wichtigste Programm zur Förderung der Mobilität von Hochschullehrern und Dozenten ist sicherlich Erasmus. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. von Professoren, Dozenten und Hochschulassistenten, lag die Quote der ausreisenden Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2013 bei 6,6 Prozent. Bei einem Vergleich der Quoten nach Art und Größe der Hochschulen wird deutlich, dass Hochschullehrer und Dozenten von Kunst- und Musikhochschulen und von universitären Hochschulen etwas häufiger die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten als Hochschullehrer von Fachhochschulen.

Die Quote der *ausreisenden* Erasmus-Dozenten hat sich im Zeitraum von 2007 bis 2013 insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,6 Prozent leicht erhöht. Dieser Anstieg lässt sich v.a. durch die Entwicklung bei Technischen Universitäten, großen und kleinen Universitäten und bei den Kunst- und Musikhochschulen erklären. Bei letzteren fiel der Anstieg seit 2008 besonders deutlich aus (+41%). Auf der anderen Seite ist bei den großen Fachhochschulen im

Beobachtungszeitraum ein relativer Rückgang bei der Beteiligung an der Erasmus-Dozentenmobilität feststellbar (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5
Entwicklung der Quote der ausreisenden Erasmus-Dozenten, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2008	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2009	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2010	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2011	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5
2012	6,8	6,8	7,3	5,7	6,3	8,5	6,6
2013	7,0	6,9	7,8	5,3	6,4	8,9	6,6

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

e) Akademische Qualität mit internationalem Bezug

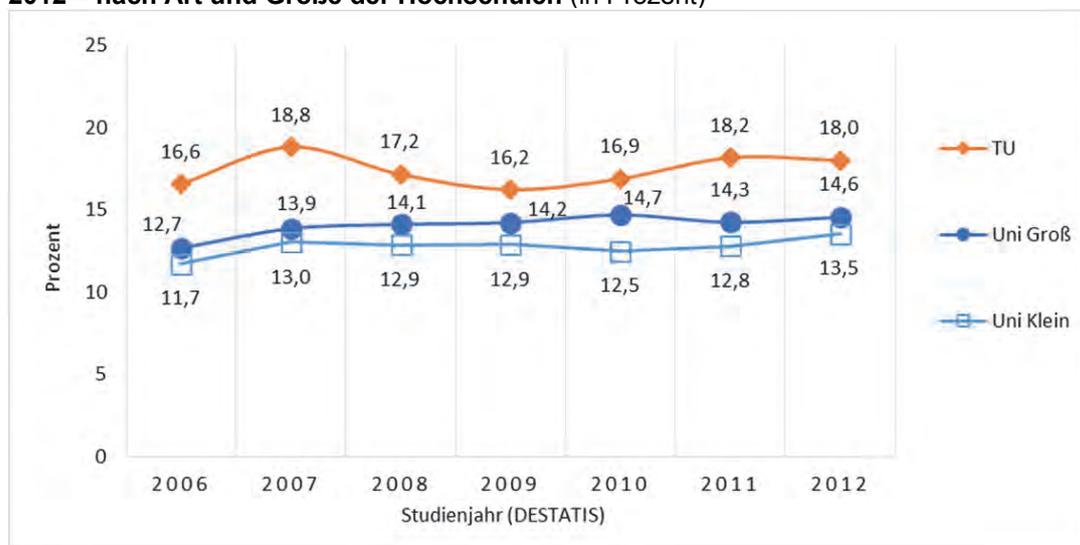
Im Rahmen der Pilotphase des Profildatenprojekts konnte mithilfe einer Faktorenanalyse gezeigt werden, dass ein statistischer Zusammenhang zwischen verschiedenen Kennzahlen besteht, die nicht nur für internationale Aktivitäten, sondern auch für akademische Qualität stehen. Hierzu zählen die Quote der AvH-Stipendiaten und -Preisträger, die Förderung durch den DAAD und die Quote der Bildungsausländer im Promotionsstudium. Die letzte Kennzahl betrifft per Definition nur universitäre Hochschuleinrichtungen mit Promotionsrecht. Obwohl AvH-Stipendiaten und -Preisträger auch an anderen Hochschulen tätig werden können, finden sie sich de facto ebenfalls überwiegend an Universitäten und an Technische Hochschulen. Die Arbeit des DAAD ist zwar breiter ausgerichtet, die universitären Hochschulen erhal-

ten aber auch hier deutlich mehr Fördermittel als andere Arten von Hochschulen, u.a. aufgrund von zahlreichen Fördermöglichkeiten für Promovierende.

Im Studienjahr 2012 lag der Anteil der Bildungsausländer unter den vom Statistischen Bundesamt erfassten (eingeschriebenen) Doktoranden bei 21,2 Prozent und bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 15,0 Prozent. Mit Blick auf die Promotionsabsolventen hatten die Technischen Universitäten mit 18,0 Prozent die höchste Quote an Bildungsausländern, gefolgt von den großen Universitäten mit 14,6 Prozent und den kleinen Universitäten mit 13,5 Prozent.

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich die Quote der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13 Prozent in 2006 auf 15 Prozent in 2012 erhöht. Wie Abbildung 6 zeigt, hat sich auch an kleinen und großen Universitäten die Quote zunächst leicht erhöht und war zwischen 2007 und 2011 weitgehend stabil. Während sich an den großen Universitäten auch in 2012 keine substantielle Veränderung gegenüber den Vorjahren feststellen lässt, können die kleinen Universitäten einen beachtenswerten Zuwachs auf 13,5 Prozent verbuchen. An Technischen Universitäten gab es ebenfalls einen Anstieg zwischen 2006 und 2007. Nach einem Rückgang in 2008 und 2009 hat sich die Quote ab 2010 wieder erhöht und liegt in den Folgejahren bei etwa 18 Prozent.

Abbildung 6
Entwicklung der Quote der Bildungsausländer-Promotionen im Zeitraum von 2006 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



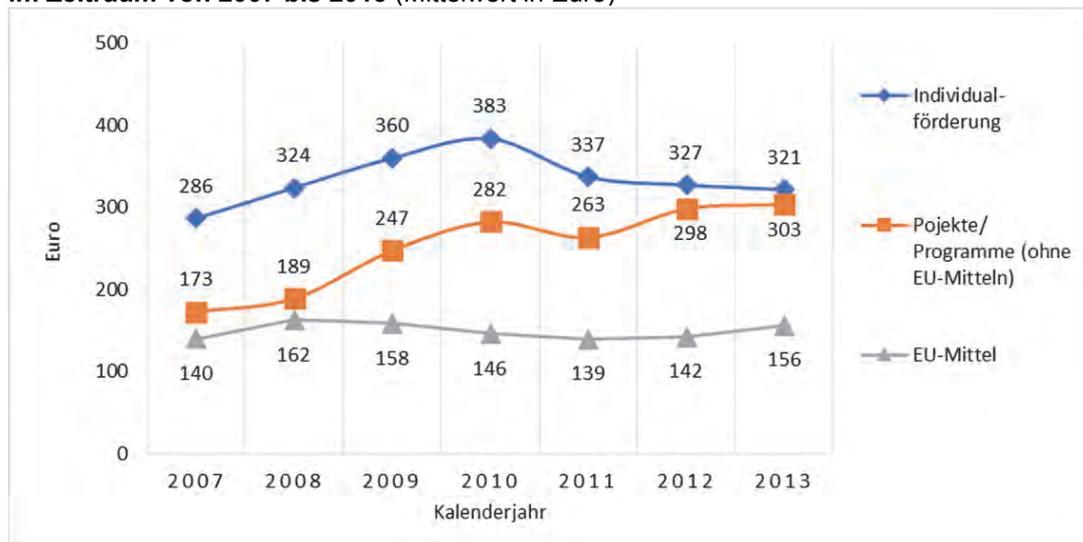
Quelle: Statistisches Bundesamt

Der DAAD hat 2013 durchschnittlich 780 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester an Fördermitteln verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 321 Euro auf die Individualförderung (Förderung von Einzelpersonen), 303 Euro auf die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen (Förderung von Projekten der deutschen Hochschulen) und 156 Euro auf EU-Programme (in erster Linie Erasmus). Die Technischen Universitäten erhielten den höchsten

Gesamtbetrag pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (1.390€), dicht gefolgt von den großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierenden (1.154€). Schlusslichter waren große und kleine Fachhochschulen mit Gesamtförderbeträgen von 324 bzw. 280 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester.

Einem deutlichen Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester von 599 Euro auf 811 Euro im Zeitraum von 2007 bis 2010 folgte im Jahr 2011 ein Rückgang auf 739 Euro. Betroffen waren die Zuwendungen in allen Förderkategorien (siehe Abbildung 7). Ursächlich für diese Entwicklung ist neben einem leichten Rückgang der vom DAAD absolut verausgabten Fördermittel vor allem ein deutlicher Anstieg der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester. Die Haushaltsjahre 2012 und 2013 sind von gegenläufigen Entwicklungen gekennzeichnet. Während bei den Zuwendungen aus nationalen Mitteln im Rahmen der Projektförderung ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist (von durchschnittlich 263 Euro in 2011 auf 303 Euro in 2013), hat sich der Abwärtstrend bei den Mitteln für die Individualförderung weiter fortgesetzt (von 337 Euro in 2011 auf 321 Euro in 2013). Die durchschnittliche Förderung aus EU-Mitteln hat sich seit 2011 von 139 Euro auf 156 Euro in 2013 etwas erhöht.

Abbildung 7
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualgeförderte, Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) und EU-Mittel pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat in den fünf Jahren von 2009 bis 2013 insgesamt 4.567 Aufenthalte von hochkarätigen ausländischen Wissenschaftlern zur Durchführung von Forschungsaufhalten an deutschen Hochschulen gefördert. Gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren⁶ ergibt sich bundesweit eine Quote von 33,4, d.h. auf 100 C4/W3-

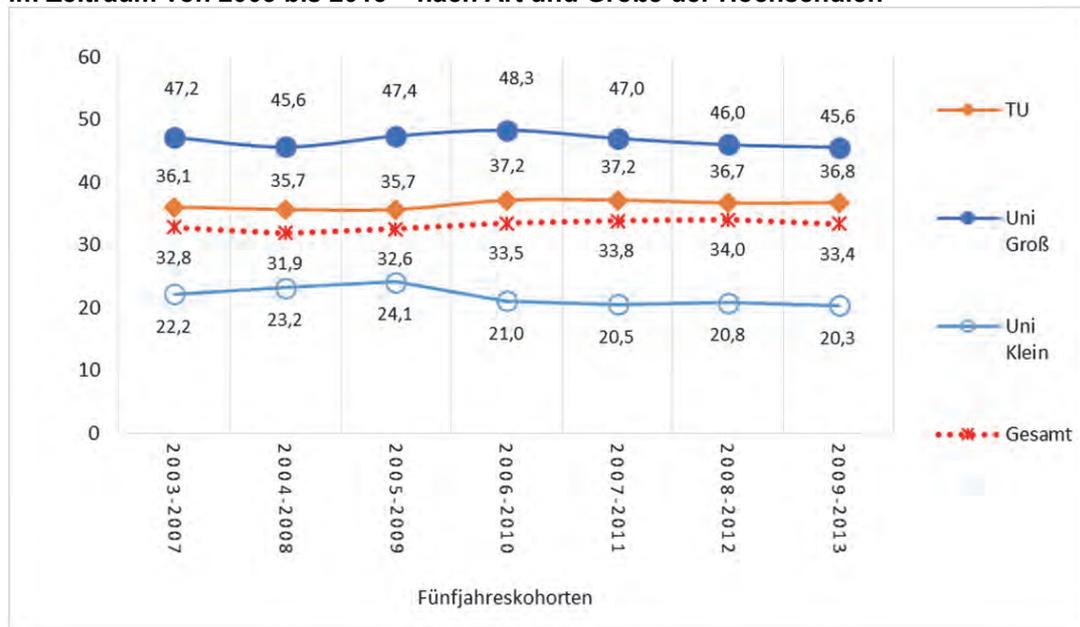
⁶ Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professoren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2010 zur Verfügung gestellt.

Professoren kommen in einem 5-Jahreszeitraum etwa 33 Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und Preisträgern.

Mit 45,6 Humboldtianern auf 100 C4/W3-Professoren sind große Universitäten besonders attraktiv für ausländische Wissenschaftler. Es folgen Technische Universitäten (36,8) und die kleinen Universitäten (20,3).

Die Quote der AvH-Stipendiaten hat sich in den Jahren von 2003 bis 2013 bezogen auf die Fünfjahreskohorten nur geringfügig verändert. Wie Abbildung 8 zeigt, ist die Gesamtentwicklung durch geringe Auf- und Abwärtsbewegungen gekennzeichnet, die keinen klaren Trend erkennen lassen. Dies gilt auch für das Cluster der Technischen Universitäten. Auf der anderen Seite ist die Quote bei den kleinen Universitäten seit der Kohorte 2005-2009 von 24,1 auf 20,3 Aufenthalte gesunken (-16%) und bei den großen Universitäten seit der Kohorte 2006-2010 von 48,3 auf 45,6 Aufenthalte (-6%).

Abbildung 8
Entwicklung der Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger (in Fünfjahreskohorten) im Zeitraum von 2003 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen



Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

1 Einleitung

1.1 Der Kontext der Studie

Auf die zunehmende Europäisierung und Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft haben die Hochschulen seit den 1990er Jahren verstärkt reagiert. Unterstützt durch die Bildungs- und Forschungsprogramme der Europäischen Union und nationaler Förderorganisationen, haben sie die neuen Möglichkeiten und Anforderungen angenommen und ihre zentralen Leistungsbereiche zunehmend international ausgerichtet. Qualifizierung von Hochschulabsolventen für globalisierte Arbeitsmärkte, Steigerung der Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten usw. sind inzwischen Handlungsfelder, auf denen nicht nur die großen Universitäten, sondern auch viele der kleinen deutschen Hochschulen zu finden sind. Die Entwicklungen der vergangenen 10 bis 20 Jahre machen deutlich, dass Internationalisierung bzw. Internationalität zu einem komplexen Gegenstand geworden ist, der inzwischen alle Funktionsbereiche der Hochschulen durchdringt.

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung sind den einzelnen Hochschulen im Sommer 2009 in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt worden. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen aus dem Pilotprojekt erschien im Frühjahr 2010.⁷

Um die Hochschulen wie auch die interessierte Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus mit aktuellen Daten zu den internationalen Aktivitäten zu versorgen, haben Geldgeber (BMBF) und Projektpartner (DAAD, HRK, AvH) im Jahr 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen und die Gesellschaft für Empirische Studien mit dessen Durchführung beauftragt. Neben einer Aufbereitung relevanter Daten erhalten die Hochschulen jährlich ein auf ihre Institution bezogenes Dossier. Für ein breiteres Publikum werden zentrale Ergebnisse zum Stand und zur Entwicklung der Internationalität an deutschen Hochschulen in der vorliegenden Form publiziert.⁸

⁷ MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

⁸ Zu den Ergebnissen aus dem Erhebungsjahr 2011, 2012 und 2013 siehe die Bände 71, 72 und 75 aus der Reihe Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, des DAAD.

1.2 Der Gegenstand der Studie

In der öffentlichen Diskussion werden die internationalen Aktivitäten der Hochschulen häufig synonym mit den Begriffen „Internationalisierung“ oder „Internationalität“ bezeichnet. Zur Präzisierung des Untersuchungsgegenstandes erscheint es jedoch notwendig, auf die unterschiedliche Bedeutung der beiden Begriffe hinzuweisen und zwischen der Messung von Prozessen und Ergebnissen zu unterscheiden.

Der Begriff „Internationalisierung“ hat nicht nur semantisch die Konnotation des prozesshaften, sondern wird auch in der einschlägigen Literatur entsprechend beschrieben. So arbeiten zahlreiche Hochschulforscher mit der Definition von Jane Knight aus dem Jahre 1997: „Internationalisation of higher education is the process of integrating an international/intercultural dimension into the teaching, research and service of the institution”.⁹ Während der Veränderungsprozess in Bezug auf die internationale Dimension einer Hochschule in einem (definierten) Zeitraum als Internationalisierung bezeichnet wird, steht der Begriff Internationalität für die zu einem bestimmten Zeitpunkt empirisch fassbaren internationalen Aktivitäten.

Die Profildaten helfen, die internationale Leistungsfähigkeit einer Hochschule einzuschätzen. Zugleich bilden die vorliegenden Daten nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades einer Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung in der Zusammenstellung liegt in der beschränkten Menge an hochschulübergreifend vorliegenden und validen Daten begründet. Eine Erweiterung der Daten um weitere wichtige Indikatoren ist wünschenswert und soll in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

Auch sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den Profildaten ausschließlich um quantitative Kennzahlen zur Internationalität der deutschen Hochschulen handelt. Standardisierte Parameter dieser Art sind für eine erste Einschätzung eigener Stärken und Schwächen hervorragend geeignet, nicht jedoch für die vergleichende Bewertung der Internationalisierungskonzepte und -bemühungen einzelner Hochschulen. Für die Formulierung eigener Internationalisierungsstrategien, die vor dem Hintergrund der individuellen Voraussetzungen und Ziele zu entwickeln sind, stehen mittlerweile andere Instrumente, wie z. B. das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“, zur Verfügung. Hier gilt es, neben quantitativen Merkmalen verstärkt auch qualitative Aspekte von Internationalität zu berücksichtigen und diese in den individuellen Entwicklungsplan der jeweiligen Hochschule einzubetten.

Die Maßnahmen, die von den Hochschulen ergriffen werden, um ihre Internationalisierungsziele zu erreichen, lassen sich mit Blick auf die Kernfunktionen der Hochschulen (Generierung und Vermittlung von Wissen) nach programmbezogenen und organisatorischen Aktivitäten unterscheiden. Zu den programmbezogenen Maßnahmen, die unmittelbar der Internationalisierung der Leistungsbereiche Lehre, Studium und Forschung dienen, zählen insbesondere:

- die internationale Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern,

⁹ Knight 1997

- die Entwicklung von Curricula mit internationalen Komponenten, z. B. auslandsorientierte Studiengänge, gemeinsame Curricula mit ausländischen Partnerhochschulen, obligatorische Auslandsphasen,
- internationale Kooperationen auf Fachbereichs- oder Hochschulebene,
- Studienangebote im Ausland sowie
- die Beteiligung an internationalen wissenschaftlichen Netzwerken und Forschungsverbänden.

Zur Initiierung, Förderung und Absicherung der programmbezogenen Aktivitäten sind nicht nur Strategien und Zielvorgaben durch die Leitungsebene der Hochschulen zu entwickeln, sondern auch organisatorische Strukturen zur Unterstützung der internationalen Aktivitäten von Studierenden und Wissenschaftlern bereitzustellen. Die Akademischen Auslandsämter und International Offices nehmen hierbei eine Schlüsselrolle ein.

Um die Hochschulen bei ihren Internationalisierungsbemühungen zu unterstützen und Anreize für bestimmte Aktivitäten zu geben, stehen zahlreiche Förderprogramme sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene zur Verfügung. Durchgeführt werden diese Programme in Deutschland insbesondere durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

1.3 Ziele und Umsetzung des Profildatenprojekts

Das Profildatenprojekt verfolgte von Anfang an das Ziel, Daten für den hochschulübergreifenden Vergleich zusammenzutragen und so aufzubereiten, dass empirische Benchmarks in Form von statistischen Verteilungsmaßen, z. B. Mittelwerten, sowohl auf der Ebene der deutschen Hochschulen insgesamt als auch differenziert nach Hochschulclustern berechnet werden können. Der Nutzen für die einzelne Hochschule sollte vor allem darin bestehen, mithilfe von Kennzahlen zu ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern internationaler Aktivitäten die eigene Position im Vergleich zu den „Anderen“ bestimmen zu können. Die Profildaten sollten zudem als Basis für Überlegungen und Strategien zur eigenen Profilbildung Verwendung finden können. Die Implementierung des Projekts erfolgte zunächst in drei Phasen:

a) *Konzeptionsphase*: Im ersten Schritt wurde zunächst ein umfangreiches Set an potenziellen Kennzahlen zur Internationalität von Hochschulen identifiziert, das die Leistungsbereiche Studium, Lehre und Forschung sowie das Management von internationalen Aktivitäten berücksichtigte und eine mögliche Differenzierung nach Studiengängen bzw. Fachgebieten zuließ.

b) *Pilotphase*: Im Rahmen einer Pilotphase wurde die Erheb- und Anwendbarkeit der potenziellen Kennzahlen an einer kleinen Zahl von Hochschulen exemplarisch erprobt.¹⁰

c) *Hauptphase*: In der Hauptphase wurden die Datenbanken des Statistischen Bundesamtes, des DAAD und anderer Förderorganisationen ausgewertet. Darüber hinaus wurde in der Zeit von Mitte April bis Mitte August 2008 eine Online-Befragung an den deutschen Hochschulen mit dem Ziel durchgeführt, zusätzliche Daten zu internationalen Studiengängen, Studienangeboten im Ausland, Dienstleistungsangeboten zur Unterstützung internationaler Aktivitäten usw. zu erheben.

d) *Regulärer Betrieb*: Mit der seit 2011 laufenden, regelmäßigen Erhebung von Daten zur Internationalität geht das Projekt in seine nächste Phase. Um den Erhebungsaufwand bei den Hochschulen zu minimieren und ein jährliches Update zu ermöglichen, wurde beschlossen, künftig auf die Online-Befragung der Hochschulen zu verzichten und ausschließlich auf Daten zurückzugreifen, die bei den am Projekt beteiligten Wissenschaftsorganisationen oder beim Statistischen Bundesamt in systematischer Weise erfasst werden.

¹⁰ Hochschulen, die an der Pilotphase teilgenommen haben: RWTH Aachen, FU Berlin, U Hannover, U Kassel, U Kiel, U Köln, U Konstanz, U Leipzig, TU München, FH Osnabrück, U Potsdam, U Regensburg und HS Reutlingen.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Auswahl der Kennzahlen und Datenquellen

Da sowohl die Erfassung gradueller Unterschiede zwischen Hochschulen als auch, bei wiederholter Erhebung, die Erstellung von Zeitreihen möglich sein sollte, wurden vor allem internationale Aktivitäten in die Betrachtung einbezogen, die durch quantitative Kennzahlen beschrieben werden können. Von der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, der neben Repräsentanten der beteiligten Wissenschaftsorganisationen auch Hochschulvertreter angehörten, wurde darüber hinaus entschieden, den Aufwand der Hochschulen als Datenlieferanten zu begrenzen und so viele Informationen wie möglich aus bereits vorhandenen Datenbeständen der Wissenschaftsorganisationen und des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen. Im Einzelnen konnte das Projekt in der Pilotphase auf die folgenden Daten zugreifen:

- Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Studierendenstatistik, Prüfungsstatistik und Personalstatistik;
- Mobilität im Rahmen von Erasmus: Studentenmobilität (ausreisend und einreisend) und Dozentenmobilität (ausreisend und einreisend);
- Förderbilanzen des DAAD: Individualförderung und Ausgaben für Projekte und Programme;
- Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass: Internationale Kooperationsvereinbarungen und internationale Studiengänge an deutschen Hochschulen;
- Alexander von Humboldt-Stiftung: Angaben zu Stipendiaten und Preisträgern;
- Online-Befragung der deutschen Hochschulen: Diverse Kennzahlen zur Internationalität von Lehre und Studium, Forschung, Verwaltung und Infrastruktur.

Bei der Entscheidung über die Datenbasis für die Fortsetzung des Projekts wurde beschlossen, nur die bereits vorliegenden Datenbestände der Wissenschaftsorganisationen und des Statistischen Bundesamtes auszuwerten und (zunächst) auf eine erneute Befragung der Hochschulen zu verzichten. Eine Auflistung sämtlicher Datenbestände für den bisherigen Projektzeitraum findet sich in Übersicht 1.

Übersicht 1 Datenquellen und Bezugszeiträume – nach Jahr der Verfügbarkeit der Daten

Datenquellen	Jahr der Verfügbarkeit						
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
a) Statistisches Bundesamt (DESTATIS) ¹¹ :							
– Studierendenstatistik	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
– Prüfungsstatistik	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
– Personalstatistik	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
b) Mobilität im Rahmen von Erasmus ¹² :							
– Studentenmobilität (ausreisend und einreisend)	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
– Dozentenmobilität (ausreisend und einreisend)	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
c) Förderbilanzen des DAAD ¹³ :							
– Individualförderung	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
– Ausgaben für Projekte und Programme	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
d) Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass ¹⁴ :							
– Internationale Kooperationsvereinbarungen	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
– Internationale Studiengänge an deutschen Hochschulen	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
e) Angaben zu Kohorten von Stipendiaten und Preisträgern der AvH ¹⁵ :	2003 bis 2007	2004 bis 2008	2005 bis 2009	2006 bis 2010	2007 bis 2011	2008 bis 2012	2009 bis 2013
f) Online-Befragung der deutschen Hochschulen	X	entfällt	entfällt	entfällt	entfällt	entfällt	entfällt

2.2 Definition von Hochschulclustern

Der Grad der Internationalität einer Hochschule wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, deren umfassende Untersuchung den Rahmen des Profildatenprojekts gesprengt hätte. Analog zu den vorangegangenen Erhebungsrunden wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten;
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende);
- Kleine Universitäten (bis 20.000 Studierende);
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende);
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende);
- Kunst- und Musikhochschulen.

¹¹ Definition der DESTATIS-Bezugszeiträume: Die Studierendenstatistik bezieht sich jeweils auf das Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendem Wintersemester, z. B. Sommersemester 2012 und Wintersemester 2012/13 für das Studienjahr 2012). Für Prüfungsstatistik und Personalstatistik entspricht der Berichtszeitraum dem Kalenderjahr.

¹² Erasmus-Bezugszeitraum ist das Studienjahr bestehend aus Wintersemester und nachfolgendem Sommersemester, z. B. Wintersemester 2012/13 und Sommersemester 2013 für das Studienjahr 2013.

¹³ Bezugszeitraum für die DAAD-Förderbilanzen ist das Kalenderjahr.

¹⁴ Die Auszüge aus dem HRK-Kompass erfolgen jeweils zum 30. Juni im aktuellen Berichtsjahr des Profildatenprojekts.

¹⁵ Die Alexander von Humboldt-Stiftung fasst für ihr Ranking die Forschungsaufenthalte von Stipendiaten und Preisträgern aus fünf Jahren zusammen.

Philosophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen wurden bei der Clusterbildung nicht berücksichtigt, da an diesen Hochschultypen nur von geringen internationalen Aktivitäten auszugehen ist.

Die Ergebnisse der Pilotphase konnten die Tragfähigkeit der Cluster bestätigen:

- *Art der Hochschule:* Die Forschungsorientierung und das Promotionsrecht der universitären Hochschulen haben erheblichen Einfluss auf den Zugang zu bestimmten Ressourcen für internationale Aktivitäten. Eine Abgrenzung von Fachhochschulen und Universitäten ist daher sinnvoll und notwendig. Kunst- und Musikhochschulen haben eine enge disziplinäre Fokussierung und der Zugang ist in der Regel nur Studierenden möglich, die über besondere künstlerische Fähigkeiten verfügen.
- *Größe der Hochschulen:* Mit der zahlenmäßigen Größe der Hochschulen wächst nicht nur ihre Sichtbarkeit innerhalb und außerhalb Deutschlands, sondern auch das Potenzial für akademische Leistungen und internationales Engagement.

Trotz der erheblichen Unterschiede der internationalen Aktivitäten zwischen den Hochschulclustern konnte auch gezeigt werden, dass eine starke Binnendifferenzierung innerhalb der einzelnen Cluster vorhanden ist, die auf weitere Faktoren als Auslöser für den Grad der Internationalität verweist. Hierzu gehören sicherlich die Zielsetzungen und Strategien der einzelnen Hochschulen, der Mittel- und Personaleinsatz für Internationales und das Fächerprofil einer Hochschule. Auch die Frage, ob eine Hochschule ihre Studierenden eher regional oder eher überregional rekrutiert, ob es sich um eine „Traditionsuniversität“ oder um vergleichsweise junge Universität handelt, kann eine Rolle für die Ausprägung der Internationalität spielen.

Bei der Auswertung der aktuellen Profildaten sind die einzelnen Hochschulen wieder den oben genannten Hochschulclustern zugeordnet worden.

2.3 Berechnung von Kennzahlen und Verwendung statistischer Maße

Im formalen Sinn handelt es sich bei einer Kennzahl um eine Maßzahl, die zur Quantifizierung dient, und der eine Vorschrift zur reproduzierbaren Messung einer Größe oder eines Zustandes oder Vorgangs zugrunde liegt. Kennzahlen lassen sich folgendermaßen unterscheiden:

- *Absolute Kennzahlen:* z. B. die Zahl der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit;
- *Relative Kennzahlen:* z. B. der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit an den Studierenden insgesamt.

Angewendet auf den Untersuchungsgegenstand bedeutet dies, dass zur Vermessung und Beschreibung der Internationalität von Hochschulen zunächst geeignete Merkmale zu identifizieren und quantitativ zu erfassen sind (absolute Kennzahlen). In einem weiteren Schritt, und als zwingende Voraussetzung für den hochschulübergreifenden Vergleich, muss eine

Normierung bzw. Standardisierung durchgeführt werden, die den Umfang der internationalen Aktivitäten in ein sinnvolles Verhältnis zu den diesbezüglichen Möglichkeiten der Hochschule setzt (relative Kennzahlen). Als limitierende Faktoren für das internationale Potenzial und damit als Gewichtungskriterium wird üblicherweise die Zahl der Hochschulmitglieder angesehen, d. h. Studierende, wissenschaftliches und künstlerisches Personal und Verwaltungsangestellte. So verwendet der DAAD bspw. im Rahmen seiner Förderbilanzen die Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulse semester zur Normierung seiner Förderbeträge für die Individual- und Projektförderung. Die AvH wiederum setzt die Zahl der geförderten ausländischen Wissenschaftler ins Verhältnis zur Zahl der C4/W3-Professoren an der jeweiligen deutschen Gasthochschule. Die vorliegende Studie orientiert sich bei der Berechnung von relativen Kennzahlen im Großen und Ganzen an der gängigen Praxis der beteiligten Organisationen. Genauere Angaben zur Standardisierung finden sich jeweils in der Beschreibung der Kennzahlen zu Beginn der einzelnen Kapitel.

Die Kennzahlen zur Internationalität unterscheiden sich zum Teil erheblich nach Hochschulclustern und einzelnen Hochschulen. Um diese Vielfalt trotzdem angemessen abbilden zu können, ist es notwendig, Maßzahlen zur Beschreibung der Verteilungen zu verwenden, die eine Bestimmung der Homogenität bzw. Heterogenität der Hochschulen im jeweiligen Cluster erlauben. Besonders geeignet für den Zweck der vorliegenden Studie ist zum einen die Spannweite der Kennzahlen, d. h. die Angabe der Differenz zwischen dem größten und kleinsten Wert in der Verteilung. Da dieser Wert sehr anfällig für Ausreißer bzw. Extremwerte ist, wird darüber hinaus jeweils die Standardabweichung angegeben.

3 Ausländerstudium

3.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Die Entwicklung der Zahl der ausländischen Studierenden und Wissenschaftler in Deutschland wird nicht nur als Indikator für die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland insgesamt gesehen, sondern auch mit Blick auf die einzelnen Hochschulen aufmerksam beobachtet. Bei der Verwendung dieses Indikators zur Messung der Internationalisierungsbemühungen der Hochschulen ist allerdings zu beachten, dass die Hochschulen mit unterschiedlichen Bedingungen konfrontiert sind: Während einige Universitäten dank ihrer jahrhundertealten Reputation, einer günstigen Verkehrslage oder attraktiven Standortbedingungen bzw. Lebensumständen hohe Ausländerzahlen ohne jegliche Mühe erreichen, stehen andere unter dem Druck, ihre Wahrnehmung im Ausland durch originelle und innovative Maßnahmen zu erhöhen.

Differenzierte Daten zu ausländischen Studienanfängern, Studierenden und Absolventen werden jährlich vom Statistischen Bundesamt erhoben und veröffentlicht. Die zunehmende Zahl von Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, hatte zur Folge, dass die Definition ausländischer Studierender allein über das Kriterium der Staatsangehörigkeit keine hinreichend präzisen Angaben darüber erlaubt, wie viele Ausländer sich ausschließlich wegen eines Studiums in Deutschland aufhalten. In der amtlichen Statistik werden daher folgende Gruppen unterschieden:

- *Ausländische Studierende*: Alle Studierenden, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen;
- *Bildungsinländer*: Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben;
- *Bildungsausländer*: Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit und ausländischer Hochschulzugangsberechtigung.

Die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten neuen Studiengangstrukturen mit Bachelor- und Masterabschlüssen wurden seit dem Wintersemester 2007 sukzessive auch in die Berichterstattung des Statistischen Bundesamtes übernommen:

- *Studierendenstatistik*: Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird seit Wintersemester 2007 erfasst und die Einschreibung im konsekutiven Masterstudium seit dem Wintersemester 2009.
- *Prüfungsstatistik*: Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird erstmals für das Prüfungsjahr 2008 ausgewiesen und die Absolvierung eines konsekutiven Masterstudiums ab dem Prüfungsjahr 2010.

Übersicht 3.1 Kennzahlen zum Ausländerstudium

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Quote der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer	Quote der Bildungsausländer, gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsinländer	Quote der Bildungsinländer, gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im ersten Hochschulsemester	Quote der Bildungsausländer im ersten Hochschulsemester, gemessen an den Studienanfängern insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben	Quote der Bildungsausländer-Absolventen, gemessen an den Hochschulabsolventen insgesamt (in Prozent)
Studienart	Bildungsausländer(-Absolventen) im Erststudium	Quote der Bildungsausländer im Erststudium, gemessen an den Studierenden/Absolventen im Erststudium insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium	Quote der Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium, gemessen an den Studierenden im konsekutiven Masterstudium insgesamt (in Prozent)
	(Eingeschriebene) promovierende Bildungsausländer	Quote der (eingeschriebenen) promovierenden Bildungsausländer, gemessen an eingeschriebenen Promovierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer(-Absolventen) in sonstigen Studienarten	Quote der Bildungsausländer in sonstigen Studienarten, gemessen an den Studierenden/Absolventen in sonstigen Studienarten insgesamt (in Prozent)
Art der (angestrebten) Abschlussprüfung	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss	Quote der Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss, gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) Bachelorabschluss insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss	Quote der Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss, gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) Masterabschluss insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss	Quote der Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss, gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) anderem Abschluss insgesamt (in Prozent)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregionen der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Fachgruppen (in Prozent)

Zur Berechnung von Kennzahlen zum Ausländerstudium wurde auf Daten des Statistischen Bundesamtes für die Studienjahre 2006 bis 2012 zurückgegriffen.¹⁶ Diese erlauben zum einen die Bestimmung des relativen Gewichts von Bildungsausländern bei Studienanfängern, Studierenden insgesamt und bei Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2006 bis 2012.¹⁷ Darüber hinaus wird in der Hochschulstatistik nach folgenden Studienarten unterschieden:

- Studium ohne angestrebten Abschluss: Temporäres Studium ohne die Absicht, einen Hochschulabschluss zu erwerben, z. B. Erasmus;
- Erststudium: Studium bis zum Erreichen des ersten Hochschulabschlusses (in der Regel Bachelorstudium);
- Konsekutives Masterstudium: Studium in einem Masterstudiengang als Fortsetzung eines erfolgreich absolvierten Bachelorstudiums im In- oder Ausland;
- Weiteres/sonstiges Studium: z. B. Zweit-, Ergänzungs- und Aufbaustudium, das auf ein abgeschlossenes Erststudium folgt;
- Promotionsstudium: eingeschriebene Studierende mit Abschlussziel Promotion.

Temporäre Studienaufenthalte von Ausländern finden in der Regel in Austauschprogrammen, insbesondere im Rahmen von Erasmus statt. Da zu Erasmus spezifische Kennzahlen entwickelt worden sind (siehe Kapitel 4), werden Studienaufenthalte ohne angestrebten Hochschulabschluss in diesem Kapitel nicht weiter thematisiert.

Die Daten des Statistischen Bundesamtes erlauben nicht nur die Berechnung diverser Ausländerquoten, z. B. nach Art des Studiums, sondern auch die Erstellung von Regional- und Fachprofilen. Eine vollständige Auflistung der Kennzahlen zum Ausländerstudium findet sich in Übersicht 3.1.

3.2 Quantitative Bedeutung des Ausländerstudiums

Gesamtentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

In den letzten Jahren hatte etwa jeder neunte Studierende an einer deutschen Hochschule eine ausländische Staatsangehörigkeit (im Wintersemester 2012/13 lag der entsprechende Anteil bei 11,3%). Drei Viertel dieser Studierenden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben und zählen damit zur Gruppe der Bildungsausländer (8,2% der Studierenden insgesamt), die sich ausschließlich zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten. Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2005 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent im Jahr 2004 auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend schien im Studienjahr 2010 zunächst durchbrochen (Anstieg auf 14,9%), setzte sich in 2011 mit einer Quote von 14,2 Prozent dann

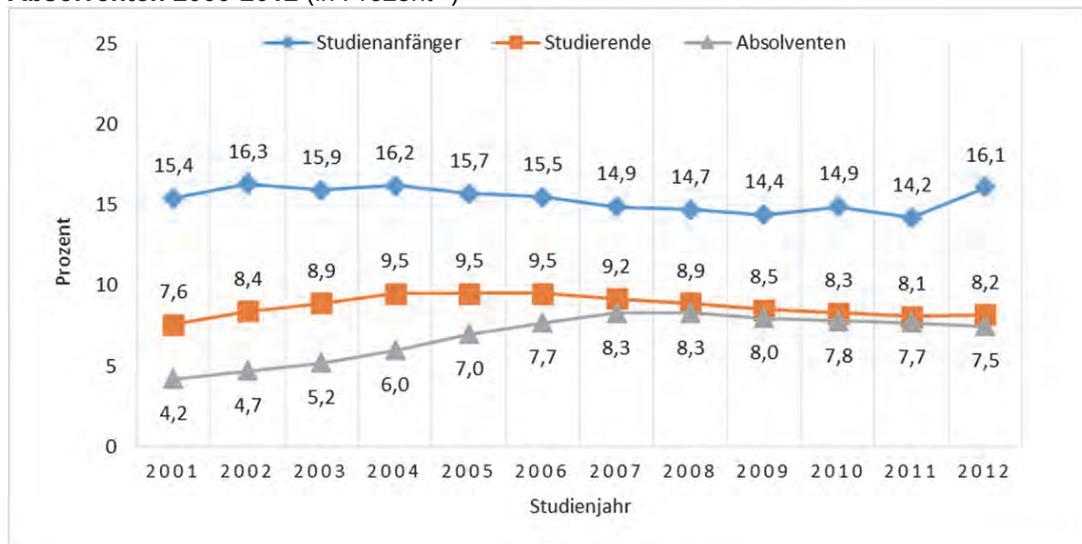
¹⁶ Entsprechend der Festlegung der amtlichen Statistik beinhaltet das Studienjahr 2006 das Sommersemester 2006 und das Wintersemester 2006/07.

¹⁷ In der amtlichen Statistik entspricht das Prüfungsjahr dem Kalenderjahr.

aber weiter fort. Ein wesentlicher Grund für den erneuten Rückgang in 2011 ist der überproportionale Anstieg der deutschen Studienanfänger, der durch die Abschaffung der Wehrpflicht und die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung maßgeblich mit ausgelöst worden ist. Im Studienjahr 2012 ist die Quote der Bildungsausländer unter den Studienanfängern wieder deutlich angestiegen und lag mit 16,1 Prozent auf dem Niveau der Höchststände vor etwa zehn Jahren.

Beim Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt lässt sich ebenfalls eine Trendwende beobachten. Nachdem die Quote seit 2006 von 9,5 Prozent auf 8,1 Prozent in 2011 kontinuierlich gesunken ist, liegt sie in 2012 mit 8,2 Prozent wieder etwas höher als im Vorjahr. Die Entwicklung bei Studienanfängern und Studierenden dürfte mit einer zeitlichen Verzögerung auch bei den Bildungsausländer-Absolventen ihren Niederschlag finden. Bis zum Jahr 2012 war dies allerdings noch nicht der Fall. Die Quote liegt mit 7,5 Prozent leicht unter dem entsprechenden Anteil des Vorjahres (siehe Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1
Entwicklung der Bildungsausländer-Quoten bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen 2000-2012 (in Prozent *)



Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen

Im Studienjahr 2012 finden sich zum Teil erhebliche Unterschiede bei den Bildungsausländerquoten nach Art und Größe der Hochschulen. Mit Anteilen von jeweils mehr als einem Fünftel bei Studierenden und Absolventen liegen Kunst- und Musikhochschulen deutlich vorn. Es folgen Technische Universitäten (mit 11,9 Prozent bei den Studierenden und 10,8 Prozent bei den Absolventen) und große Universitäten (9,1% und 8,0%). Fachhochschulen haben nicht nur bei Studienanfängern deutlich geringere Ausländerquoten als Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen, sondern in der Folge auch bei Studierenden und Absolventen (siehe Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1
Bildungsausländer-Studienanfänger, Studierende und Absolventen im Studienjahr 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Quote Studienanfänger	Quote Studierende	Quote Absolventen
Hochschulen gesamt	16,1	8,2	7,5
Technische Universitäten gesamt	24,8	11,9	10,8
Große Universitäten gesamt	20,5	9,1	8,0
Kleine Universitäten gesamt	16,3	7,3	6,3
Große Fachhochschulen gesamt	10,8	6,8	7,0
Kleine Fachhochschulen gesamt	8,7	4,6	4,0
Kunst- und Musikhochschulen gesamt	41,2	22,2	26,2

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die großen Unterschiede in der Bedeutung des Ausländerstudiums an den deutschen Hochschulen lassen sich exemplarisch am Beispiel der Quote der Bildungsausländer-Studierenden zeigen. An zwei von fünf Hochschulen liegt die entsprechende Quote bei maximal 5 Prozent und bei einem weiteren Drittel bei maximal 10 Prozent. Nur an jeder vierten Hochschule liegt der Anteil der Bildungsausländer-Studierenden über 10 Prozent und nur jede zehnte hat eine Quote von mehr als 20 Prozent.

Technische Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen haben mehrheitlich Quoten von mehr als 10 Prozent, Kunst- und Musikhochschulen sogar häufig über 20 Prozent. Von den großen und kleinen Universitäten hat etwa jede Dritte einen Bildungsausländeranteil von mehr als 10 Prozent. An den großen Fachhochschulen liegt der entsprechende Anteil bei 20 Prozent und an den kleinen Fachhochschulen bei lediglich 6 Prozent (siehe Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2
Quote der Bildungsausländer-Studierenden 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

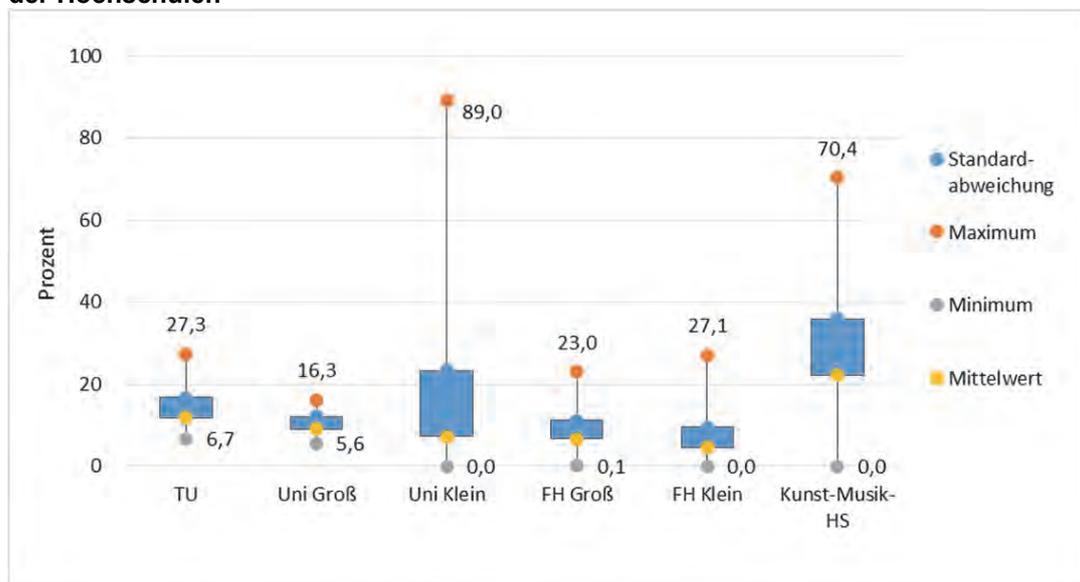
	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Bis 5%	0	0	33	35	73	6	43
5,1-10%	33	68	35	46	20	15	30
10,1-15%	53	25	11	14	2	21	12
15,1-20%	7	7	7	4	2	12	5
20,1% und mehr	7	0	14	2	2	46	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(72)	(57)	(166)	(52)	(390)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Betrachtet man die einzelnen Hochschulcluster genauer, so wird schnell deutlich, dass es sich nicht etwa um homogene Blöcke von Hochschulen mit jeweils etwa gleich hohen Ausländerquoten handelt, sondern um Gruppierungen mit einer teilweise erheblichen Binnendifferenzierung. Die geringsten Unterschiede bei der Streuung der Anteile der Bildungsausländer-Studierenden finden sich bei den großen Universitäten, wo die Quoten der Bildungsausländer von 5,6 Prozent (kleinster Wert) bis 16,3 Prozent (höchster Wert) reichen. Es folgen Technische Universitäten und Fachhochschulen (große und kleine) mit ebenfalls vergleichsweise geringen Spannweiten und Standardabweichungen (siehe den Boxplot¹⁸ in Abbildung 3.2).

Die größte Heterogenität ist im Cluster der kleinen Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen mit Spannweiten von 89,0 und 70,4 Prozent zu beobachten. Ausschlaggebend hierfür sind allerdings nur einzelne, in der Regel sehr kleine Hochschulen, die in großem Umfang ausländische Studierende anziehen.

Abbildung 3.2
Streuung der Quote der Bildungsausländer im Studienjahr 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	11,9	6,7	27,3	4,9
Große Universitäten	9,1	5,6	16,3	3,0
Kleine Universitäten	7,3	0,0	89,0	16,1
Große Fachhochschulen	6,8	0,1	23,0	4,4
Kleine Fachhochschulen	4,6	0,0	27,1	4,9
Kunst- und Musikhochschulen	22,2	0,0	70,4	13,7

Quelle: Statistisches Bundesamt

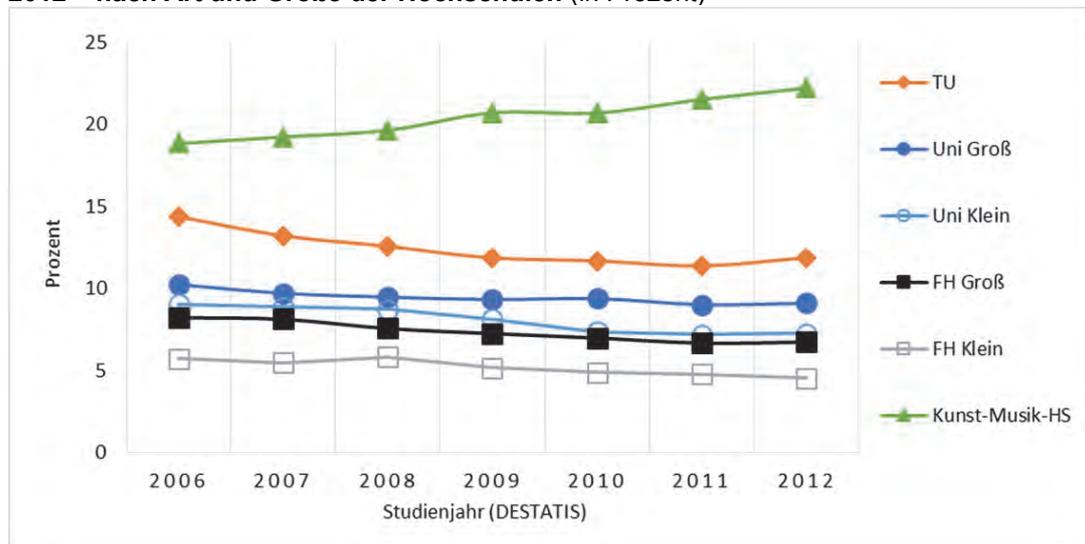
¹⁸ Der Boxplot ist ein Diagramm, das zur graphischen Darstellung der Verteilung statistischer Daten verwendet wird. Er fasst dabei verschiedene Streuungs- und Lagemaße in einer Darstellung zusammen. Im Unterschied zum häufig verwendeten Box-Whisker-Plot werden im vorliegenden Bericht die folgenden Streuungsmaße im Diagramm dargestellt: Mittelwert, Minimum, Maximum und Standardabweichung.

Vergleichbare Unterschiede wie bei den Bildungsausländer-Studierenden insgesamt finden sich auch bei Studienanfängern und Absolventen. Da die entsprechenden Quoten naturgemäß in einem engen Zusammenhang stehen bzw. in hohem Maße korrelieren, wird auf eine detaillierte Darstellung der Variationen in den Hochschulclustern verzichtet und auf die Ausführungen zu Bildungsausländer-Studierenden verwiesen.

Die Entwicklung der Bildungsausländer-Quoten im Zeitraum von 2006 bis 2012 folgt in den meisten Hochschulclustern dem Bundestrend, d. h. es ist ein leichter Rückgang bis 2011 und eine Konsolidierung bzw. ein geringer Anstieg in 2012 feststellbar (siehe Abbildung 3.3). Lediglich an den Kunst- und Musikhochschulen hat sich die Quote von 18,8 Prozent in 2006 auf 22,2 Prozent in 2012 kontinuierlich erhöht.

Abbildung 3.3

Entwicklung der Quote der Bildungsausländer-Studierenden im Zeitraum von 2006 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	14,4	10,3	9,1	8,2	5,7	18,8
2007	13,2	9,7	8,9	8,1	5,5	19,2
2008	12,6	9,5	8,7	7,6	5,9	19,6
2009	11,9	9,3	8,2	7,3	5,2	20,7
2010	11,7	9,4	7,4	7,0	4,9	20,7
2011	11,4	9,0	7,2	6,7	4,8	21,5
2012	11,9	9,1	7,3	6,8	4,6	22,2

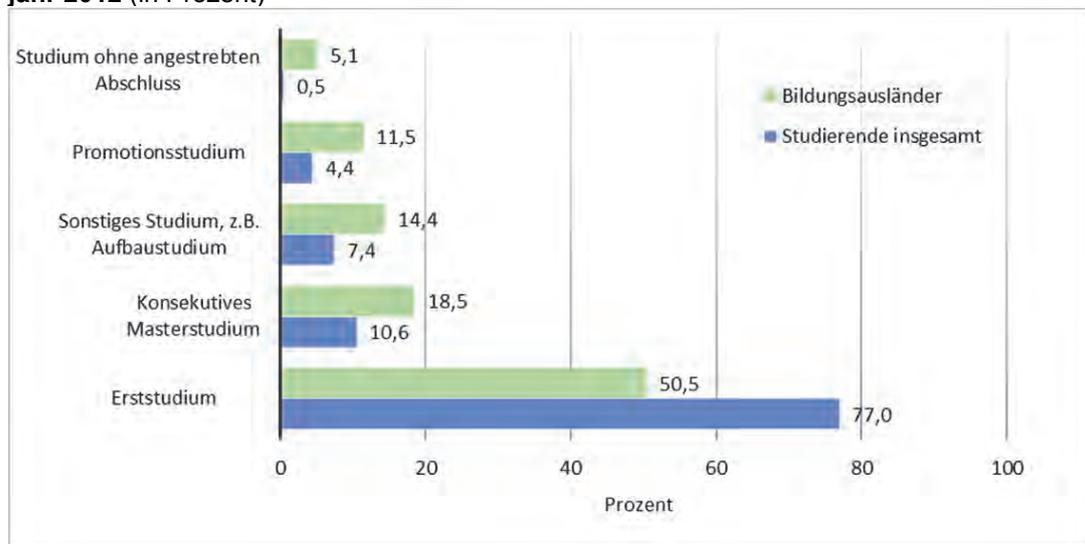
Quelle: Statistisches Bundesamt

3.3 Art des Studiums

Im Studienjahr 2012 waren 50,5 Prozent der Bildungsausländer in Deutschland in einem Erststudium eingeschrieben, 18,5 Prozent in einem konsekutiven Masterstudium, 14,4 Prozent in einem Aufbaustudium oder einem sonstigen Studium, 11,5 Prozent im Promotionsstudium und 5,1 Prozent in einem temporären Studium ohne Graduiierungsabsicht, z. B. im Rahmen von Erasmus. Vergleicht man das Studienprofil von Bildungsausländern mit der Gesamtheit der Studierenden an deutschen Hochschulen, so fällt auf, dass sich Bildungsausländer häufiger in der zweiten oder dritten Stufe der akademischen Ausbildung befinden, d. h. im konsekutiven Masterstudium, im Promotionsstudium oder in Aufbaustudiengängen/sonstigen Studiengängen (siehe Abbildung 3.4).

Abbildung 3.4

Art des Studiums von Bildungsausländern und Studierenden insgesamt im Studienjahr 2012 (in Prozent)

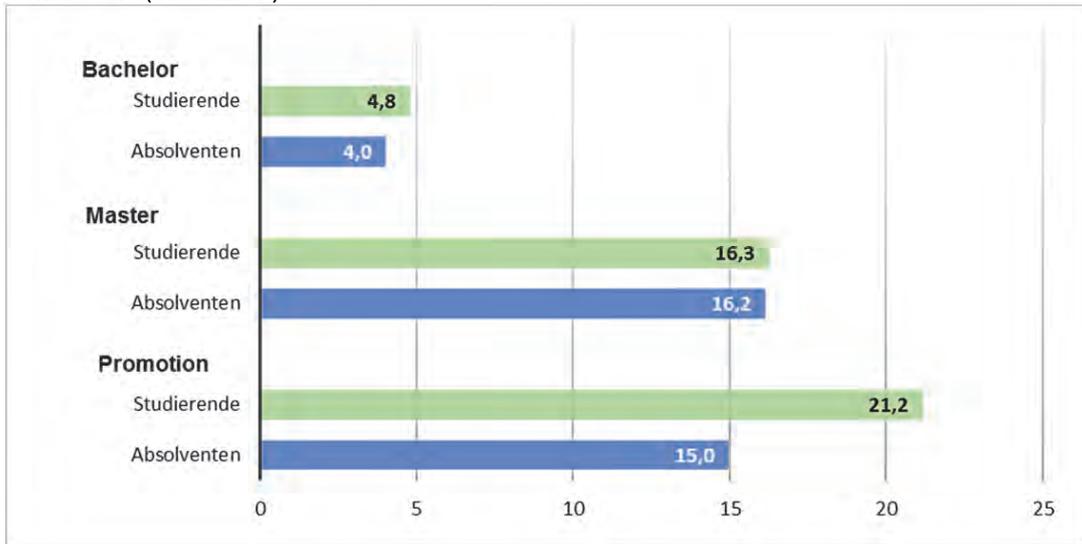


Quelle: Statistisches Bundesamt

Entsprechend der unterschiedlichen Gewichte bei den Studienarten fällt der Anteil der Bildungsausländer an allen Studierenden im Erststudium mit 5,4 Prozent deutlich niedriger aus als im konsekutiven Masterstudium (14,3%), Promotionsstudium (21,2%) oder sonstigen Studienarten (15,9%).

Ein Vergleich nach Abschlussart unterstreicht den Befund, dass Bildungsausländer häufiger im postgradualen Studium zu finden sind. Unter den Studierenden in Bachelor-Studiengängen liegt der Anteil nur bei 4,8 Prozent, in Masterstudiengängen dagegen bei 16,3 Prozent. Unter den erfolgreichen Absolventen mit Masterabschlüssen in 2012 stellten die Bildungsausländer einen Anteil von 16,2 Prozent (siehe Abbildung 3.5).

Abbildung 3.5
Anteil der Bildungsausländer bei Studierenden und Absolventen 2012 – nach Abschlussart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

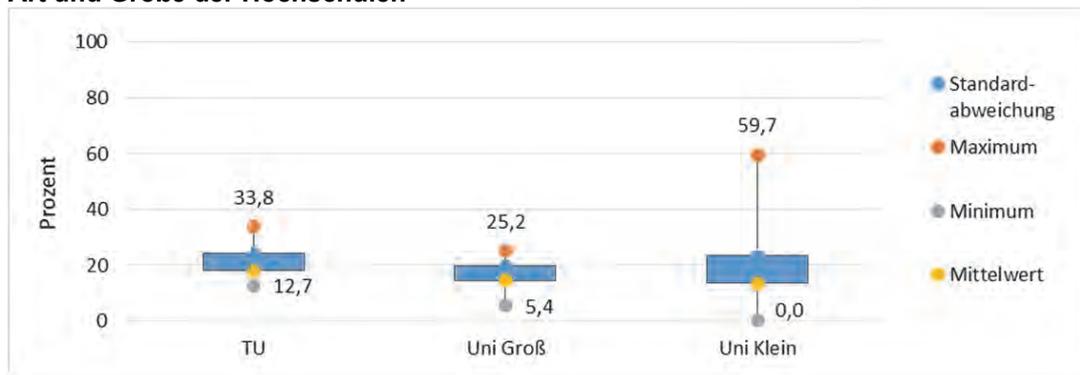
Im Zusammenhang mit der Debatte über eine Steigerung der Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Doktoranden und Wissenschaftler und die wachsende Notwendigkeit, intellektuelle Ressourcen auch aus dem Ausland zu rekrutieren (*Brain Gain bzw. Brain Circulation*), ist die Quote der ausländischen Doktoranden als Kennzahl für den Grad der Zielerreichung ein besonders wichtiger Indikator. Die Validität dieser Kennzahl wird allerdings durch den Umstand in Frage gestellt, dass es Doktoranden in Deutschland in der Regel freigestellt ist, ob sie sich als Studierende einschreiben oder nicht. Neben den in der amtlichen Statistik registrierten Doktoranden gibt es daher eine Vielzahl weiterer Kandidaten, die teilweise neben der Berufstätigkeit oder der Familienarbeit an ihrer Dissertation arbeiten, ohne an der Hochschule eingeschrieben zu sein. Da ausländische Promovenden sich vermutlich häufiger einschreiben lassen als deutsche Staatsangehörige, z. B. aus aufenthaltsrechtlichen Gründen, können die DESTATIS-Zahlen zu den Promotionsstudierenden daher zu einer systematischen Überschätzung des Anteils der Bildungsausländer führen. Um solch eine Verzerrung auszuschließen, bietet es sich an, statt der Quote der ausländischen Doktoranden den Anteil an den abgeschlossenen Promotionen als Kennzahl für den Erfolg der Hochschulen bei der Rekrutierung internationaler Nachwuchswissenschaftler zu verwenden.

In Deutschland haben nur Universitäten und ihnen gleichgestellte Hochschulen das Promotionsrecht, sodass sich der Blick in den folgenden Ausführungen ausschließlich auf Universitäten und Technische Universitäten richtet. Insgesamt lag der Anteil der Bildungsausländer an den in Deutschland im Jahr 2012 erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 15,0 Prozent. Nach Art und Größe der Hochschulen gibt es bemerkenswerte Unterschiede: Die Technischen Universitäten liegen mit 18,0 Prozent vor den großen Universitäten (14,6%) und den kleinen Universitäten (13,5%).

Auch innerhalb der einzelnen Hochschulcluster lassen sich erhebliche Differenzen feststellen (siehe Abbildung 3.6). So reicht die Quote der Bildungsausländer an den Promotionen des Jahres 2012 an den Technischen Universitäten von 12,7 bis 33,8 Prozent, an großen Universitäten von 5,4 bis 25,2 Prozent und an kleinen Universitäten von 0 bis 59,7 Prozent.

Abbildung 3.6

Streuung der Quote der Bildungsausländer-Promotionen im Studienjahr 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	18,0	12,7	33,8	6,2
Große Universitäten	14,6	5,4	25,2	5,0
Kleine Universitäten	13,5	0,0	59,7	9,8

Quelle: Statistisches Bundesamt

Obwohl in der Gruppe der kleinen Universitäten die Hochschule mit der insgesamt höchsten Quote zu finden ist, haben nur 24 Prozent der kleinen Universitäten bei den 2012 abgeschlossenen Promotionen eine Bildungsausländerquote, die über dem Bundesdurchschnitt von 15 Prozent liegt (siehe Tabelle 3.3). Bei den großen Universitäten beträgt der entsprechende Anteil 39 Prozent und bei den Technischen Universitäten sogar 80 Prozent.

Tabelle 3.3

Quote der Bildungsausländer bei Promotionen 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschule			Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	
Bis 5%	0	0	20	11
5,1-10%	0	29	22	20
10,1-15%	20	32	34	31
15,1-20%	40	25	8	18
20,1% und mehr	40	14	16	19
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(50)	(93)

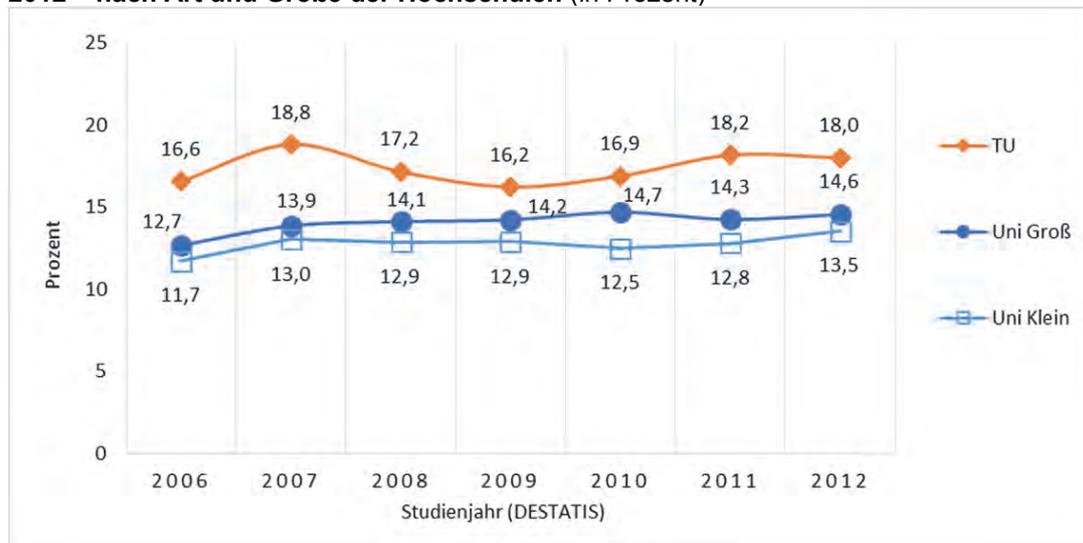
Quelle: Statistisches Bundesamt

* Bei der Berechnung sind nur Hochschulen mit mindestens 10 Promotionen in 2012 berücksichtigt worden.

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich die Quote der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13,0 Prozent in 2006 auf 15,0 Prozent in 2012 nur leicht erhöht. Wie Abbildung 3.7 zeigt, hat sich auch an kleinen und großen Universitäten die Quote zunächst leicht erhöht und war zwischen 2007 und 2011 weitgehend stabil. Während sich an den großen Universitäten auch in 2012 keine substantielle Veränderung gegenüber den Vorjahren feststellen lässt, können die kleinen Universitäten einen beachtenswerten Zuwachs auf 13,5 Prozent verbuchen. An Technischen Universitäten gab es ebenfalls einen Anstieg zwischen 2006 und 2007. Nach einem Rückgang in 2008 und 2009 hat sich die Quote ab 2010 wieder erhöht und liegt in den Folgejahren bei etwa 18 Prozent.

Abbildung 3.7

Entwicklung der Quote der Bildungsausländer-Promotionen im Zeitraum von 2006 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

3.4 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit

Regionale Herkunft

Die Hälfte der Bildungsausländer, die im Studienjahr 2012 an einer deutschen Hochschule eingeschrieben waren, hatte die Staatsbürgerschaft eines europäischen Landes (49%):

- 20,2 Prozent aus den EU-15 Mitgliedsstaaten vor der Osterweiterung 2004 oder aus einem Staat, der zur Europäischen Freihandelszone¹⁹ zählt,
- 11,9 Prozent aus Ländern, die im Zuge der Osterweiterung in den Jahren 2004, 2007 und 2013 der Europäischen Union beigetreten sind²⁰,

¹⁹ Nach dem Beitritt von Dänemark und dem Vereinigten Königreich (1973), Portugal (1986) sowie Finnland, Österreich und Schweden (1995) zur Europäischen Gemeinschaft (EG) und dem damit einhergehenden Austritt aus der EFTA umfasst diese nunmehr nur noch vier Staaten, nämlich Island, Norwegen, die Schweiz und Liechtenstein.

- 5,3 Prozent aus Russland und
- 11,6 Prozent aus einem anderen europäischen Land.

Mit einem Anteil von 26 Prozent ist der asiatische Raum hinter Europa die zweitwichtigste Region für die Rekrutierung ausländischer Gaststudierender in Deutschland. Während chinesische Studierende mit einem Gesamtanteil von 12,5 Prozent etwa die Hälfte der asiatischen Studierenden ausmachen und damit im Verhältnis zur Einwohnerzahl relativ gut repräsentiert sind, ist der Anteil indischer Studierender in Deutschland mit nur 3,5 Prozent bemerkenswert gering.

An dritter Stelle der Herkunftsregionen stehen Nordafrika und Nahost. Etwa jeder neunte Bildungsausländer 2012 stammte aus einem Land in dieser Region (10,9%). Lateinamerika und Afrika-Subsahara folgen mit Anteilen von 5,7 und 5,4 Prozent. Seltene Gäste an deutschen Hochschulen sind nach wie vor Studierende aus Nordamerika (2,3%) und aus Australien, Neuseeland und Ozeanien (0,4%).

Wie Tabelle 3.4 zeigt, ist das Regionalprofil von Bildungsausländer-Studierenden und Absolventen weitgehend identisch.

Tabelle 3.4
Quote der Bildungsausländer bei Studierenden und Absolventen 2012 – nach Herkunftsregion und ausgewählten Ländern (in Prozent)

	Quote Studierende	Quote Absolventen
EU-15 (Beitritt bis 2003) plus EFTA	20,2	17,6
13 neue EU-Staaten (Beitritt ab 2004)	11,9	13,6
Russland	5,3	5,7
Sonstiges Europa	11,6	12,1
Nordamerika	2,3	1,8
Lateinamerika	5,7	5,6
Afrika und Subsahara	5,4	5,1
Nordafrika und Nahost	10,9	8,8
China	12,5	15,1
Indien	3,5	3,4
Sonstiges Asien	10,0	10,8
Australien, Neuseeland, Ozeanien	0,4	0,4
Unbekannt	0,1	0,2
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

²⁰ Am 1. Mai 2004 traten die Staaten Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Malta und Zypern (faktisch jedoch nur der griechische Südtteil der Insel) der Europäischen Union bei. Am 1. Januar 2007 sind Bulgarien und Rumänien in die Europäische Union aufgenommen worden und am 1. Juli 2013 Kroatien.

Fachgruppenzugehörigkeit

Der fachliche Schwerpunkt liegt bei etwa der Hälfte der Bildungsausländer-Studierenden des Studienjahres 2012 in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 24,8 Prozent zählten zur Fachgruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 18,2 Prozent zu den Sprach- und Kulturwissenschaften und 5,7 Prozent zu den Künsten und Kunstwissenschaften (inkl. Musik und Musikwissenschaften).

Innerhalb der naturwissenschaftlich-technischen Fächer studierten 25,7 Prozent Ingenieurwissenschaften, 17,3 Prozent Mathematik bzw. Naturwissenschaften, 5,4 Prozent Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und 2,2 Prozent Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften oder Veterinärmedizin.

Im Vergleich zu Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt sind Bildungsausländer häufiger in ingenieurwissenschaftlichen und künstlerischen Studiengängen und seltener in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben (siehe Tabelle 3.5).

Tabelle 3.5
Fachliche Schwerpunkte von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt und von Bildungsausländern im Studienjahr 2012 (in Prozent)

	Studierende insgesamt	Bildungsausländer	Differenzprofil Bildungsausländer
Sprach- und Kulturwissenschaften	19,1	18,2	-0,9
Sport	1,1	0,4	-0,7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	30,4	24,8	-5,6
Mathematik, Naturwissenschaften	18,0	17,3	-0,7
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,6	5,4	-0,2
Veterinärmedizin	0,3	0,2	-0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,9	2,0	0,1
Ingenieurwissenschaften	20,0	25,7	5,7
Kunst und Musik	3,5	5,7	2,2
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,5	0,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

4 Mobilität im Rahmen von Erasmus

4.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Im Jahr 1987 wurde in der Europäischen Union das Erasmus-Programm²¹ ins Leben gerufen, das sich inzwischen zum weltweit größten Programm zur Förderung studentischer Mobilität entwickelte und wohl als das erfolgreichste Bildungsprogramm der Europäischen Union bezeichnet werden kann. An dem Programm nehmen alle 28 Mitgliedsstaaten der EU sowie fünf weitere europäische Länder (Norwegen, Island, Liechtenstein, Schweiz, Türkei) teil. Im Studienjahr 2013 haben europaweit mehr als 212.000 Studierende und mehr als 36.000 Lehrkräfte an einem Erasmus-geförderten Studium bzw. Lehraufenthalt im Ausland teilgenommen. Die deutsche Beteiligung lag bei 28.887 Studierenden und 3.136 Lehrkräften²².

Das Erasmus-Programm unterstützt die Mobilität von Studierenden in besonderer Weise (siehe Teichler und Maiworm 1997, S. 3f.). Es fördert regionale Mobilität und unterstützt zeitlich befristete Auslandsstudienaufenthalte bis zur Dauer eines Studienjahres.²³ Die studentische Mobilität erfolgt im Rahmen eines organisierten Auslandsstudiums, d. h. die beteiligten Hochschulen verständigen sich über Information, Beratung, Organisationshilfen, Wohnungsvermittlung, Sprachvermittlung u. ä. und sorgen auf diese Weise dafür, dass sich die Hürden des Auslandsstudiums für die Studierenden verringern. Mit Blick auf die fachliche Qualifizierung hat Erasmus ein inkorporierendes Auslandsstudienkonzept, in dem nicht der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen im Vordergrund steht, sondern das Auslandsstudium als Teil des regulären Studiums verstanden und anerkannt wird. Die finanziellen Zuwendungen bzw. Stipendien für die Studierenden sollen im Idealfall alle Zusatzkosten decken, die durch das Studium im Ausland entstehen.

Die Förderung der Mobilität von Lehrenden im Rahmen des Erasmus-Programms soll einerseits dazu dienen, die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Mindestens genauso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische Perspektiven nahe zu bringen („Internationalisation at home“).

Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Erasmus-Mobilität, die durch die deutsche Nationale Agentur für das Programm, d. h. den DAAD, verwaltet wird. Als Grundlage für die Berechnung von Kennzahlen dienen Daten über individuelle Studien- und Lehraufenthalte, die vom DAAD zur Verfügung gestellt worden sind.

Wie Übersicht 4.1 zeigt, lassen sich auf der Basis des vorhandenen Datenmaterials sowohl die Erasmus-Aufenthalte von Studierenden und Dozenten aus Deutschland an ausländischen Partnerhochschulen als auch Gastaufenthalte ausländischer Erasmus-Studierender

²¹ Erasmus ist das Akronym für **E**uropean Community **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents.

²² Siehe hierzu den Erasmus Jahresbericht 2013 des DAAD:
https://eu.daad.de/medien/eu/publikationen/erasmus/erasmus_jahresbericht_2013_7.pdf

²³ Seit dem Studienjahr 2007/08 werden im Rahmen des Erasmus-Programms auch Praktikumsaufenthalte im Ausland gefördert. Diese werden hier jedoch nicht betrachtet.

und Dozenten an deutschen Hochschulen vermessen. Darüber hinaus ist es möglich, regionale und fachliche Schwerpunkte der Erasmus-Mobilität zu bestimmen.

Übersicht 4.1

Kennzahlen zur Mobilität von Studierenden und Dozenten im Rahmen von Erasmus

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Ausreisende Studierende	Quote der ausreisenden Studierenden, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (in Prozent)
	Einreisende Studierende	Quote der einreisenden Studierenden, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (in Prozent)
	Austauschbilanz Studierende	Verhältnis der ausreisenden Studierenden zu einreisenden Studierenden (Verhältniszahl). ²⁴
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>		
	Ausreisende Dozenten	Quote der ausreisenden Dozenten, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten (in Prozent)
	Einreisende Dozenten	Quote der einreisenden Dozenten, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten (in Prozent)
	Austauschbilanz Dozenten	Verhältnis der ausreisenden Dozenten zu einreisenden Dozenten (Verhältniszahl)
Regional- und Fachprofil	Gast- und Herkunftsländer von Erasmus-Studierenden und Dozenten	Verteilung der Erasmus-Studierenden und Dozenten nach Gast- und Herkunftsländern (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit von Erasmus-Studierenden	Verteilung der Erasmus-Studierenden nach Fachgruppen (in Prozent)

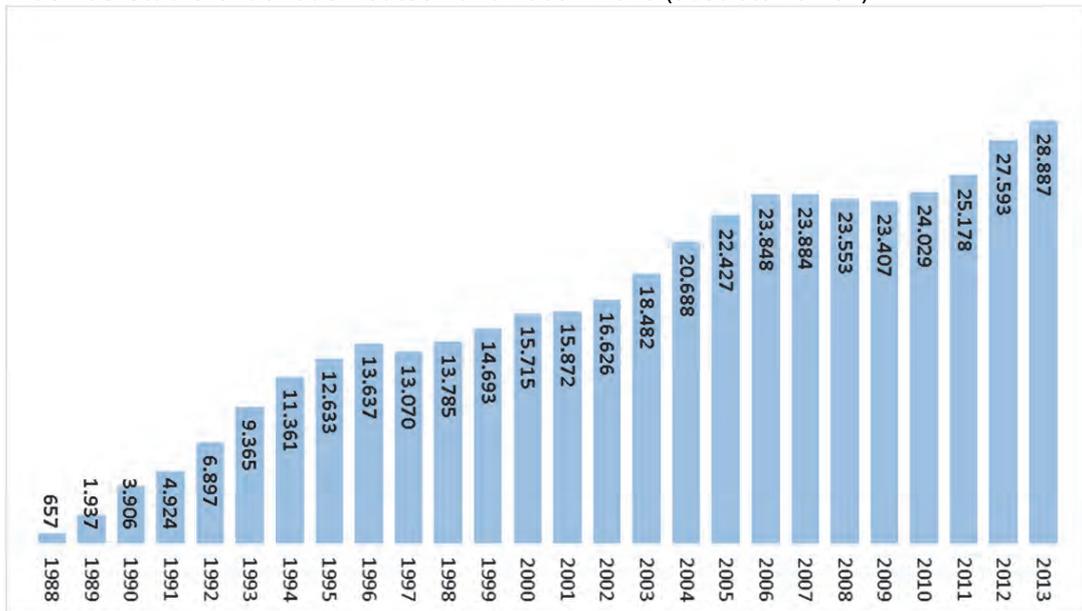
4.2 Erasmus-Studierendenmobilität

4.2.1 Umfang der Beteiligung

Mit der Etablierung des Erasmus-Programms der Europäischen Union im Jahr 1987 war unter anderem die Vorstellung verbunden, jedem zehnten Studierenden mithilfe eines Erasmus-Stipendiums die Teilnahme an einem Auslandsstudium zu ermöglichen. Die Dauer der Auslandsphase sollte dabei in der Regel bei mindestens drei Monaten und höchstens einem Jahr liegen. Wie Abbildung 4.1 zeigt, ist die Zahl der Erasmus-Studierenden aus Deutschland von 1988 bis 2013 von weniger als 1.000 auf fast 29.000 deutlich angestiegen. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester lag die Quote der Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2013 bei 8,2 Prozent.

²⁴ Bei einem Wert größer 1 gehen mehr deutsche Studierende mithilfe von Erasmus ins Ausland, als im Gegenzug ausländische Studierende nach Deutschland kommen und vice versa.

Abbildung 4.1
Erasmus-Studierende* aus Deutschland 1988 – 2013 (absolute Zahlen)



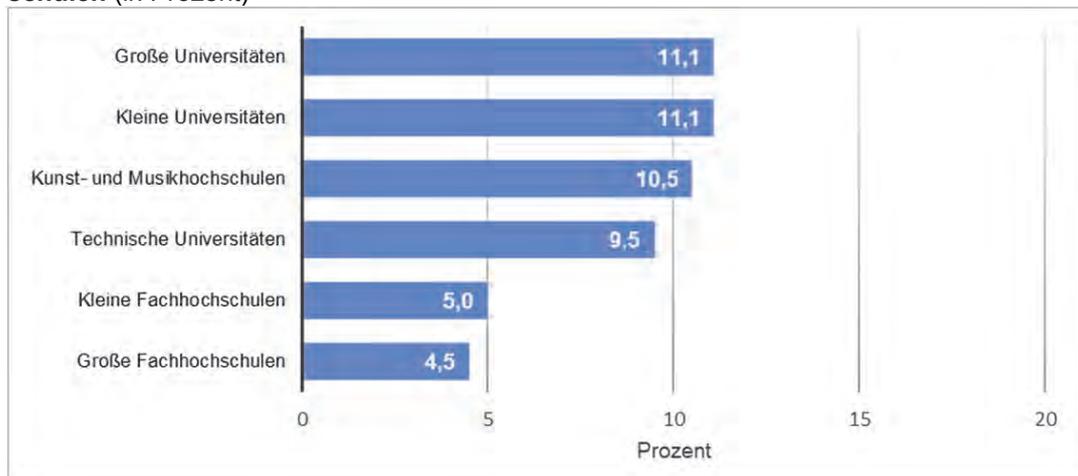
Quelle: DAAD

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

Bei einer differenzierten Betrachtung nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich, dass die Durchschnittsquote in einigen Hochschulclustern die ursprüngliche Zielmarke der EU von 10 Prozent bereits erreicht oder sogar überschritten hat. Besonders den Universitäten gelingt es häufig, die Studierenden für die Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudienaufenthalt zu gewinnen. In Relation zur Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester lag die entsprechende Quote im Studienjahr 2013 sowohl bei den großen als auch bei den kleinen Universitäten jeweils bei 11,1 Prozent. Auch im Cluster der Kunst- und Musikhochschulen (10,5%) ist die 10-Prozent-Marke erreicht worden (siehe Abbildung 4.2). Mit 9,5 Prozent liegen Technische Universitäten nur knapp darunter, während die kleinen (5,0%) und großen (4,5%) Fachhochschulen noch weit davon entfernt sind.

Abbildung 4.2

Anteil der Erasmus-Studierenden* aus Deutschland 2013, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

An jeder vierten Hochschule gab es im Studienjahr 2013 keine ausreisenden Erasmus-Studierenden. Dies betraf fast ausschließlich kleine Fachhochschulen (49%), kleine Universitäten (22%) und Kunst- und Musikhochschulen (17%). In den Clustern der kleinen Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen finden sich allerdings nicht nur relativ hohe Anteile an Hochschulen ohne Erasmus-Beteiligung, sondern ebenfalls überdurchschnittlich viele Hochschulen, bei denen die Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden die 10-Prozentmarke überschreitet, d.h., dass es eine starke Polarisierung zwischen weitgehend inaktiven und besonders aktiven Hochschulen gibt (siehe Tabelle 4.1). Am häufigsten sind Ausreise-Quoten von mehr als 10 Prozent an großen Universitäten (63%).

Tabelle 4.1

Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden* 2013, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulse­mester - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent**)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine ausreisenden Studierenden	0	0	22	7	49	17	28
0,1 - 5%	7	0	17	56	27	21	26
5,1 - 10%	67	37	23	30	13	17	22
10,1 - 15%	20	41	18	4	4	21	12
15,1% und mehr	7	22	20	4	8	23	12
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(65)	(57)	(156)	(52)	(372)

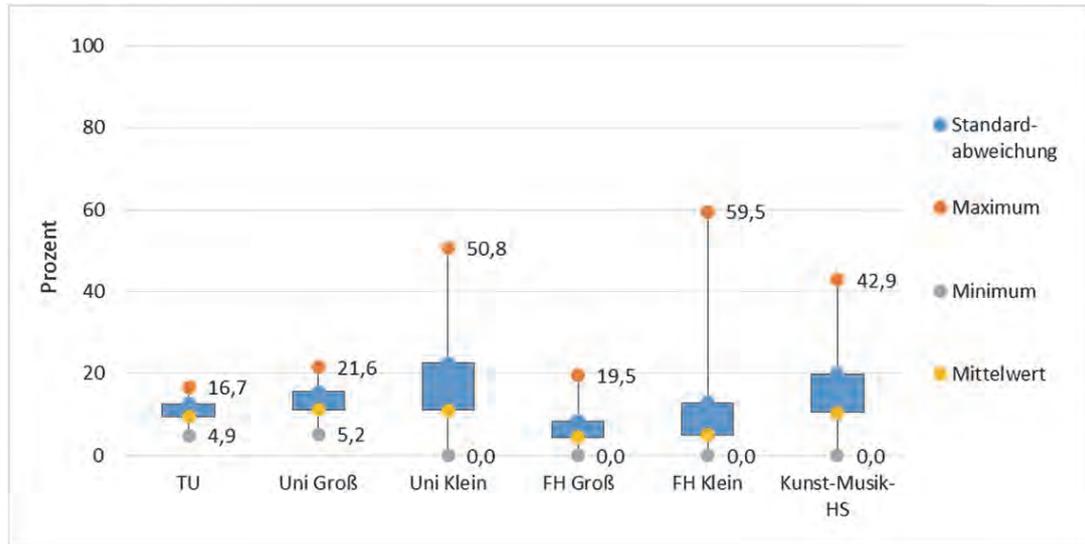
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

** Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag

Die teilweise erheblichen Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen zeigen sich auch in Abbildung 4.3. Am größten sind die Spannweiten zwischen der höchsten und der niedrigsten Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden bei den kleinen Fachhochschulen (59,5%), den kleinen Universitäten (50,8%) und den Kunst- und Musikhochschulen (42,9%). Im Vergleich dazu bilden die Technischen Universitäten, aber auch die großen Fachhochschulen und großen Universitäten relativ homogene Gruppen.

Abbildung 4.3
Streuung der Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden* im Studienjahr 2013, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester - nach Art und Größe der Hochschulen

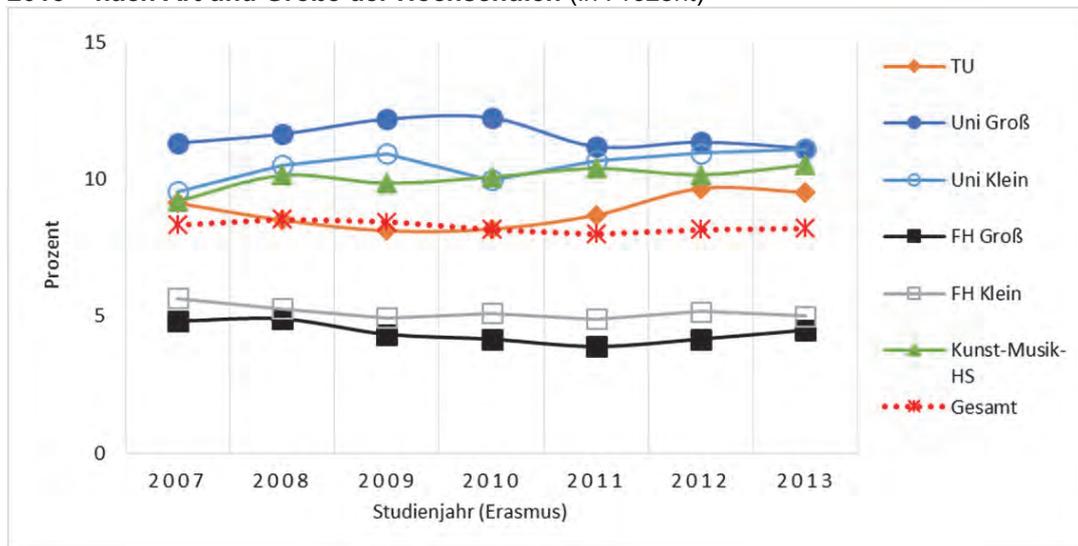


Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	9,5	4,9	16,7	3,0
Große Universitäten	11,1	5,2	21,6	4,3
Kleine Universitäten	11,1	0,0	50,8	11,4
Große Fachhochschulen	4,5	0,0	19,5	3,9
Kleine Fachhochschulen	5,0	0,0	59,5	7,8
Kunst- und Musikhochschulen	10,5	0,0	42,9	9,3

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt
 * Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

Im Zeitraum von 2007 bis 2013 ist die Erasmus-Ausreise-Quote bei den Studierenden in Deutschland insgesamt weitgehend konstant geblieben. Diese Beschreibung trifft auch für die Entwicklung in den einzelnen Hochschulclustern zu (siehe Abbildung 4.4).

Abbildung 4.4
Entwicklung der Quote der ausreisenden Erasmus-Studierenden*, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	9,1	11,3	9,6	4,8	5,7	9,2	8,3
2008	8,5	11,7	10,5	4,9	5,3	10,1	8,6
2009	8,1	12,2	10,9	4,3	4,9	9,9	8,5
2010	8,2	12,3	10,0	4,2	5,1	10,1	8,2
2011	8,7	11,2	10,7	3,9	4,9	10,4	8,0
2012	9,7	11,4	11,0	4,2	5,2	10,2	8,2
2013	9,5	11,1	11,1	4,5	5,0	10,5	8,2

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

4.2.2 Fachliche Schwerpunkte

Fast drei Viertel der Erasmus-Studierenden aus Deutschland rekrutieren sich 2013 aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 42,9 Prozent aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 25,4 Prozent aus den Sprach- und Kulturwissenschaften und 4,5 Prozent aus den Bereichen Kunst und Musik. Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund hatten 10,0 bzw. 11,2 Prozent der Erasmus-Studierenden. Wie Tabelle 4.2 zeigt, sind, im Vergleich zu den Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt, die Gewichte der Fachgruppen bei den Erasmus-Studierenden sehr deutlich in Richtung Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften verschoben: Einem Anteil von 72,8 Prozent bei Erasmus stehen 53,0 Prozent in der Grundgesamtheit der Studierenden gegenüber. Vor allem Mathematiker, Naturwissenschaftler und angehende Ingenieure nehmen deutlich seltener die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Aus-

landsstudium in Anspruch, als man mit Blick auf ihre quantitative Bedeutung unter den Studierenden an deutschen Hochschulen erwarten würde.

Tabelle 4.2
Fachliche Schwerpunkte von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt und von Erasmus-Studierenden* aus Deutschland 2013 (in Prozent)

	Studierende insgesamt	Erasmus-Studierende	Differenzprofil Erasmus-Studierende
Sprach- und Kulturwissenschaften	19,1	25,4	6,3
Sport	1,1	0,7	-0,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	30,4	42,9	12,5
Mathematik, Naturwissenschaften	18,0	10,0	-8,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,6	4,0	-1,6
Veterinärmedizin	0,3	0,2	-0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,9	1,1	-0,8
Ingenieurwissenschaften	20,0	11,2	-8,8
Kunst und Musik	3,5	4,5	1,0
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,2	0,1
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

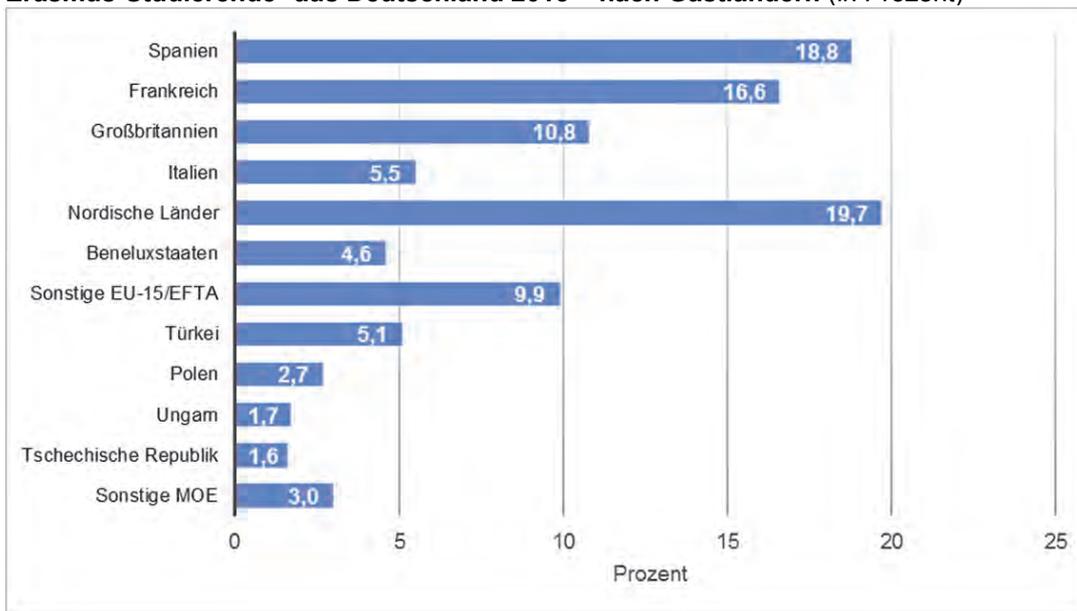
* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

4.2.3 Gastländer der Erasmus-Studierenden aus Deutschland

Die Erasmus-geförderten Studienaufenthalte im Ausland finden ganz überwiegend (86%) an Gasthochschulen in Westeuropa statt, d. h. in den ehemaligen EU-15 Mitgliedsstaaten und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Lediglich 14 Prozent der deutschen Erasmus-Studierenden haben im Studienjahr 2013 an einer Hochschule in den EU-Osterweiterungsstaaten oder einem der Anwärterstaaten auf eine EU-Mitgliedschaft studiert.

Fast die Hälfte der deutschen Erasmus-Studierenden verteilt sich auf nur drei Gastländer: Spanien (18,8%), Frankreich (16,6%) und Großbritannien (10,8%). Jeder fünfte Erasmus-Studierende (19,7%) hat eine Auslandsstudienphase in einem der nordischen Länder (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden) absolviert (siehe Abbildung 4.5). Unter den Ländern in Mittel- und Osteuropa liegt die Türkei mit einem Anteil von 5,1 Prozent der Erasmus-Studierenden aus Deutschland an der Spitze.

Abbildung 4.5
Erasmus-Studierende* aus Deutschland 2013 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: DAAD

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

4.2.4 Ausländische Erasmus-Studierende in Deutschland

Im Studienjahr 2013 haben insgesamt 22.770 ausländische Erasmus-Studierende einen Gastaufenthalt in Deutschland absolviert. Wie schon in den Jahren zuvor war Deutschland auch in 2013 ein Senderland, d. h. es gingen mehr Studierende mithilfe von Erasmus ins Ausland, als im Gegenzug ausländische Studierende nach Deutschland kamen. Teilt man die 28.887 Ausreisenden durch die Einreisenden, so ergibt sich für die Austauschbilanz ein Quotient von 1,27.

Wie Tabelle 4.3 zeigt, fällt die Austauschbilanz nach Art der Hochschule sehr unterschiedlich aus. Während bei Universitäten und Fachhochschulen die Zahl der ausreisenden Erasmus-Studierenden die Zahl der Erasmus-Gaststudierenden zum Teil deutlich übersteigt, haben Technische Universitäten eine weitgehend ausgeglichene Austauschbilanz und Kunst- und Musikhochschulen nehmen sogar mehr Erasmus-Studierende auf als sie selbst entsenden.

Tabelle 4.3
Erasmus-Studierende*, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester 2013 und Austauschbilanz (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

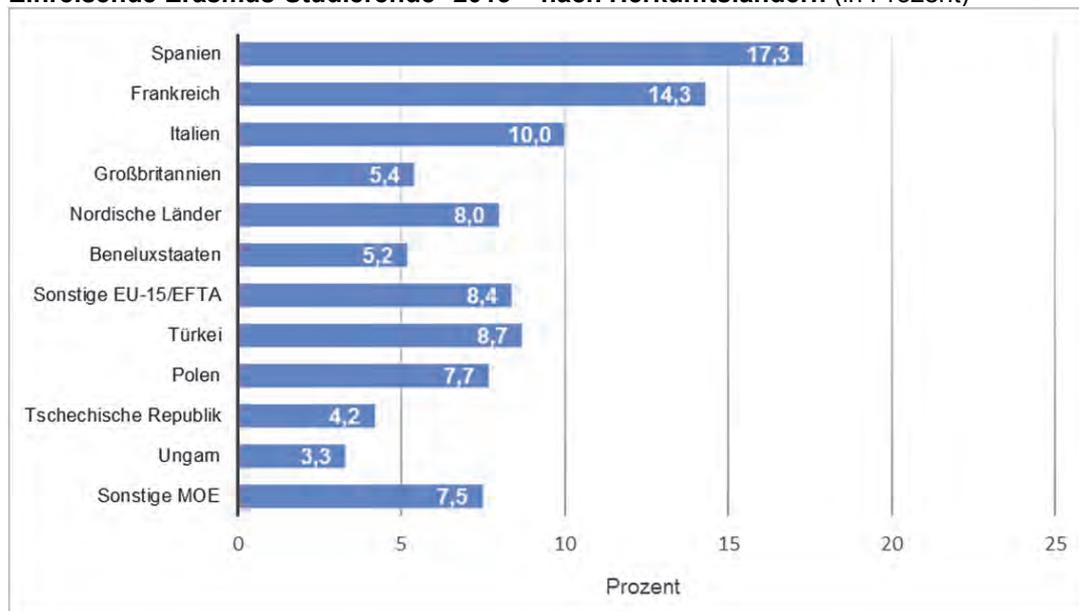
	Quote Ausreisende	Quote Einreisende	Austauschbilanz
Hochschulen gesamt	8,2	6,5	1,27
Technische Universitäten	9,5	9,1	1,05
Große Universitäten	11,1	8,6	1,29
Kleine Universitäten	11,1	7,3	1,52
Große Fachhochschulen	4,5	3,8	1,19
Kleine Fachhochschulen	5,0	4,0	1,26
Kunst- und Musikhochschulen	10,5	15,6	0,68

Quelle: DAAD, Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

Der Anteil der einreisenden Studierenden aus den Ländern Mittel- und Osteuropas war mit 31 Prozent fast dreimal so hoch wie der Anteil der Erasmus-Studierenden aus Deutschland, die einen Studienaufenthalt in dieser Region absolviert haben. Mit Blick auf die Gesamtheit der Erasmus-Teilnehmerländer waren folgende Herkunftsländer besonders stark vertreten (siehe Abbildung 4.6): Spanien (17,3%), Frankreich (14,3%), Italien (10,0%), die Türkei (8,7%) und Polen (7,7%).

Abbildung 4.6
Einreisende Erasmus-Studierende* 2013 – nach Herkunftsländern (in Prozent)



Quelle: Europäische Kommission

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte

4.3 Erasmus-Dozentenmobilität

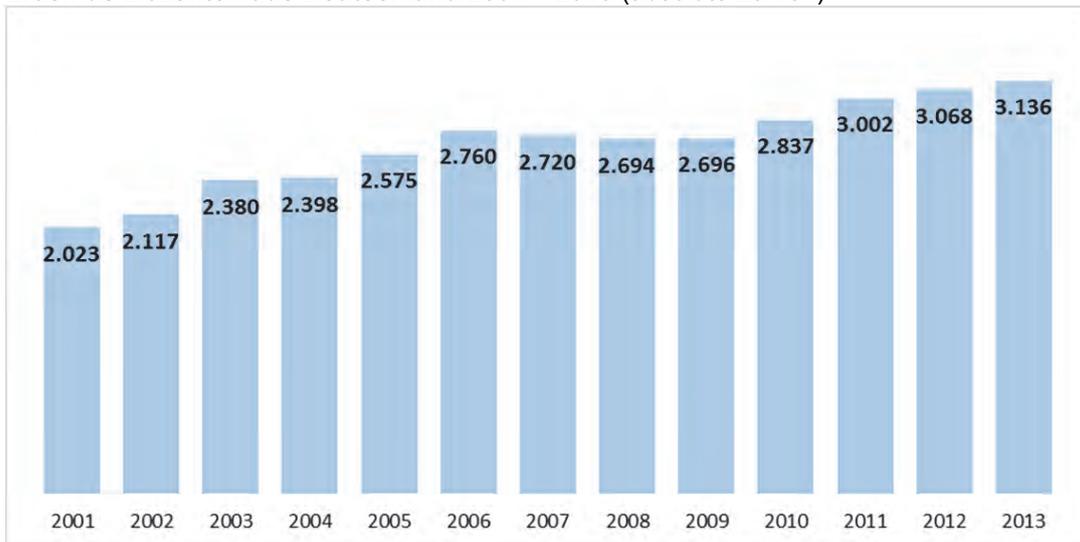
4.3.1 Umfang der Beteiligung

Die Förderung der Mobilität von Hochschullehrern und Dozenten gehörte von Anfang an zu den Instrumenten des Erasmus-Programms. Während in den Anfangsjahren ein wesentliches Ziel dieser Maßnahme im Aufbau von Kontakten zwischen Fachbereichen und Hochschulen in den beteiligten Ländern lag, wurden die Erwartungen an die Wirkungen der Dozentenmobilität in den Folgejahren immer stärker mit Fragen der Internationalisierung des Lehrangebots für nicht-mobile Studierende („Internationalisation at home“) und mit der Internationalisierung von Curricula verknüpft.

Verlässliche Angaben zum tatsächlichen Umfang der Erasmus-Dozentenmobilität stehen erst seit der Dezentralisierung der Verwaltung dieses Förderinstruments im Jahr 2000 zur Verfügung, d.h. seit dem Beginn der zweiten Phase des Sokrates-Programms. Wie Abbildung 4.7 zeigt, ist die Zahl der Erasmus-Dozenten aus Deutschland von 2000 bis 2012 von etwa 2.000 auf über 3.100 angestiegen. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. an Professoren, Dozenten und Hochschulassistenten, lag die Quote der Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2013 bei 6,6 Prozent.

Abbildung 4.7

Erasmus-Dozenten aus Deutschland 2001 – 2013 (absolute Zahlen)

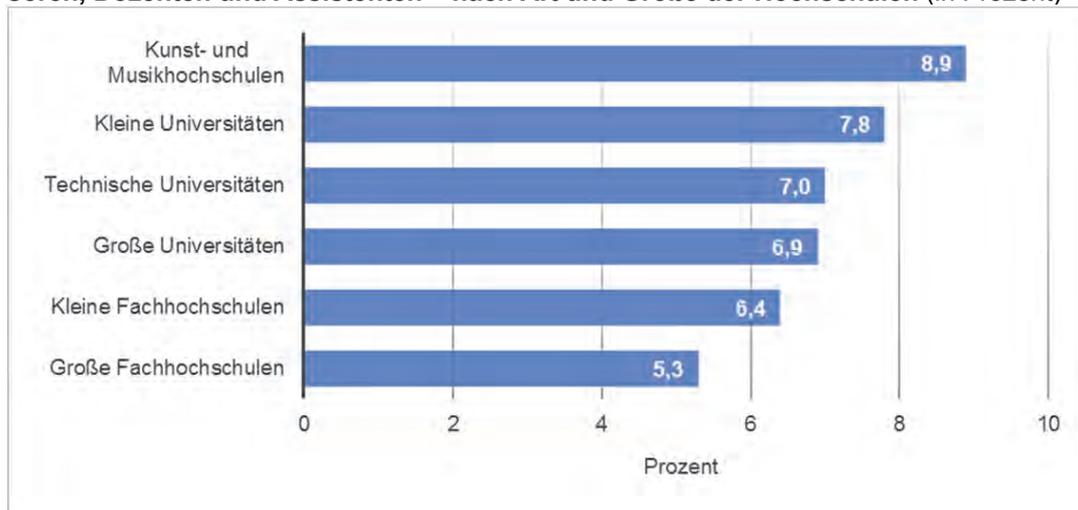


Quelle: DAAD

Vergleicht man den Anteil der Erasmus-Dozenten nach Art und Größe der Hochschulen, so wird deutlich, dass Hochschullehrer und Dozenten von Kunst- und Musikhochschulen und von universitären Hochschulen häufiger die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten als Hochschullehrer von Fachhochschulen (siehe Abbildung 4.8).

Abbildung 4.8

Erasmus-Dozenten aus Deutschland 2013, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Etwa ein Drittel der deutschen Hochschulen hat im Studienjahr 2013 keine Dozenten mithilfe eines Erasmus-Zuschusses in Ausland entsandt. Mit 53 Prozent ist der entsprechende Anteil an kleinen Fachhochschulen am höchsten. Es folgen die Kunst- und Musikhochschulen mit 37 Prozent und die kleinen Universitäten mit 34 Prozent. Auf der anderen Seite finden sich bei über einem Fünftel der deutschen Hochschulen Quoten von mehr als 10 Prozent (siehe Tabelle 4.4).

Tabelle 4.4

Quote der ausreisenden Erasmus-Dozenten, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten 2013 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine ausreisenden Dozenten	0	0	34	11	53	37	35
0,1 - 5%	53	48	12	45	15	19	23
5,1 - 10%	13	30	26	27	14	13	19
10,1 - 15%	20	11	10	11	8	12	10
15,1% und mehr	13	11	18	7	10	19	12
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(68)	(56)	(159)	(52)	(377)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

Den relativ geringen Unterschieden der Durchschnittswerte zwischen den Hochschulclustern steht eine beachtliche Heterogenität innerhalb der einzelnen Cluster gegenüber. Zwar sind es in der Regel nur wenige Hochschulen, die mit Quoten von 30 Prozent und mehr aufwarten

können, aber auch im Bereich um den Durchschnittswert findet sich in einigen Clustern eine erhebliche Streuung, was an den relativ hohen Standardabweichungen ablesbar ist (siehe Abbildung 4.9).

Abbildung 4.9

Streuung der Quote der ausreisenden Erasmus-Dozenten, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten im Studienjahr 2013 - nach Art und Größe der Hochschulen



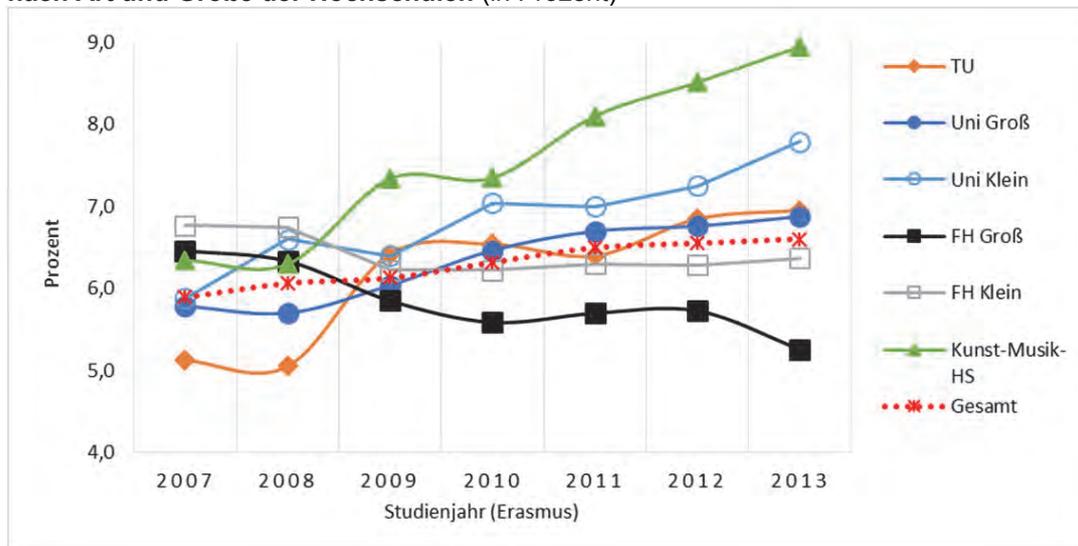
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	7,0	0,7	22,9	6,7
Große Universitäten	6,9	1,3	25,8	5,7
Kleine Universitäten	7,8	0,0	69,0	11,3
Große Fachhochschulen	5,3	0,0	20,2	5,1
Kleine Fachhochschulen	6,4	0,0	35,3	7,6
Kunst- und Musikhochschulen	8,9	0,0	45,0	10,3

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2013 hat sich die Quote der ausreisenden Erasmus-Dozenten bezogen auf die deutschen Hochschulen insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,6 Prozent leicht erhöht. Dieser Anstieg ist auf die Entwicklung bei Technischen Universitäten, großen und kleinen Universitäten sowie bei den Kunst- und Musikhochschulen zurückzuführen. Bei letzteren fiel der Anstieg seit 2008 besonders deutlich aus (+41%). Auf der anderen Seite ist bei den großen Fachhochschulen im Beobachtungszeitraum ein relativer Rückgang bei der Beteiligung an der Erasmus-Dozentenmobilität feststellbar (siehe Abbildung 4.10).

Abbildung 4.10

Entwicklung der Quote der ausreisenden Erasmus-Dozenten, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2008	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2009	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2010	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2011	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5
2012	6,8	6,8	7,3	5,7	6,3	8,5	6,6
2013	7,0	6,9	7,8	5,3	6,4	8,9	6,6

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

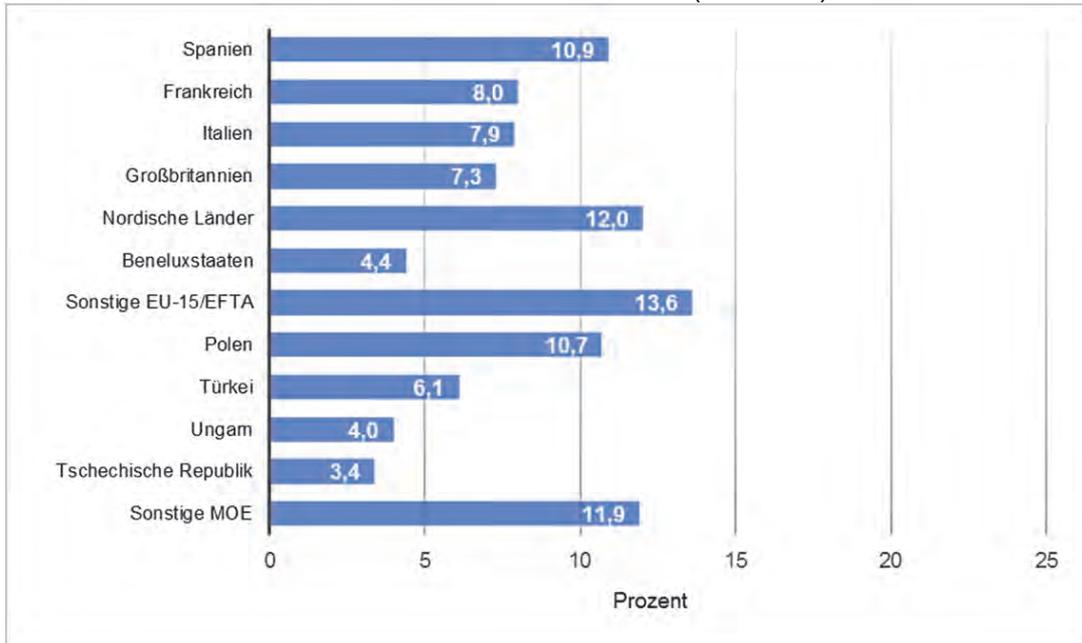
4.3.2 Gastländer deutscher Erasmus-Dozenten

Die Mehrheit der Erasmus-geförderten Lehraufenthalte (64%) fand an westeuropäischen Gasthochschulen statt, d. h. in den ehemaligen EU-15 Mitgliedsstaaten und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der Lehraufenthalte in Mittel- und Osteuropa mit 36 Prozent fast dreimal so hoch ist wie der Anteil der Erasmus-Studienaufenthalte in dieser Region.

Die Verteilung der Erasmus-Lehrkräfte aus Deutschland auf die einzelnen Gastländer ist insgesamt sehr viel ausgewogener als bei den Studierenden (siehe Abbildung 4.11). Zwar liegen Spanien (10,9%) und Frankreich (8,0%) auch bei den Lehraufenthalten mit an der Spitze, die Quoten sind aber deutlich geringer als bei den Studierenden. Weitere wichtige Gastländer deutscher Dozenten waren Polen (10,7%), Italien (7,9%) und Großbritannien

(7,3%). Die nordischen Länder (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden) sind mit einem Anteil von 12,0 Prozent ebenfalls gut vertreten. In Mittel- und Osteuropa waren neben Polen vor allem die Türkei, Ungarn und die Tschechische Republik häufige Gastländer deutscher Erasmus-Dozenten.

Abbildung 4.11
Deutsche Erasmus-Dozenten 2013 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: DAAD

4.3.3 Ausländische Erasmus-Dozenten in Deutschland

Im Studienjahr 2013 haben insgesamt 3.244 ausländische Erasmus-Dozenten an deutschen Hochschulen unterrichtet. Im Unterschied zur Studentenmobilität hat Deutschland bei der Dozentenmobilität eine weitgehend ausgewogene Austauschbilanz. Teilt man die 3.136 Ausreisenden durch die Einreisenden, so ergibt sich ein Quotient für die Austauschbilanz von 0,97. Vergleichbare Werte finden sich auch an großen Fachhochschulen und kleinen Universitäten. Technische Universitäten, große Universitäten und kleine Fachhochschulen nehmen dagegen mehr ausländische Dozenten auf als sie selbst entsenden, während Kunst- und Musikhochschulen mehr Dozenten entsenden als aufnehmen (siehe Tabelle 4.6).

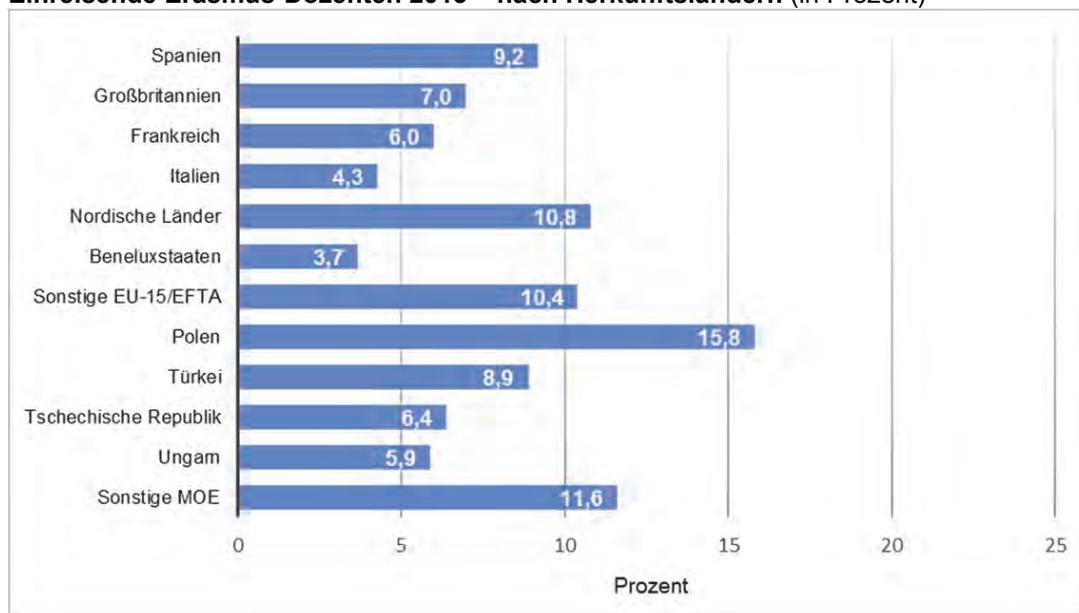
Tabelle 4.6
Erasmus-Dozenten, gemessen an der Zahl der Professoren, Dozenten und Assistenten
2013 und Austauschbilanz (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

	Quote Ausreisende	Quote Einreisende	Austausch- bilanz
Hochschulen gesamt	6,6	6,8	0,97
Technische Universitäten	7,0	8,0	0,87
Große Universitäten	6,9	7,7	0,89
Kleine Universitäten	7,8	8,0	0,98
Große Fachhochschulen	5,3	5,1	1,04
Kleine Fachhochschulen	6,4	7,0	0,91
Kunst- und Musikhochschulen	8,9	5,5	1,64

Quelle: DAAD, Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

Wie Abbildung 4.12 zeigt, kam fast die Hälfte der ausländischen Erasmus-Dozenten 2013 aus den Ländern Mittel- und Osteuropas (48,6%). Besonders stark vertreten waren dabei Polen (15,8%), die Türkei (8,9%), die Tschechische Republik (6,4%) und Ungarn (5,9%). Bei den westeuropäischen Ländern liegt Spanien (9,2%) vor Großbritannien (7,0%) und Frankreich (6,0%).

Abbildung 4.12
Einreisende Erasmus-Dozenten 2013 – nach Herkunftsländern (in Prozent)



Quelle: Europäische Kommission

5 DAAD-Individualgeförderte und DAAD-Förderbeträge

5.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Als gemeinsame Einrichtung der deutschen Hochschulen verfolgt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Aufgaben, die akademischen Beziehungen mit dem Ausland und die Internationalisierung der Hochschulen zu fördern. Die Ziele des DAAD lassen sich in drei strategischen Handlungsfeldern zusammenfassen:²⁵

- Stipendien für die Besten: Vergabe von Stipendien an die besten deutschen und internationalen Studierenden und Wissenschaftler, die sich in anspruchsvollen Auswahlverfahren als besonders leistungsfähig erwiesen haben und Verantwortung übernehmen wollen.
- Weltoffene Strukturen: Schaffung von Hochschulstrukturen im In- und Ausland (von internationalen Studiengängen über bilaterale Hochschulgründungen bis zu fachlichen Netzwerken), die internationale Qualifizierung, Mobilität und Dialog ermöglichen und dadurch die Qualität von Forschung und Lehre verbessern.
- Wissen für Wissenschaftskooperationen: Systematisierung, Weiterentwicklung und Bereitstellung des Wissens, das der DAAD durch seine Arbeit und mit seinem Netzwerk über die Bildungskulturen und Wissenschaftssysteme weltweit erwirbt und das für die Gestaltung international erfolgreicher Kooperationen benötigt wird.

Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt im Rahmen von mehr als 250 Förderprogrammen, die ganz überwiegend aus Mitteln des Bundes finanziert werden. Neben seinen Aufgaben im nationalen Rahmen ist der DAAD auch als Nationale Agentur für die Verwaltung des hochschulbezogenen Teils des Programms Lebenslanges Lernen (LLP) der Europäischen Union zuständig. Insgesamt ist der DAAD durch die Vergabe von Fördermitteln, durch das Anstoßen von Initiativen und als Denkfabrik bzw. Ideenlieferant der zentrale Motor bei der Internationalisierung der deutschen Hochschulen.

In jährlichen Jahres- und Rechenschaftsberichten gibt der DAAD detailliert Auskunft über die Mittelverwendung für die Individualförderung (Mittel, die direkt an Einzelpersonen vergeben werden) sowie für die Förderung von Projekten und Programmen, bei denen die Hochschulen die Fördermittel des DAAD zur eigenen Verwaltung erhalten (sog. Projektförderung). Darüber hinaus veröffentlicht der DAAD für seine Mitglieder hochschulbezogene „Förderbilanzen“.²⁶ Die Förderbilanzen für das Jahr 2013 waren auch die Grundlage zur Berechnung von Kennzahlen zur Beteiligung der deutschen Hochschulen an den DAAD-Programmen (siehe Übersicht 5.1). Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe zu ermöglichen, sind die verschiedenen Förderangaben jeweils an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester gewichtet worden. Je nachdem, ob es sich bei der Ausgangsgröße um eine Kopfzahl oder um einen Förderbetrag han-

²⁵ Vgl. DAAD-Strategie 2020

²⁶ Für die „Förderbilanzen“ werden DAAD-Förderbeträge, die einer Hochschule zugeordnet werden können, nach verschiedenen Kategorien aufgeschlüsselt und den Hochschulen zur Verfügung gestellt. Siehe auch: <https://www.daad.de/portrait/service/bilanzen/08963.de.html>

delt, drückt die Kennzahl entweder einen Prozent- oder einen Mittelwert aus. Folgende Pro-
 fildaten werden in Prozent gemessen:

- Quote der DAAD-Individualgeförderten insgesamt,
- Quote der deutschen DAAD-Individualgeförderten und die
- Quote der ausländischen DAAD-Individualgeförderten.

Um durchschnittliche Eurobeträge pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester handelt es
 sich bei folgenden Kennzahlen:

- Förderbetrag insgesamt,
- Förderbetrag für Individualförderung,
- Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel,
- Förderbetrag aus EU-Programmen, die vom DAAD verwaltet werden.

Übersicht 5.1
Kennzahlen zur Beteiligung der Hochschulen an den DAAD-Programmen

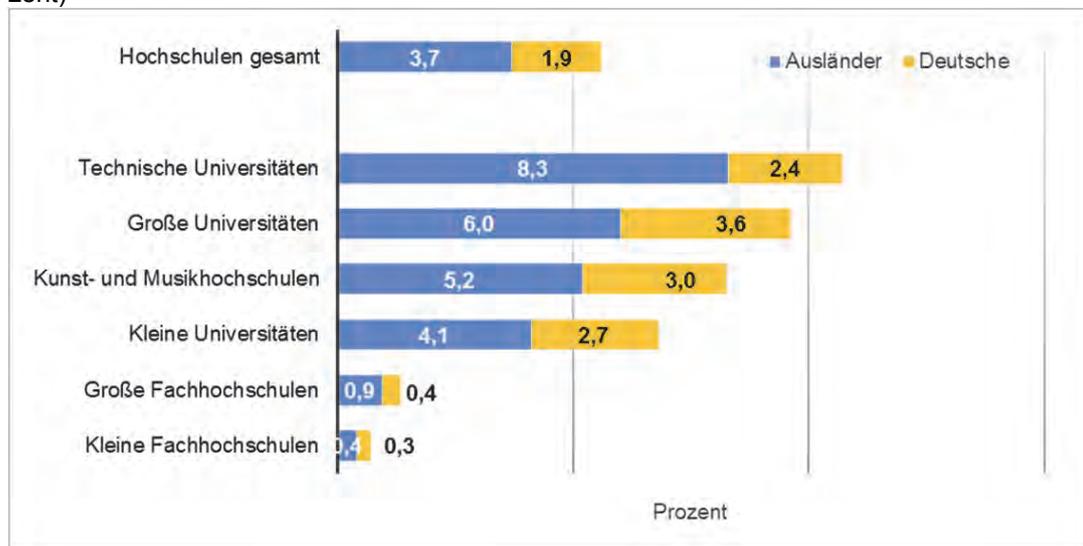
Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
DAAD-Individualgeförderte	DAAD-Individualgeförderte ge- samt	Quote der DAAD-Individualgeförderten, ge- messen an der Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	DAAD-Individualgeförderte Deutsche	Quote der deutschen DAAD- Individualgeförderten, gemessen an der Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	DAAD-Individualgeförderte Aus- länder	Quote der ausländischen DAAD- Individualgeförderten, gemessen an der Zahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
Förderbeträge	Gesamtförderung	Förderbetrag insgesamt pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)
	Individualförderung	Förderbetrag für Individualförderung pro Stu- dierendem im 5./6. Hochschulsesemester (Mit- telwert in Euro)
	Förderung von Projekten und Programmen gesamt	Förderbetrag für Projekte und Programme pro Studierendem im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)
	Förderung von Projekten und Programmen ohne EU-Mittel	Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)

5.2 DAAD-Individualgeförderte

Mithilfe der Programme der Individualförderung des DAAD sollen ausländische und deutsche Nachwuchseliten und künftige Führungspersönlichkeiten in Wissenschaft, Kultur, Politik und Medien als Partner und Freunde für Deutschland gewonnen bzw. im Geiste internationaler und interkultureller Erfahrungen weltoffen qualifiziert werden. Zielgruppen sind Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler, die von unabhängigen wissenschaftlichen Kommissionen ausschließlich nach Leistungskriterien ausgewählt werden. Gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag der Anteil der ausländischen und deutschen DAAD-Individualgeförderten im Jahr 2013 bei 5,6 Prozent, wobei der Anteil der ausländischen Geförderten mit 3,7 Prozent etwa doppelt so hoch ist wie der Anteil der Deutschen (1,9%). Der geringe Prozentsatz zeigt, dass es sich bei der DAAD-Individualförderung nicht um eine Breitenförderung handelt, sondern um „Stipendien für die Besten“ im Sinne der DAAD-Strategie 2020.

Abbildung 5.1

Quote der DAAD-Individualgeförderten 2013, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Die Quote der DAAD-Individualgeförderten unterscheidet sich deutlich nach Art der Hochschule. Mit einem Anteil von 10,7 Prozent (8,3% ausländische und 2,4% deutsche Individualgeförderte) liegen die Technischen Universitäten vorn, gefolgt von den großen Universitäten mit einer Quote von 9,6 Prozent (6,0% Ausländer und 3,6% Deutsche), Kunst- und Musikhochschulen mit 8,2 Prozent (5,2% Ausländer und 3,0% Deutsche) und kleinen Universitäten mit 6,8 Prozent (4,1% Ausländer und 2,7% Deutsche). Fachhochschulen spielen mit durchschnittlichen Gefördertenquoten von etwa 1 Prozent der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester nur eine vergleichsweise geringe Rolle in den Programmen der Individualförderung des DAAD (siehe Abbildung 5.1). Einer der Gründe für die geringe Betei-

ligung von Fachhochschulen ist die Beschränkung einiger DAAD-Programme auf die Förderung von Doktoranden.

Wie Tabelle 5.1 zeigt, haben 85 Prozent der kleinen und 70 Prozent der großen Fachhochschulen im Jahr 2013 entweder überhaupt nicht an den DAAD-Programmen der Individualförderung partizipiert oder nur in einem sehr geringen Umfang (Quote maximal 1%). Bei den Kunst- und Musikhochschulen und den kleinen Universitäten gibt es ebenfalls einen kleinen Teil, der keine entsprechenden Mittel erhalten hat. Im Unterschied zu den Fachhochschulen finden sich aber in diesen beiden Clustern auch zahlreiche Hochschulen, die bei den DAAD-Individualgeförderten auf eine Quote von mehr als 5 Prozent kommen (58% bzw. 55%) – eine Größenordnung, die auch von fast allen Technischen Universitäten und großen Universitäten erreicht worden ist (jeweils 93%).

Tabelle 5.1
Quote der DAAD-Individualgeförderte 2013, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsemester - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine Individualgeförderten	0	0	18	5	56	10	30
0,1 - 1%	0	0	3	65	29	0	23
1,1 - 5%	7	7	24	25	14	31	19
5,1 - 10%	27	52	33	4	1	33	16
10,1% und mehr	67	41	22	2	0	25	13
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(67)	(57)	(168)	(51)	(385)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

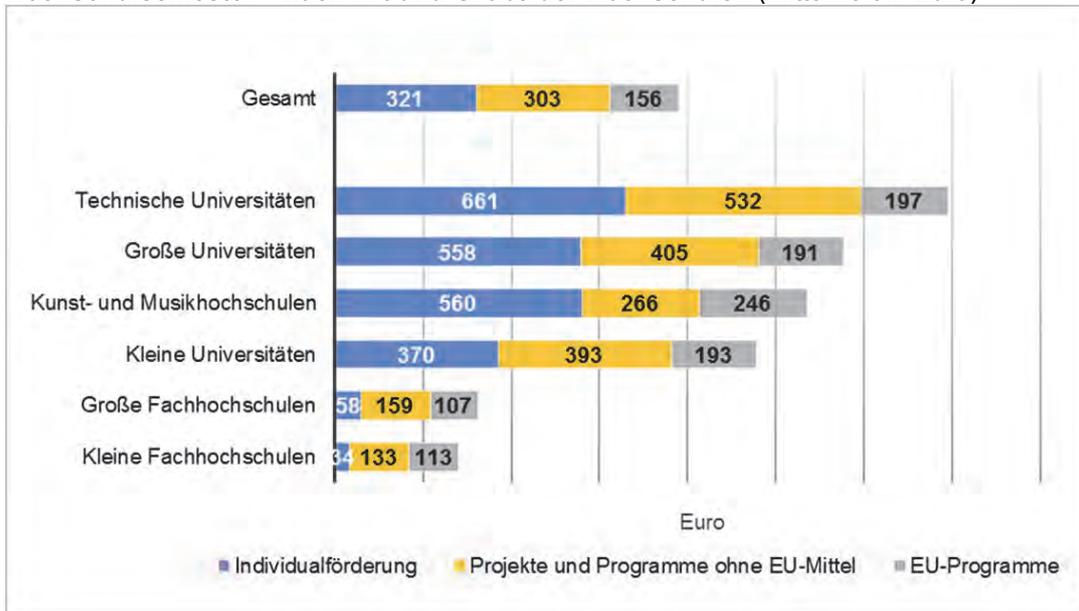
5.3 DAAD-Förderbeträge

Neben der Förderung von Einzelpersonen im Rahmen der Individualförderung unterstützt der DAAD die Internationalisierung der deutschen Hochschulen und fördert in zahlreichen Programmen und Projekten die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen (sog. DAAD-Projektförderung). Als nationale Agentur für das EU-Programm „Lebenslanges Lernen“ verwaltet der DAAD außerdem die Mittel für Aktionen, die den Hochschulbereich betreffen, z. B. Erasmus.

Im Jahr 2013 hat der DAAD durchschnittlich 780 Euro pro Studierendem im 5. und 6. Hochschulsemester verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 321 Euro auf die Individualförderung, 303 Euro auf die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen und 156 Euro auf EU-Programme.

Wie Abbildung 5.2 zeigt, erhielten Technische Universitäten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (1.390€), gefolgt von den großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierenden (1.154€). Schlusslichter waren große und kleine Fachhochschulen mit Gesamtförderbeträgen von 324 bzw. 280 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester.

Abbildung 5.2
DAAD-Förderbeträge 2013, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Tabelle 5.2
DAAD-Förderbeträge 2013 für Individualförderung und Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine DAAD-Förderung	0	0	16	4	43	8	23
Bis 100€	0	0	6	28	25	0	16
101 - 250€	0	0	9	44	17	8	16
251 - 500€	0	0	13	18	10	18	11
501€ - 1000	27	56	22	5	5	43	17
1001€ und mehr	73	44	33	2	1	24	16
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(67)	(57)	(166)	(51)	(383)

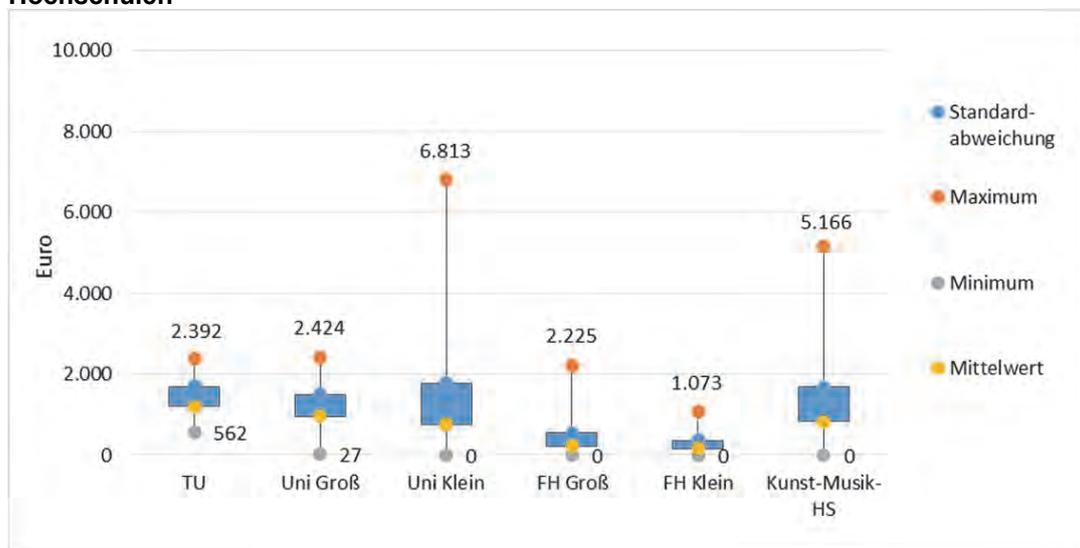
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag

Betrachtet man die Zuwendungen des DAAD für die Individual- und Projektförderung aus nationalen Mitteln, so zeigt sich, dass zahlreiche kleine Fachhochschulen nicht an den DAAD-Programmen teilnehmen (43%) oder nur vergleichsweise geringe Beträge erhalten. Während alle Technischen Universitäten und großen Universitäten in 2013 über 500 Euro pro Studierendem im 5./6. Hochschulsesemester erhielten und auch die Mehrheit der kleinen Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen in diese Kategorie fallen, liegt der entsprechende Anteil der großen und kleinen Fachhochschulen bei weniger als 10 Prozent (siehe Tabelle 5.2).

Innerhalb der Cluster finden sich die größten Spannweiten in Bezug auf die Zuwendungen aus nationalen Mitteln bei den kleinen Universitäten und den Kunst- und Musikhochschulen mit einem Höchstbetrag von 6.813 bzw. 5.166 Euro pro Studierendem im 5. und 6. Hochschulsesemester auf der einen Seite und dem Fehlen jedweder Förderung auf der anderen Seite (siehe Abbildung 5.3).

Abbildung 5.3
Streuung der DAAD-Förderbeträge 2013 in der Individual- und Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierendem im 5./6. Hochschulsesemester - nach Art und Größe der Hochschulen

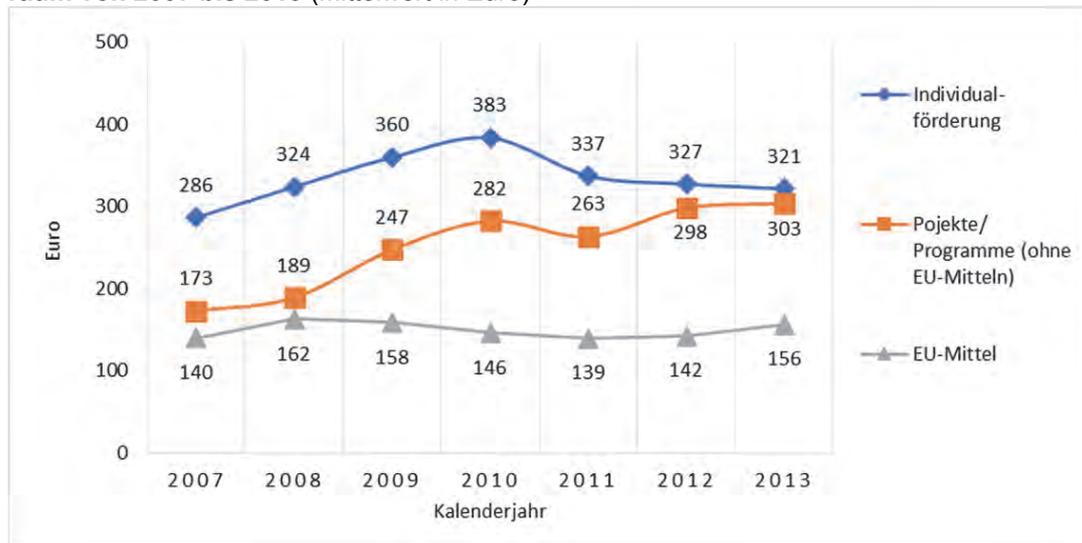


Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	1193	562	2392	506
Große Universitäten	962	27	2424	539
Kleine Universitäten	763	0	6813	1023
Große Fachhochschulen	217	0	2225	328
Kleine Fachhochschulen	167	0	1073	189
Kunst- und Musikhochschulen	827	0	5166	852

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2010 ist ein deutlicher Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester von 599 Euro auf 811 Euro zu beobachten. Wie Abbildung 5.4 zeigt, betrifft die Steigerung vor allem die Zuwendungen für die Individualförderung und Projektförderung, die aus nationalen Mitteln finanziert wird. Die Fördermittel aus den Bildungsprogrammen der Europäischen Union sind hingegen weitgehend konstant. Im Jahr 2011 sind die relativen Zuwendungen in allen Förderkategorien zurückgegangen. Der durchschnittliche Gesamtbetrag lag damit nur noch bei 739 Euro. Ursächlich ist neben einem leichten Rückgang der vom DAAD absolut verausgabten Fördermittel vor allem ein deutlicher Anstieg der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester. Die Haushaltsjahre 2012 und 2013 sind von gegenläufigen Entwicklungen gekennzeichnet. Während bei den Zuwendungen im Rahmen der Projektförderung aus nationalen Mitteln ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist (von durchschnittlich 263 Euro in 2011 auf 303 Euro in 2013), hat sich der Abwärtstrend bei den Mitteln der Individualförderung weiter fortgesetzt (von 337 Euro in 2011 auf 321 Euro in 2013). Die durchschnittliche Förderung aus EU-Mitteln hat sich seit 2011 von 139 Euro auf 156 Euro in 2013 etwas erhöht.

Abbildung 5.4
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualförderung, Projektförderung (ohne EU-Mittel) und EU-Programme pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 (Mittelwert in Euro)



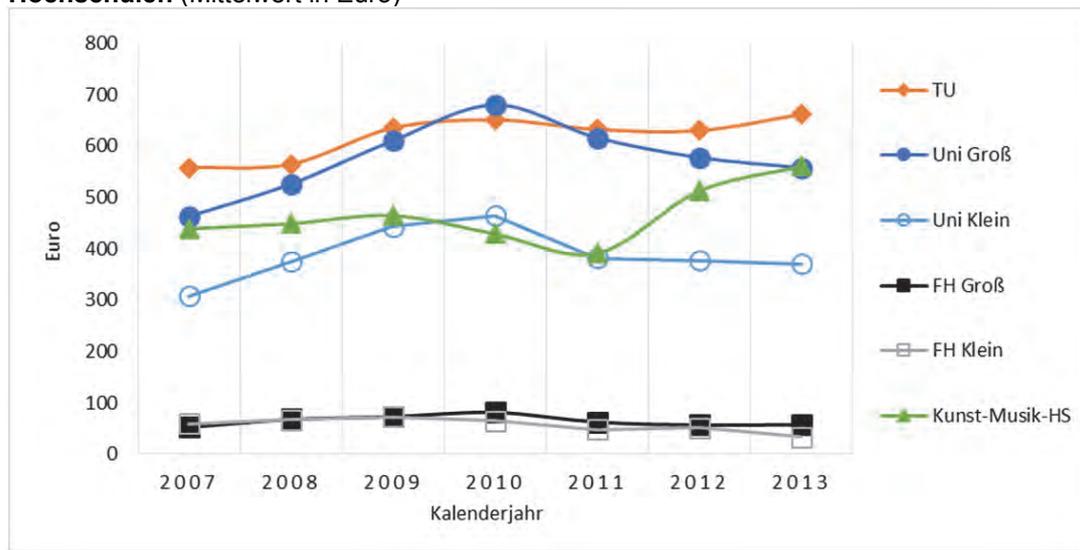
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Von der relativen Steigerung der DAAD-Förderbeträge in der Individualförderung in den Jahren 2007 bis 2010 konnten vor allem die Technischen und allgemeinen Universitäten profitieren (siehe Abbildung 5.5). Nur ein geringer Zuwachs findet sich auf der anderen Seite bei den kleinen Fachhochschulen und den Kunst- und Musikhochschulen. Von dem Rückgang in 2011 sind sämtliche Hochschulcluster betroffen. In 2012 und 2013 konnten Kunst- und Musikhochschulen einen deutlichen Zuwachs verbuchen (von durchschnittlich 391 Euro in 2011 auf 560 Euro in 2013) und in 2013 ist auch der Förderbetrag für die Technischen Universitä-

ten wieder gestiegen (von 630 Euro in 2012 auf 661 Euro in 2013). In den anderen Hochschulclustern sind dagegen stagnierende oder sinkende Förderbeträge zu verzeichnen.

Abbildung 5.5

Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualförderung pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

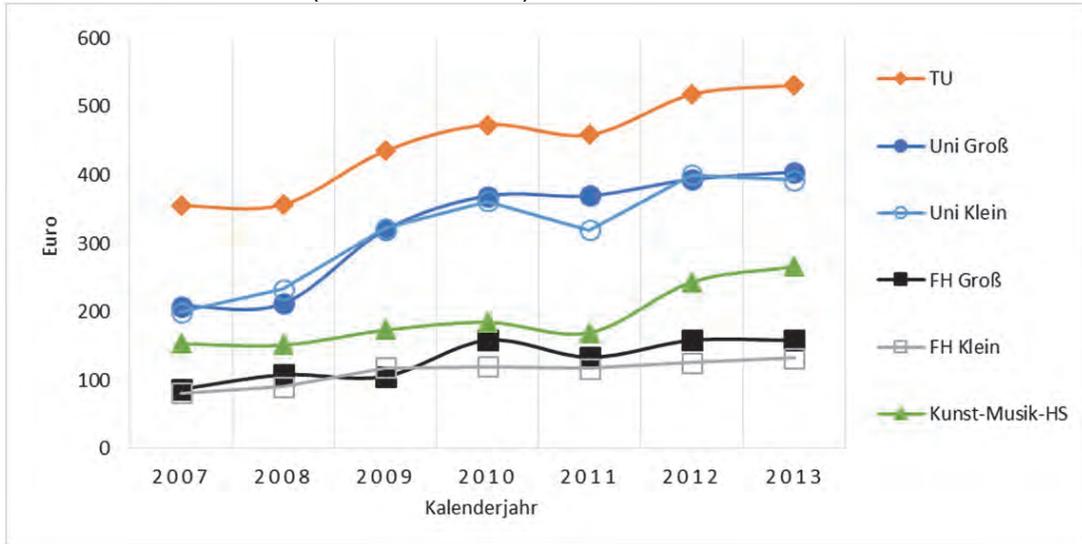


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	558	463	308	53	60	439
2008	565	526	375	68	67	449
2009	635	610	443	73	73	464
2010	651	680	464	82	65	429
2011	632	616	382	63	49	391
2012	630	577	377	57	52	512
2013	661	558	370	58	34	560

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

An der Steigerung der DAAD-Förderbeträge für Projektförderung aus nationalen Mitteln haben, im Unterschied zu den Mitteln für Individualförderung, alle Arten von Hochschulen partizipiert (siehe Abbildung 5.6). Nach einem Rückgang im Jahr 2011 lässt sich im Jahr 2012 in allen Hochschulclustern ein erneuter Anstieg der Zuwendungen pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester beobachten, der sich in 2013 überwiegend fortsetzt. Besonders deutlich fällt der durchschnittliche Mittelzuwachs an Kunst- und Musikhochschulen aus (von 170 Euro in 2011 auf 266 Euro in 2013, bzw. +56%).

Abbildung 5.6
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im 5./6. Hochschulesemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

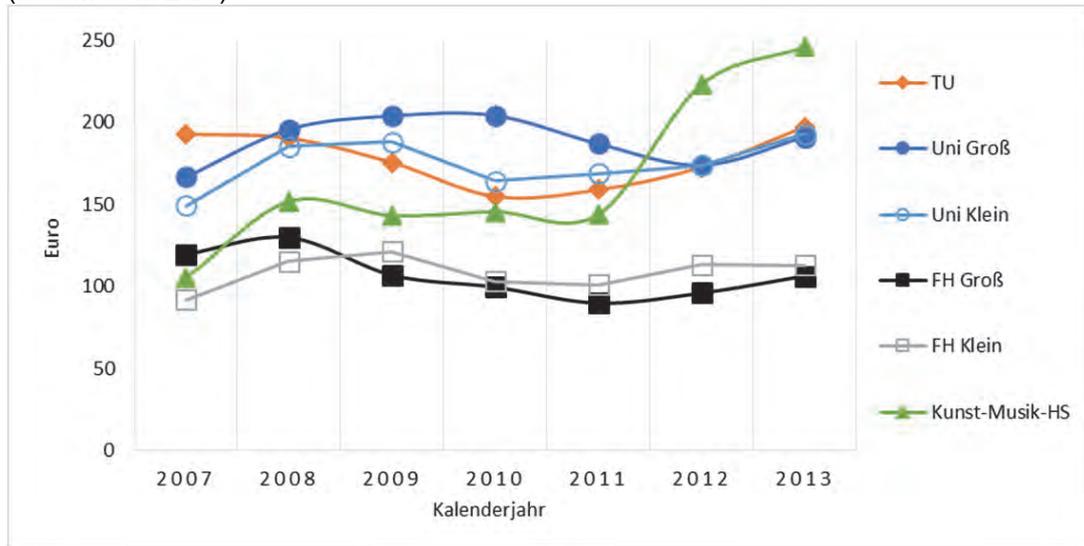


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	355	209	200	87	82	154
2008	357	213	234	108	91	152
2009	436	320	322	106	118	174
2010	474	370	361	159	121	185
2011	459	370	320	134	118	170
2012	518	394	401	159	126	244
2013	532	405	393	159	133	266

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Der tendenzielle Rückgang der vom DAAD verwalteten Mittel aus EU-Programmen in den Jahren 2008-2011 spiegelt sich auch in der Entwicklung der durchschnittlichen Förderbeträge der verschiedenen Hochschulcluster wider (siehe Abbildung 5.7). In 2012 und in 2013 sind die Zuwendungen aus EU-Programmen in fast allen Hochschulclustern wieder gestiegen. Besonders deutlich fällt die Erhöhung der relativen Zuweisungen auch hier wieder an den Kunst- und Musikhochschulen auf: Von 144 Euro in 2011 auf 246 Euro in 2013 (+71%).

Abbildung 5.7
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge aus EU-Mitteln pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester im Zeitraum von 2007 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	193	167	149	120	92	105
2008	190	196	185	130	115	152
2009	176	204	188	107	122	143
2010	155	204	164	100	103	146
2011	159	187	169	90	101	144
2012	173	174	174	96	113	223
2013	197	191	193	106	113	246

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

6 International ausgerichtete Studiengänge

6.1 Definition der Kennzahlen

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Internationalität an deutschen Hochschulen primär gekennzeichnet durch die, zumeist individuelle, Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern. Erst mit der Etablierung der europäischen Bildungsprogramme, insbesondere Erasmus und Tempus, und der damit einhergehenden Intensivierung und Formalisierung der Zusammenarbeit der Hochschulen in Europa, rückten Fragen der Institutionalisierung von internationalen Aktivitäten verstärkt in das Zentrum hochschulpolitischer Überlegungen. Forciert wurde diese Entwicklung durch die zunehmende Globalisierung, die auch vor den Hochschulen nicht Halt machte, indem z. B. neue Anforderungen an die Qualifikationsprofile der Absolventen gestellt wurden. Mit der Einführung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung setzten zahlreiche Hochschulen auf ein Instrument, das sowohl geeignet war, die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerhochschulen zu konsolidieren, als auch der Ausbildung der eigenen Studierenden eine internationale Komponente hinzuzufügen und die Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende zu steigern. Die Entwicklung internationaler Curricula wird von Hochschulforschern häufig auch das dritte Element oder als dritter Schritt der Internationalisierung gesehen, der auf die Zunahme der Mobilität von Studierenden und Dozenten und den Ausbau der Infrastruktur zur Unterstützung der Internationalität folgt.²⁷

Übersicht 6.1 Kennzahlen zu Internationalen Studiengängen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Internationale Studiengänge insgesamt	Quote der internationalen Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Internationale Studiengänge im grundständigen Studienangebot	Quote der internationalen Studiengänge im grundständigen Studienangebot, gemessen an der Gesamtzahl der grundständigen Studiengänge (in Prozent)
	Internationale Studiengänge im weiterführenden Studienangebot	Quote der internationalen Studiengänge im weiterführenden Studienangebot, gemessen an der Gesamtzahl der weiterführenden Studiengänge (in Prozent)
Curriculare Merkmale	Englischsprachige Studiengänge	Quote der englischsprachigen Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses mit einer ausländischen Partnerhochschule	Quote der Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)

²⁷ Teichler 2007, S. 37 und Wende 1998

Als Informationsquelle zur Berechnung der Kennzahlen zu internationalen Studiengängen (siehe Übersicht 6.1) diente der Hochschulkompass der HRK, in dem nicht nur sämtliche Studiengänge der deutschen Hochschulen registriert sind, sondern auch Studiengänge mit internationaler Ausrichtung als solche gekennzeichnet werden können. Hierbei ist zu beachten, dass das Fehlen einer einheitlichen Definition sowie die uneinheitliche Pflege dieses Merkmals durch die Hochschulen die Validität und die Vergleichbarkeit dieser Kennzahlen beeinträchtigen können.

6.2 Quantitative Bedeutung und Merkmale internationaler Studiengänge

Insgesamt weist der HRK-Hochschulkompass für das Wintersemester 2013/14 eine Zahl von 17.345 Studiengängen aus, von denen 7,4 Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden sind. Entsprechende Angebote finden sich an mehr als der Hälfte der untersuchten deutschen Hochschulen (56%) und dabei häufiger im weiterführenden als im grundständigen Studium (10,5% im Vergleich zu 4,8%). An fast jeder dritten Hochschule hat nach Auskunft des HRK-Hochschulkompass bis zu einem Zehntel der Studiengänge ein internationales Profil. Höhere Quoten von 11 bis 25 Prozent internationaler Studiengänge finden sich bei 16 Prozent und Quoten von 26 Prozent und mehr an 9 Prozent der deutschen Hochschulen. Wie Tabelle 6.1 zeigt, gibt es an allen Technischen Universitäten und an den allermeisten großen Universitäten und großen Fachhochschulen internationale Studiengänge. Auf der anderen Seite verfügen nur 43 Prozent der kleinen Fachhochschulen und lediglich 6 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen über entsprechende Angebote.

Tabelle 6.1
Quote der internationalen Studiengänge 2014 - nach Art und Größe der Hochschulen
(in Prozent und Mittelwert)

	Art und Größe der Hochschulen					Gesamt	
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine Internationalen Studiengänge	0	4	31	14	57	94	44
Bis 10%	47	75	38	53	18	4	31
11 - 25%	47	21	12	25	17	0	16
26% und mehr	7	0	19	9	8	2	9
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(68)	(57)	(141)	(52)	(361)
Durchschnittliche Quote internationaler Studiengänge	9,7	6,9	6,3	10,4	8,7	0,4	7,4

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Technische Universitäten sowie große und kleine Fachhochschulen haben mit durchschnittlich etwa 10 Prozent die höchsten Quoten an internationalen Studiengängen. Bei der Bewertung dieser Zahlen ist allerdings zu beachten, dass Fachhochschulen, im Vergleich zu Universitäten, in der Regel deutlich weniger Studiengänge anbieten, sodass jeder einzelne Studiengang bei der Berechnung der Quoten ein vergleichsweise hohes Gewicht erhält.

Im HRK-Hochschulkompass können die Hochschulen nicht nur vermerken, ob ein Studiengang eine internationale Ausrichtung hat, sondern auch Angaben zur Unterrichtssprache und zur Vergabe eines Doppelabschlusses durch die eigene und eine ausländische Partnerhochschule machen. Eine Auswertung der entsprechenden Informationen führt zu dem Ergebnis, dass ein Viertel der als international ausgewiesenen Studiengänge an deutschen Hochschulen in englischer Sprache unterrichtet werden und zwei Fünftel zu einem Doppelabschluss führen²⁸.

²⁸ In der Auswertung sind nur die 354 englischsprachigen Studiengänge berücksichtigt worden, die von den Hochschulen im HRK-Hochschulkompass explizit als international gekennzeichnet worden sind. Insgesamt ist die Zahl der englischsprachigen Studiengänge, die nicht die englische Sprache (Anglistik, Amerikanistik, etc.) selbst zum Gegenstand haben, allerdings deutlich höher. Den Ergebnissen einer aktuell laufenden Studie der Academic Association Cooperation (ACA) in Brüssel und der Gesellschaft für Empirische Studien (GES) in Kassel zufolge, dürfte es deutlich mehr als 1.000 solcher Studiengänge an den deutschen Hochschulen geben.

7 Internationale Vernetzung außerhalb des Erasmus-Programms

7.1 Definition der Kennzahlen

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Ausland ist von großer Bedeutung für eine erfolgreiche, an internationalen Leistungsstandards orientierte Entwicklung von Forschung und Lehre. Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten daher ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Die Rubrik „Internationale Kooperationen“ im Hochschulkompass der HRK erfasst die internationale Zusammenarbeit auf Fachbereichs- und auf Hochschulebene systematisch. Mitte 2014 enthielt der Hochschulkompass fast 31.000 internationale Kooperationen, die von 293 deutschen Hochschulen mit ca. 5.000 Hochschulen in 150 Staaten vereinbart worden sind.

Die Eintragungen zu den internationalen Kooperationen im HRK-Hochschulkompass werden direkt und in eigener Verantwortung von den Hochschulen vorgenommen. Den Hochschulen wird empfohlen, die Daten mindestens einmal im Jahr auf den aktuellen Stand zu bringen. Nicht aktive Kooperationen können als „ruhend“ oder als „zum Löschen markiert“ gekennzeichnet werden und wurden bei der Auswertung daher nicht berücksichtigt. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass aufgrund des mit der Pflege verbundenen Zeitaufwandes die Aktualität und Validität der Daten von Hochschule zu Hochschule in unterschiedlichem Ausmaß gegeben ist.

Bei mehr als der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (55%). Da die Beteiligung der Hochschulen an Erasmus in Form von Studierenden- und Dozentenmobilität bereits an anderer Stelle und auf der Basis einer anderen Datenquelle thematisiert worden ist (siehe Kapitel 4), beschränkt sich dieses Kapitel auf die Darstellung der internationalen Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus.

Übersicht 7.1 Kennzahlen zu internationalen Kooperationen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Internationale Kooperationen	Durchschnittliche Zahl an internationalen Kooperationen pro Professor (Mittelwert)
Regionalprofil	Partnerregionen	Verteilung der Partnerschaften nach Zielregionen (in Prozent)

Zur Erfassung des relativen Gewichts der internationalen Zusammenarbeit und zur Vergleichbarkeit der Hochschulen wurde eine Kennzahl berechnet, die angibt, wie viele Kooperationen im Durchschnitt auf einen Professor entfallen (siehe Übersicht 7.1).

7.2 Umfang der internationalen Vernetzung außerhalb von Erasmus

Ohne Berücksichtigung der Erasmus-Partnerschaftsabkommen verzeichnete der HRK-Hochschulkompass im Juni 2014 etwa 14.500 internationale Kooperationen, an denen 285 deutsche Hochschulen beteiligt waren. Gemessen an der Zahl der Professoren bedeutet dies, dass im Durchschnitt etwa auf jeden dritten Professor eine Kooperationsvereinbarung kommt (Verhältnis Kooperationen zu Professoren = 0,33). Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen wird deutlich, dass Technische Universitäten mit einem Verhältniswert von 0,59 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professor abschließen als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleine Universitäten (0,47), während auf der anderen Seite Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Der Anteil der Hochschulen, bei denen zumindest rechnerisch jeder vierte Professor an einer internationalen Kooperation außerhalb von Erasmus beteiligt ist (Kennzahl $\geq 0,25$), liegt insgesamt bei 40 Prozent. Besonders hoch ist der entsprechende Anteil bei den Technischen Universitäten (93%), den großen Universitäten (64%) und den kleinen Universitäten (61%). An kleinen Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen sind die Quoten dagegen besonders gering (siehe Tabelle 7.1).

Tabelle 7.1
Internationale Kooperationen 2014 außerhalb von Erasmus in Relation zur Zahl der Professoren - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent und Mittelwert*)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Bis 0,05 Kooperationen pro Professor	0	0	19	9	53	46	34
0,06 - 0,15	0	11	6	25	8	27	13
0,16 - 0,24	7	25	14	20	11	10	14
0,25 - 0,49	33	46	26	34	19	12	24
0,50 und mehr	60	18	35	13	9	6	16
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(69)	(56)	(161)	(52)	(381)
Mittelwert	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11	0,33

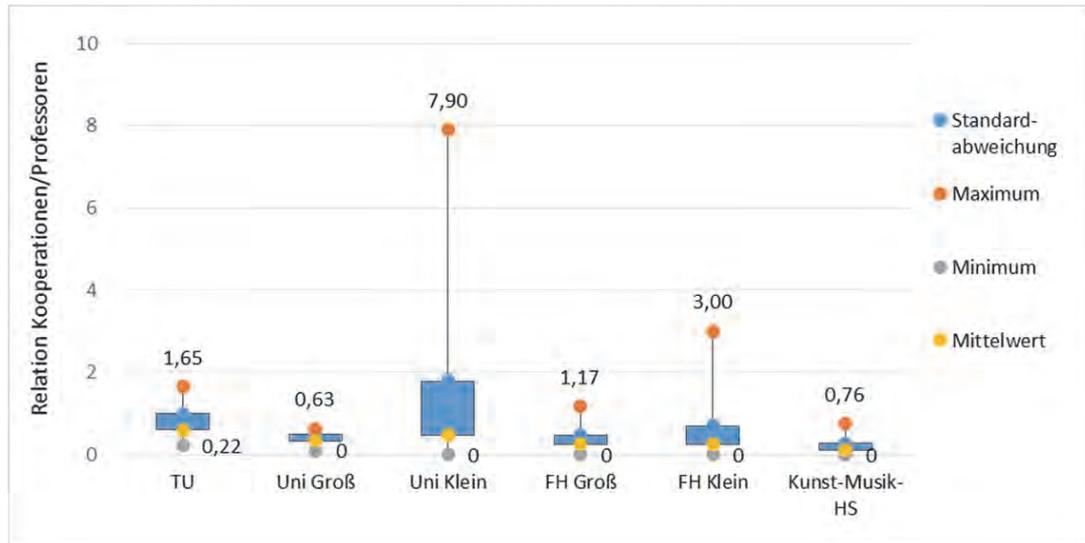
Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor vorlag.

Die Unterschiede in den einzelnen Hochschulclustern sind in Form eines Boxplots in Abbildung 7.1 dargestellt. Hierbei wird zum einen deutlich, dass es in einigen Clustern zumindest eine Hochschule gibt, die pro Professor mehr als eine internationale Zusammenarbeit hat (Verhältniswert ≥ 1). Allerdings handelt es sich hierbei um absolute Ausnahmen, die insgesamt weniger als 5 Prozent der deutschen Hochschulen ausmachen. Während die Kennzahlen für internationale Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus in den Clustern der Technischen Universitäten, großen Universitäten, großen Fachhochschulen und Kunst- und Musik-

hochschulen relativ homogen sind, gibt es vor allem bei kleinen Universitäten und kleinen Fachhochschulen erhebliche Unterschiede.

Abbildung 7.1
Streuung der Relation von internationalen Kooperationen 2014 außerhalb von Erasmus zu Professoren - nach Art und Größe der Hochschulen



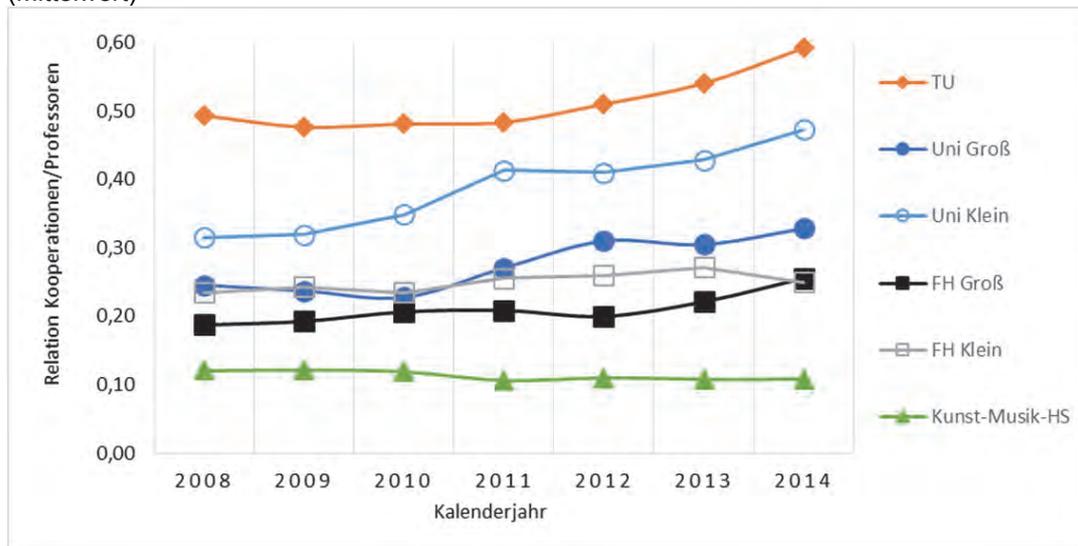
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	0,59	0,22	1,65	0,40
Große Universitäten	0,33	0,10	0,63	0,15
Kleine Universitäten	0,47	0,00	7,90	1,31
Große Fachhochschulen	0,26	0,00	1,17	0,22
Kleine Fachhochschulen	0,25	0,00	3,00	0,45
Kunst- und Musikhochschulen	0,11	0,00	0,76	0,16

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Die Relation von internationalen Kooperationen zu Professoren hat sich seit Beginn des Profildatenprojekts von 0,26 in 2008 auf 0,33 in 2014 erhöht. Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Weitgehend konstant geblieben ist die Kennzahl bei Kunst- und Musikhochschulen (siehe Abbildung 7.2), während in den anderen Clustern zumeist ein moderater Anstieg zu beobachten ist. Die größte Steigerung findet sich bei den kleinen Universitäten von 0,32 in 2008 auf 0,47 in 2014 (+47%).

Abbildung 7.2

Entwicklung der Relation von internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus zu Professoren im Zeitraum von 2008 bis 2014 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11
2013	0,54	0,30	0,43	0,22	0,27	0,11
2014	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11

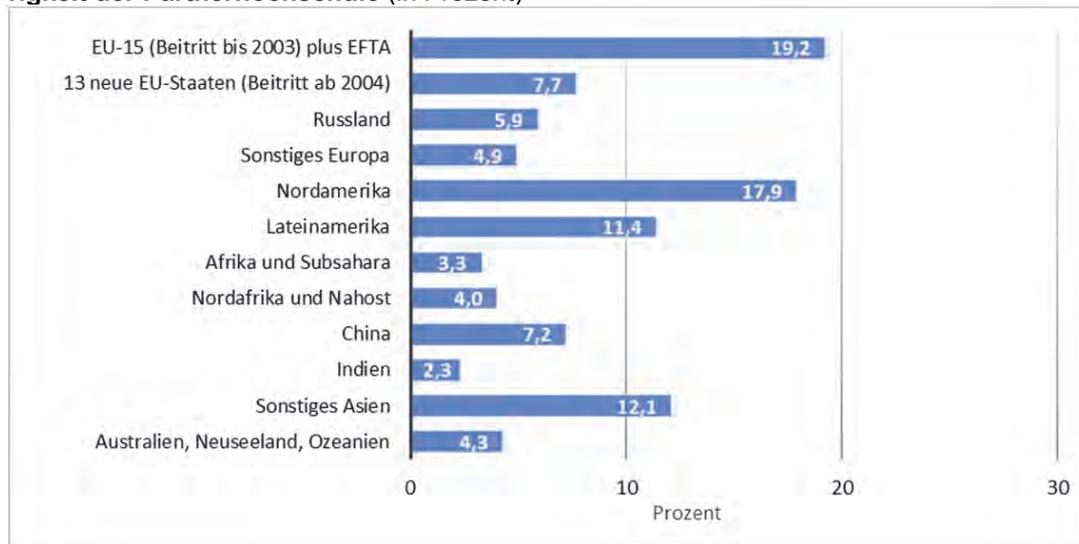
Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

7.3 Regionale Schwerpunkte

An 39 Prozent der im HRK-Hochschulkompass registrierten Partnerschaften außerhalb von Erasmus sind Hochschulen aus europäischen Ländern beteiligt: 27 Prozent der Kooperationen finden mit Partnerhochschulen aus EU-Mitgliedsstaaten und EFTA-Ländern statt, 6 Prozent mit Hochschulen in Russland und 5 Prozent mit Hochschulen aus anderen europäischen Ländern. An einem Fünftel der Partnerschaften nehmen Hochschulen aus dem asiatischen Raum teil und an knapp 30 Prozent Hochschulen aus Nord- und Lateinamerika. Wie Abbildung 7.3 zeigt, ist die Zusammenarbeit mit Partnern in Australien/Neuseeland/Ozeanien im Nahen Osten oder in der Region Afrika Subsahara dagegen noch vergleichsweise selten.

Abbildung 7.3

Internationale Kooperationen* 2014 außerhalb von Erasmus - nach regionaler Zugehörigkeit der Partnerhochschule (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

* Ohne Partnerschaften im Rahmen von Erasmus

Bei der regionalen Auswahl der Partnerhochschulen finden sich nur kleine Unterschiede, je nach Art und Größe der Hochschulen. Bemerkenswert ist allerdings, dass große und kleine Universitäten vergleichsweise häufig mit Partnerhochschulen in Nordamerika zusammenarbeiten, dagegen seltener mit Hochschulen aus Ländern kooperieren, die erst im Zuge der Osterweiterung der EU beigetreten sind (siehe Tabelle 7.2).

Tabelle 7.2

Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in internationalen Kooperationen 2014* außerhalb von Erasmus - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule					
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik
EU-15 (Beitritt bis 2003) plus EFTA	22,1	14,9	15,4	24,5	23,0	24,0
13 neue EU-Staaten (Beitritt ab 2004)	9,9	6,2	7,0	8,0	8,8	10,4
Russland	7,0	4,9	6,1	6,1	6,0	7,2
Sonstiges Europa	4,6	4,3	5,2	5,5	5,0	6,8
Nordamerika	13,8	20,7	22,8	14,0	13,9	13,2
Lateinamerika	9,3	10,8	13,0	12,3	11,4	8,8
Afrika und Subsahara	2,5	4,3	3,6	2,3	3,3	0,8
Nordafrika und Nahost	5,1	4,2	3,5	3,5	3,2	7,2
China	8,1	7,3	6,6	7,0	7,7	4,4
Indien	2,6	2,4	2,0	2,2	2,2	1,6
Sonstiges Asien	12,1	16,3	10,5	9,7	9,3	10,4
Australien, Neuseeland, Ozeanien	2,8	3,7	4,4	4,9	6,2	5,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: HRK-Hochschulkompass

* Ohne Partnerschaften im Rahmen von Erasmus

8 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit

8.1 Definition der Kennzahlen

Internationalität in Forschung und Lehre hat viele Gesichter. Neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern und der Absolvierung von Forschungsphasen im Ausland gehört es im Zuge der Profilbildung und dem zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen sicherlich dazu, bei der Rekrutierung des Hochschulpersonals nicht nur das einheimische Angebot an hochqualifizierten Wissenschaftlern zu berücksichtigen, sondern weltweit nach den „klügsten Köpfen“ für neu zu besetzende Stellen zu suchen. Eine entsprechende Öffnung der Hochschulen für ausländisches Personal betrifft mittlerweile mehr und mehr nicht nur den Bereich der Nachwuchswissenschaftler und den akademischen Mittelbau, sondern auch die Berufung von Hochschullehrern.

Übersicht 10.1

Kennzahlen zu wissenschaftlichem und künstlerischem Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit an deutschen Hochschulen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Gesamtes wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Quote des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen am Personal insgesamt (in Prozent)
	Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen an der Gesamtzahl der Professoren (in Prozent)
Regional- und Fachprofile	Herkunftsregionen des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Fachgruppen (in Prozent)

In der Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes wird seit dem Jahr 2006 auch die Staatsangehörigkeit der Hochschulangehörigen ausgewiesen, sodass feststellbar ist, wie viele Personen mit ausländischem Pass an den deutschen Hochschulen beschäftigt sind. Die Berechnung von Kennzahlen zur Internationalität erfolgte zum einen auf der Basis des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals – Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Gastprofessoren und Emeriti, Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskräfte – und zum anderen nur für die Gruppe der Professoren. Zur Bestimmung des relativen Gewichts wird die Zahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit jeweils ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten in der jeweiligen Personalkategorie gesetzt (siehe Übersicht 10.1). Auf vergleichbare Weise lassen sich die spezifischen Fachprofile des ausländischen

Personals sichtbar machen. Die Untersuchung der regionalen Herkunft soll schließlich Auskunft darüber geben, ob die Rekrutierung von Ausländern weltweit oder eher räumlich begrenzt erfolgt.

8.2 Quantitative Bedeutung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit

Für das Jahr 2012 weist die Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes insgesamt 36.116 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter und Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus. Gemessen an der Gesamtzahl des entsprechenden Personals liegt der Ausländeranteil bei 10,2 Prozent. Betrachtet man nur die Gruppe der Professoren, so reduziert sich die Zahl der Ausländer auf 2.780 Personen. Gemessen an der Gesamtzahl der Professoren an deutschen Hochschulen entspricht dies einem Anteil von 6,3 Prozent. Die Quote der ausländischen Professoren ist damit nur etwa halb so hoch wie der Ausländeranteil beim wissenschaftlichen Personal insgesamt.

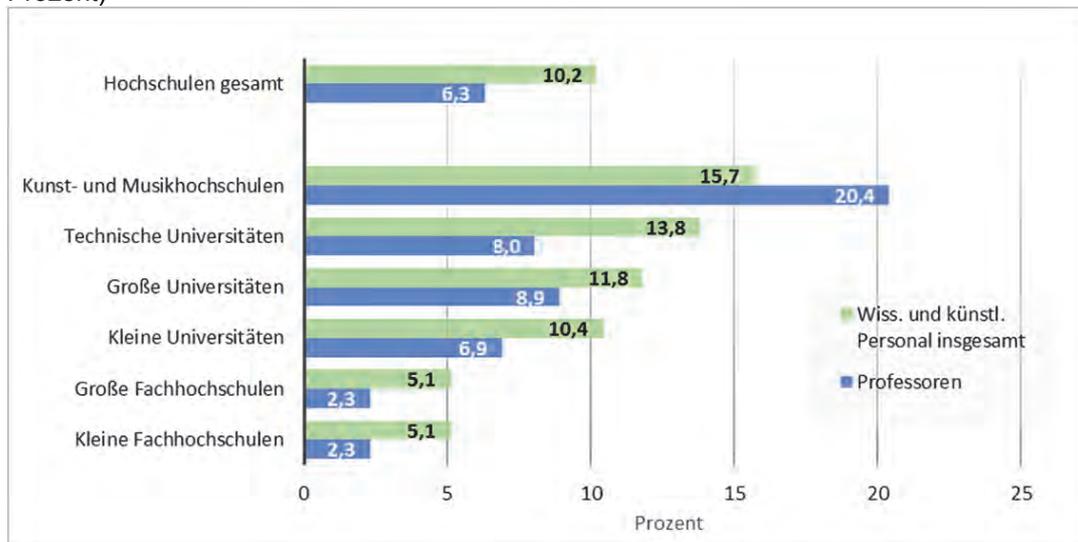
Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich, dass Kunst- und Musikhochschulen sowohl beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt als auch bei den Professoren den größten Ausländeranteil haben (15,7% und 20,4%). Kunst- und Musikhochschulen unterscheiden sich von den anderen Hochschularten auch dadurch, dass die Quote der ausländischen Professoren höher ist als die Ausländerquote beim gesamten künstlerischen Personal.

Technische und große Universitäten beschäftigen ebenfalls überdurchschnittlich viele ausländische Staatsangehörige in Lehre und Forschung (siehe Abbildung 8.1). Die Gesamtquote liegt an Technischen Universitäten bei 13,8 Prozent und an Universitäten bei 11,8 Prozent. Der Anteil der ausländischen Professoren ist an den Technischen Universitäten etwas kleiner als an großen Universitäten (8,0% im Vergleich zu 8,9%). Fachhochschulen sind im Hinblick auf die Beschäftigung von ausländischen Wissenschaftlern die Schlusslichter. Der Anteil beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt liegt bei etwa 5 Prozent und bei den Professoren bei etwa zwei Prozent.

An mehr als der Hälfte der kleinen Fachhochschulen gibt es überhaupt keine Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit (62%), während der entsprechende Anteil an den deutschen Hochschulen insgesamt bei 31 Prozent liegt. Quoten von mehr als fünf Prozent finden sich vor allem an den großen Universitäten (93%), an Kunst- und Musikhochschulen (83%) und an Technischen Universitäten (73%). Bei 67 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen liegt der Anteil an ausländischen Professoren sogar über 10 Prozent (siehe Tabelle 8.1).

Abbildung 8.1

Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.1

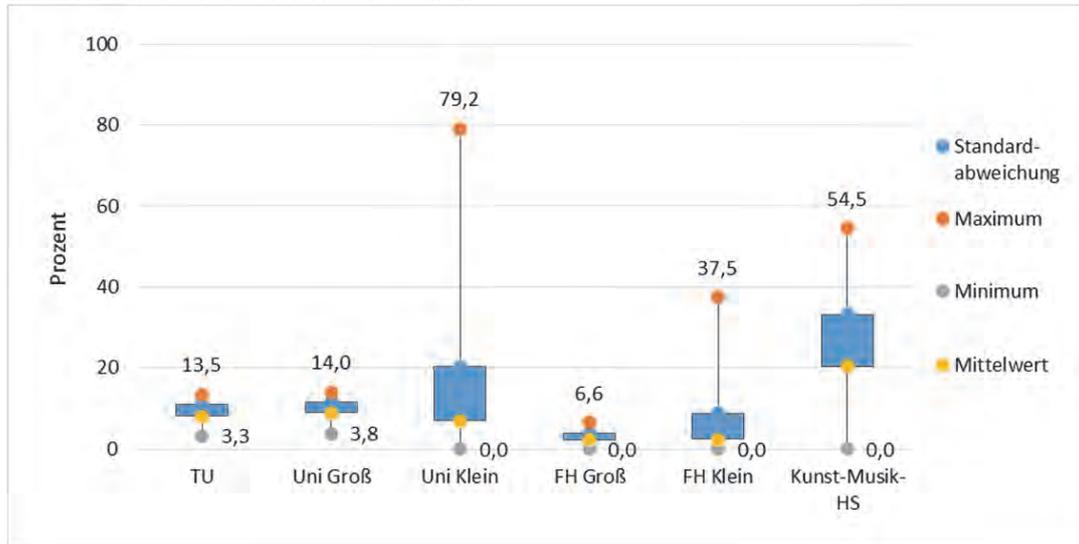
Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen					Gesamt	
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine	0	0	12	9	62	12	31
0,1 - 3%	0	0	15	68	18	4	21
3,1 - 5%	27	7	17	16	6	2	10
5,1 - 10%	60	64	35	7	7	16	20
10,1% und mehr	13	29	20	0	7	67	18
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(65)	(56)	(152)	(51)	(367)

Quelle: Statistisches Bundesamt

In Abbildung 8.2 ist die Streuung der Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den Hochschulclustern in Form eines Boxplots dargestellt. Besonders große Unterschiede finden sich bei kleinen Universitäten mit einer Höchstquote von 79,2% und bei den Kunst- und Musikhochschulen mit 54,5 Prozent in der Spitze. Technische Universitäten, große Universitäten und große Fachhochschulen sind dagegen vergleichsweise homogen.

Abbildung 8.2
Streueung der Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen



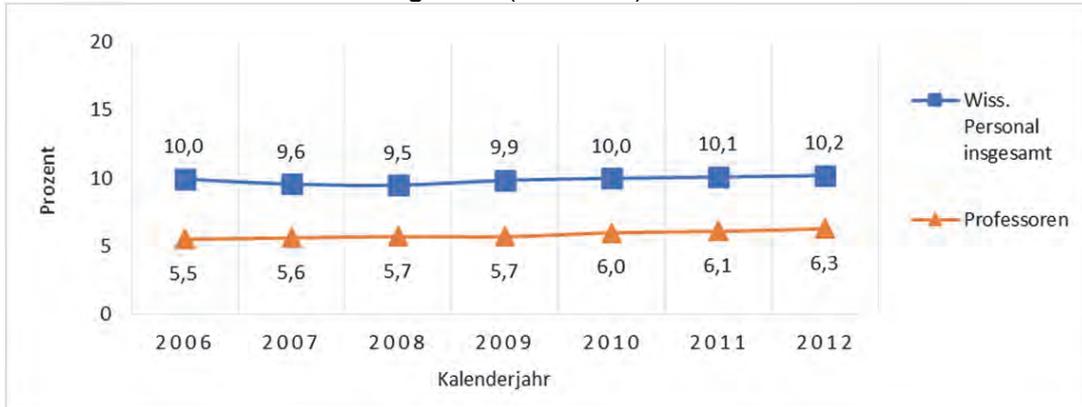
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	8,0	3,3	13,5	2,8
Große Universitäten	8,9	3,8	14,0	2,6
Kleine Universitäten	6,9	0,0	79,2	13,4
Große Fachhochschulen	2,3	0,0	6,6	1,6
Kleine Fachhochschulen	2,3	0,0	37,5	6,4
Kunst- und Musikhochschulen	20,4	0,0	54,5	12,8

Quelle: Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2006 bis 2012 ist die Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von 10 Prozent in 2006 auf 9,5 Prozent in 2008 zurückgegangen. Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg auf 10,2 Prozent in 2012 festzustellen. Der Anteil ausländischer Professoren ist im selben Zeitraum geringfügig von 5,5 Prozent in 2006 auf 6,3 Prozent in 2013 angestiegen (siehe Abbildung 8.3). Wegen der langfristigen Beschäftigungszeiten war allerdings auch nicht zu erwarten, dass innerhalb des relativ kurzen Beobachtungszeitraums des Profildatenprojekts bereits größere Veränderungen bei der internationalen Zusammensetzung der Professorenschaft hätten beobachtet werden können.

Abbildung 8.3

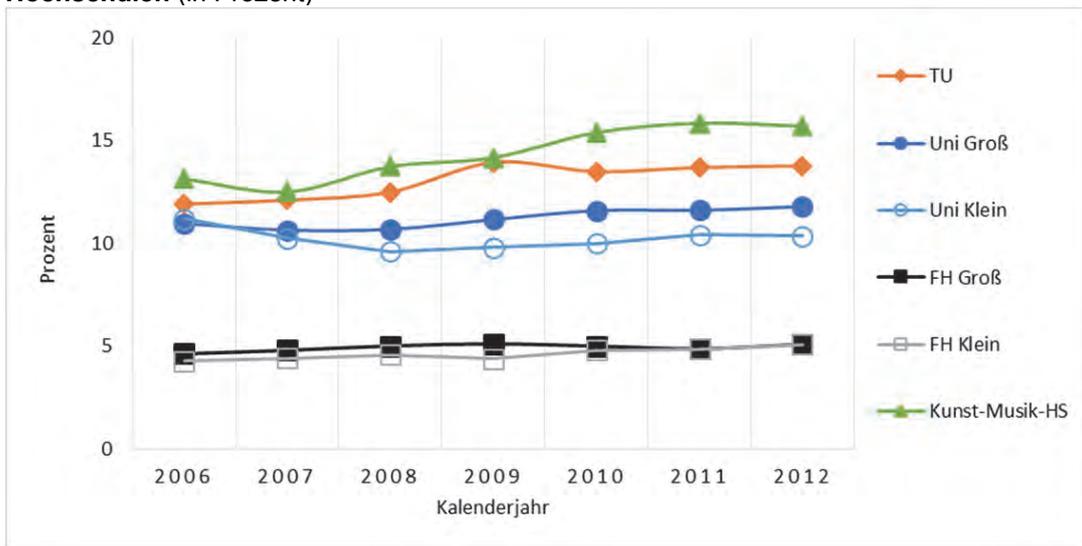
Entwicklung der Quoten des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2012 an den deutschen Hochschulen insgesamt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 8.4

Entwicklung der Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

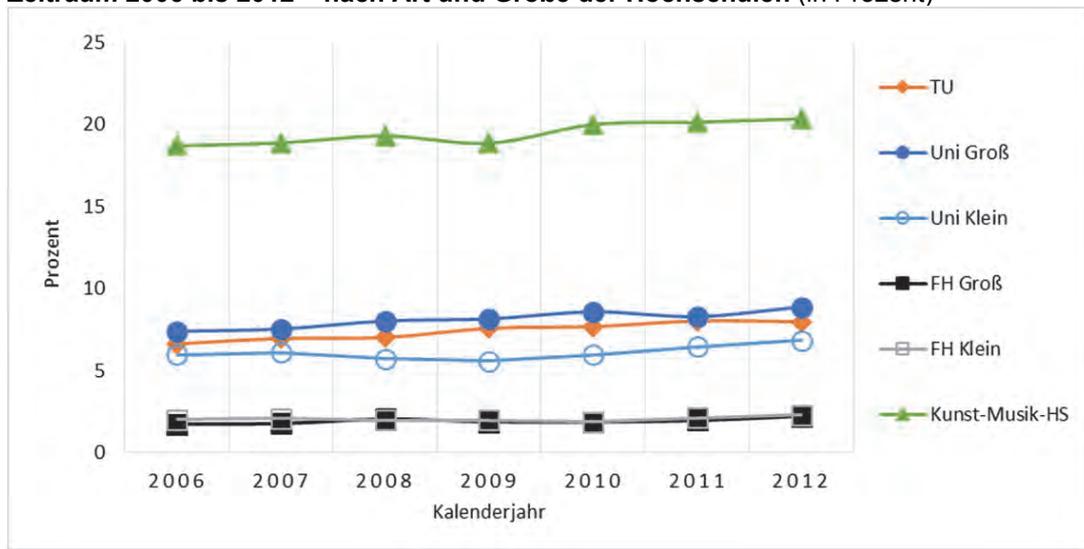


	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik HS
2006	11,9	11,0	11,2	4,6	4,3	13,1
2007	12,1	10,7	10,2	4,8	4,4	12,5
2008	12,5	10,7	9,6	5,0	4,6	13,7
2009	14,0	11,2	9,8	5,1	4,4	14,2
2010	13,5	11,6	10,0	5,0	4,8	15,4
2011	13,7	11,6	10,4	4,9	4,9	15,9
2012	13,8	11,8	10,4	5,1	5,1	15,7

Quelle: Statistisches Bundesamt

Mit Blick auf die einzelnen Hochschulcluster lassen sich im Beobachtungszeitraum teilweise deutlichere Veränderungen bei den Anteilen des ausländischen wissenschaftlichen Personals insgesamt und beim Anteil der ausländischen Professoren feststellen (siehe Abbildungen 8.4 und 8.5). So stieg der Anteil des ausländischen Personals an den Technischen Universitäten von 11,9 Prozent in 2006 auf 13,8 Prozent in 2012 (+16%). Bei Kunst- und Musikhochschulen ist zunächst ein Zuwachs von 13,1 Prozent auf 15,9 Prozent in 2011 (+21%) zu beobachten. In 2012 ist die Quote mit 15,7 Prozent wieder etwas niedriger. Beim Anteil der ausländischen Professoren war insbesondere bei den Technischen Universitäten und bei den großen Universitäten eine deutliche Steigerung zu verzeichnen (jeweils etwa +20%).

Abbildung 8.5
Entwicklung der Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik HS
2006	6,6	7,4	6,0	1,8	2,0	18,7
2007	7,0	7,6	6,1	1,8	2,1	18,9
2008	7,0	8,0	5,7	2,1	2,0	19,3
2009	7,6	8,2	5,6	1,9	2,0	18,9
2010	7,7	8,6	6,0	1,9	1,9	20,0
2011	8,0	8,3	6,5	2,0	2,1	20,1
2012	8,0	8,9	6,9	2,3	2,3	20,4

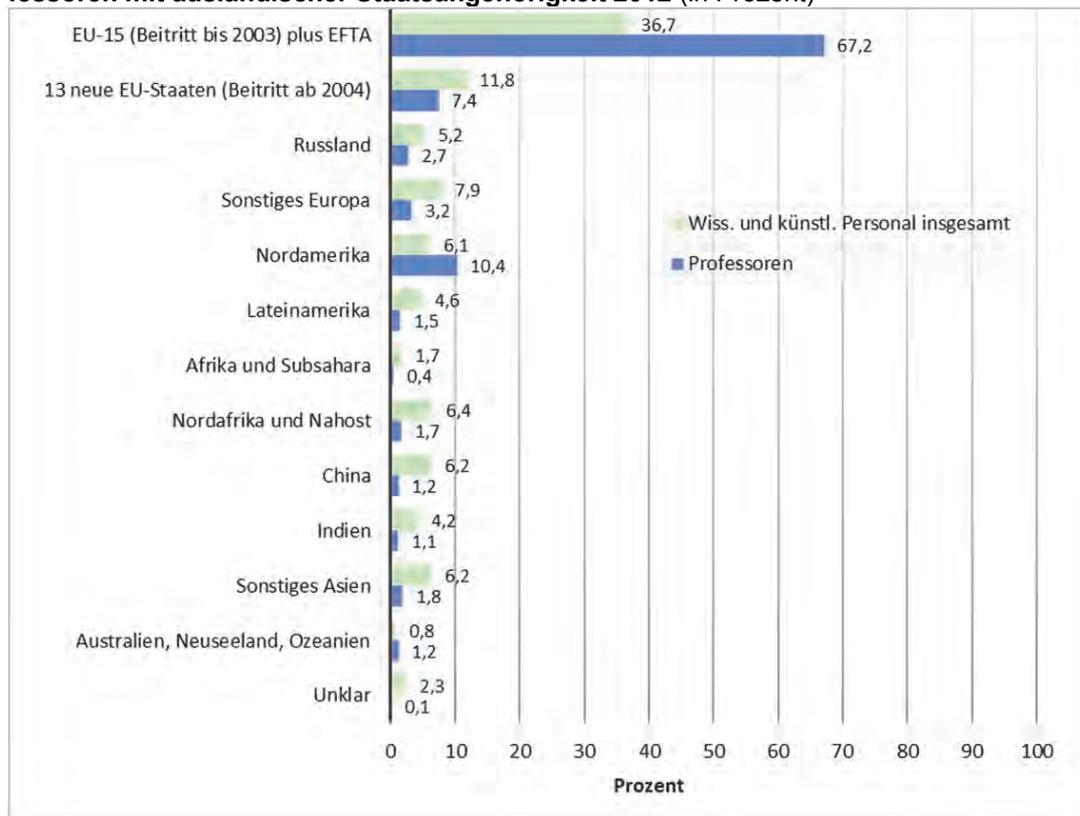
Quelle: Statistisches Bundesamt

8.3 Herkunftsregionen und Fachgruppenzugehörigkeit

Mehr als die Hälfte der ausländischen Wissenschaftler und Künstler, die im Jahr 2012 an deutschen Hochschulen beschäftigt waren, hatte die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes (61,6%, inkl. Russland). Mit deutlichem Abstand folgen die Regionen Asien, Australien, Neuseeland, Ozeanien (17,4%), Nordafrika und Nahost (6,4%) und Nordamerika (6,1%). Wissenschaftler aus Lateinamerika und Afrika-Subsahara sind mit jeweils weniger als fünf Prozent vertreten.

Abbildung 8.6

Herkunftsregionen des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2012 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Das relative Gewicht des Personals aus dem europäischen Raum wird noch größer, wenn man nur die Gruppe der Professoren betrachtet: Fast drei Viertel der ausländischen Professoren an deutschen Hochschulen kommen aus einem der EU-Mitgliedsstaaten oder einem der EFTA-Länder (74,6%). Nordamerika ist mit einem Anteil von 10,4 Prozent ebenfalls noch vergleichsweise gut vertreten. Die übrigen Regionen spielen bei der Rekrutierung von Professoren bisher kaum eine Rolle (siehe Abbildung 8.6).

Der hohe Anteil von ausländischen Professoren aus dem deutschsprachigen Raum, 20 Prozent kommen aus Österreich und 12 Prozent aus der Schweiz, dürfte unter anderem in der

Verpflichtung der Hochschulen zur Bereitstellung eines deutschsprachigen Lehrangebotes begründet sein.

Vergleicht man die Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit mit der Fachstruktur des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen, so zeigt sich, dass Ausländer in der Mathematik und den Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert sind (26,1% gegenüber 19,1%), während ihr Anteil in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unter dem Gesamtwert liegt (9,4% gegenüber 18,6%). In den übrigen Fachgruppen sind die Unterschiede eher gering (siehe Tabelle 8.2).

Tabelle 8.2
Fachgruppenzugehörigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen 2012 (in Prozent)

	Personal insgesamt	Ausländisches Personal	Differenzprofil
Sprach- und Kulturwissenschaften	13,3	14,8	1,5
Sport	0,9	0,3	-0,6
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	18,6	9,4	-9,2
Mathematik, Naturwissenschaften	19,1	26,1	7,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	17,5	16,2	-1,3
Veterinärmedizin	0,5	0,4	-0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,9	1,6	-0,3
Ingenieurwissenschaften	15,8	15,4	-0,4
Kunst und Musik	5,1	5,9	0,8
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.3
Fachgruppenzugehörigkeit der Professoren an deutschen Hochschulen 2012 (in Prozent)

	Professoren insgesamt	Ausländische Professoren	Differenzprofil
Sprach- und Kulturwissenschaften	14,2	17,0	2,8
Sport	0,6	0,1	-0,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	23,9	14,6	-9,3
Mathematik, Naturwissenschaften	20,1	26,2	6,1
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	8,3	6,3	-2,0
Veterinärmedizin	0,4	0,5	0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	2,3	1,5	-0,8
Ingenieurwissenschaften	20,7	11,8	-8,9
Kunst und Musik	8,2	19,9	11,7
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

In der Gruppe der Professoren unterscheiden sich die Ausländer von der Gesamtheit einerseits durch einen vergleichsweise geringen Anteil in den Fächern Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (14,6% gegenüber 23,9%) sowie in den Ingenieurwissenschaften (11,8% gegenüber 20,7%). Auf der anderen Seite ist der Anteil der Fachvertreter aus Kunst und Musik (19,9% gegenüber 8,2%) und Mathematik, Naturwissenschaften (26,2% gegenüber 20,1%) unter den ausländischen Hochschullehrer überdurchschnittlich hoch. In den übrigen Fachgruppen entspricht die Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit weitgehend dem Anteil der Professoren insgesamt (siehe Tabelle 8.3).

9 AvH-Stipendiaten und -Preisträger

9.1 Definition der Kennzahlen

Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) wurde am 10. Dezember 1953 mit dem Ziel wiedergegründet, wissenschaftlich hoch qualifizierten Akademikern fremder Nationalität durch die Gewährung von Forschungsstipendien und Forschungspreisen die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen, und die sich ergebenden wissenschaftlichen Verbindungen zu erhalten. Zurzeit ermöglicht die Humboldt-Stiftung jährlich über 2.000 Forschern aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit rund 26.000 Humboldtianern aller Fachgebiete in über 140 Ländern - unter ihnen 50 Nobelpreisträger.

Seit einigen Jahren erstellt die AvH auf der Basis der Aufenthalte von geförderten ausländischen Stipendiaten und Preisträgern ein so genanntes „Ranking“, das einen Überblick über die Anzahl der Forschungsaufenthalte von Humboldt-Gastwissenschaftlern an deutschen Gastinstitutionen gibt. Diese Statistiken können als ein wichtiger, aber keineswegs einziger vergleichender Indikator für die internationalen Forschungskoperationen deutscher Forschungseinrichtungen gelten. Sie sind bedeutsam, weil die als überdurchschnittlich qualifiziert eingestuften Humboldt-Gastwissenschaftler bei der Wahl ihrer Gastgeber und Gastinstitutionen völlig frei sind, womit diese „Abstimmung mit den Füßen“ auch Hinweise auf die jeweilige international wirkende Attraktivität der gastgebenden Seite erlaubt.

Das Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) ist einer der wenigen Versuche, die Internationalität und Attraktivität des Leistungsbereichs Wissenschaft und Forschung der einzelnen deutschen Hochschulen quantitativ zu vermessen.

Bei der Bildung und Interpretation des AvH-Indikators ist zu beachten, dass die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Stipendien und Preise relativ klein ist und nicht alle Kooperationswünsche der ausländischen Wissenschaftler erfüllt werden können. Aus dieser Sachlage ergeben sich folgende Implikationen:

- a) Durch ihre Auswahlentscheidungen kondensiert die Humboldt-Stiftung das in den Förderungsanträgen enthaltene Interesse ausländischer Wissenschaftler an der Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen (allgemeine internationale Reputation) auf einen qualitativ hochwertigen Kernbestand, der höchsten wissenschaftlichen Standards genügen muss (qualifizierte internationale Reputation).
- b) Für die Berechnung quantitativer Indikatoren, die einen statistisch tragfähigen Vergleich von Hochschulen erlauben würden, sind die Gefördertenzahlen eines Jahrgangs zu klein.

Um die methodischen Schwierigkeiten zumindest teilweise zu entschärfen hat sich die AvH dazu entschieden, nicht nur die Stipendiaten und Preisträger eines Jahrgangs, sondern die Geförderten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren bei der Bildung ihres Indikators zu berücksichtigen. Zur Berechnung der Kennzahlen für den aktuellen Jahrgang des Profilda-

tenprojekts wurden ausgewählte Informationen der Geförderten der Jahre 2009 – 2013 zur Verfügung gestellt. Zur Ermöglichung einer sachgerechten Betrachtung werden im Humboldt-Ranking alle bedeutsamen Aufenthalte gezählt, d.h. Aufenthalte an verschiedenen Gastinstitutionen werden für jede Institution separat gezählt. Wiederholte Aufenthalte von Forschern an derselben Gastinstitution innerhalb des Betrachtungszeitraums gehen allerdings nur einmal in die Statistik ein. Grundsätzlich werden alle Aufenthalte ab einer Dauer von einem Monat berücksichtigt, unabhängig davon, ob es sich um Erstaufenthalte oder Aufenthalte im Rahmen der Alumniförderung handelt.

Übersicht 9.1 Kennzahlen zu AvH-Stipendiaten und -Preisträgern

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Geförderte Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern pro Institution im Fünfjahreszeitraum	Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen (Anzahl der Aufenthalte pro 100 C4/W3-Professoren)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregion der AvH-Stipendiaten und -Preisträger	Verteilung der geförderten Aufenthalte nach Herkunftsregionen der AvH-Stipendiaten und -Preisträger (in Prozent)
	Wissenschaftsbereiche der AvH-Stipendiaten und -Preisträger	Verteilung der geförderten Aufenthalte nach Wissenschaftsbereichen der AvH-Stipendiaten und -Preisträger (in Prozent)

Die Kennzahlen, die sich auf der Basis des verfügbaren Datenmaterials berechnen lassen, sind in Übersicht 9.1 dargestellt. Es handelt sich zum einen um die Bestimmung des relativen Gewichts der Humboldtianer, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren, d. h. der Zahl der möglichen Gastgeber. Darüber hinaus kann die Verteilung der AvH-geförderten Stipendiaten und -Preisträger nach Herkunftsregionen Hinweise zu den Schwerpunkten der weltweiten Vernetzung von Forschung liefern. In der Verteilung nach Wissenschaftsbereichen finden sich auch Hinweise, in welchen Fachdisziplinen die deutsche Forschung so gut ist, dass sie den internationalen Wettbewerb um die Besten gewinnt.

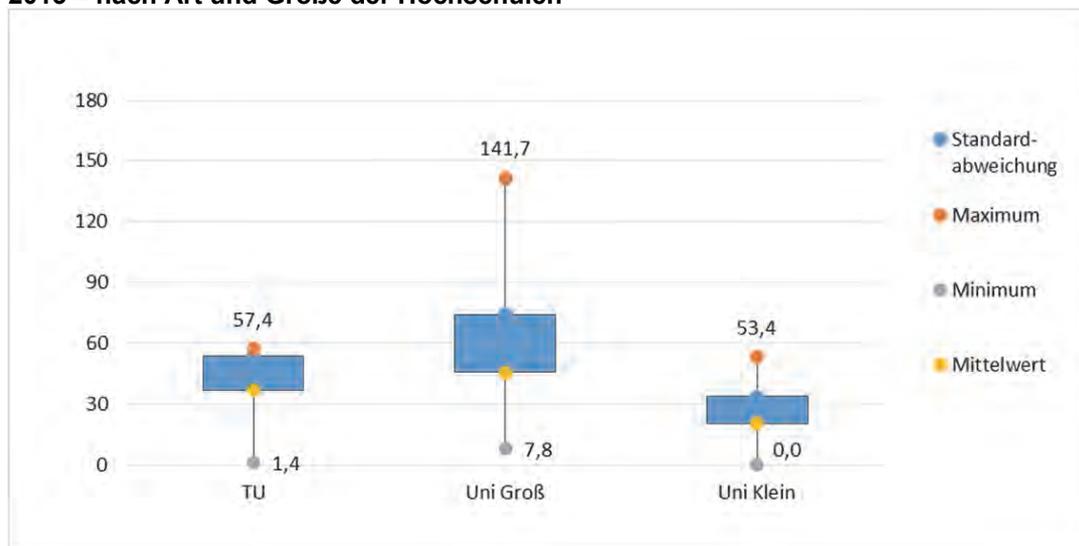
9.2 AvH-Stipendiaten und -Preisträger

Im Zeitraum zwischen 2009 und 2013 wurden durch die Alexander von Humboldt-Stiftung insgesamt 4.567 Forschungsaufenthalte hochkarätiger ausländischer Wissenschaftler an deutschen Hochschulen gefördert. Gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren²⁹ ergibt sich bundesweit eine Quote von 33,4, d.h. auf 100 C4/W3-Professoren kommen in einem 5-Jahreszeitraum etwa 33 Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern.

Die Quote unterscheidet sich deutlich nach Art und Größe der Hochschulen. Mit etwa 45,6 Humboldtianern pro 100 Professoren sind große Universitäten besonders attraktiv für die ausländischen Wissenschaftler. Es folgen Technische Universitäten (36,8) und die kleinen Universitäten (20,3). An Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen finden sich nur wenige AvH-Stipendiaten und -Preisträger, sodass diese Hochschultypen bei der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt worden sind.

Abbildung 9.1

Streuung der Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern 2009-2013 – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	36,8	1,4	57,4	17,2
Große Universitäten	45,6	7,8	141,7	28,8
Kleine Universitäten	20,3	0,0	53,4	13,4

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Unterschiede gibt es nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Hochschulcluster. So reichen die Quoten bei den großen Universitäten von knapp acht Aufenthalten bis über 140 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professoren und bei kleinen Universitäten und Technischen Universitäten von weniger als zwei bis fast 60 Aufenthalten in der Spitze (siehe Abbildung

²⁹ Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professoren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2010 zur Verfügung gestellt.

9.1). Während sämtliche großen und Technischen Universitäten im Untersuchungszeitraum zumindest eine kleine Zahl an Humboldtianern zu Gast hatten, gab es an 24 Prozent der kleinen Universitäten überhaupt keinen AvH-Stipendiaten oder -Preisträger und bei weiteren 22 Prozent lag die Quote bei maximal 10 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professoren (siehe Tabelle 9.1).

Tabelle 9.1
Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern 2009-2013, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen - nach Art und Größe der Hochschule*

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	
Keine	0	0	24	13
0,1 - 10	13	7	22	16
10,1 - 20	27	4	35	24
20,1 - 50	47	64	18	36
50,1 und mehr	13	25	2	11
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(28)	(51)	(94)

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

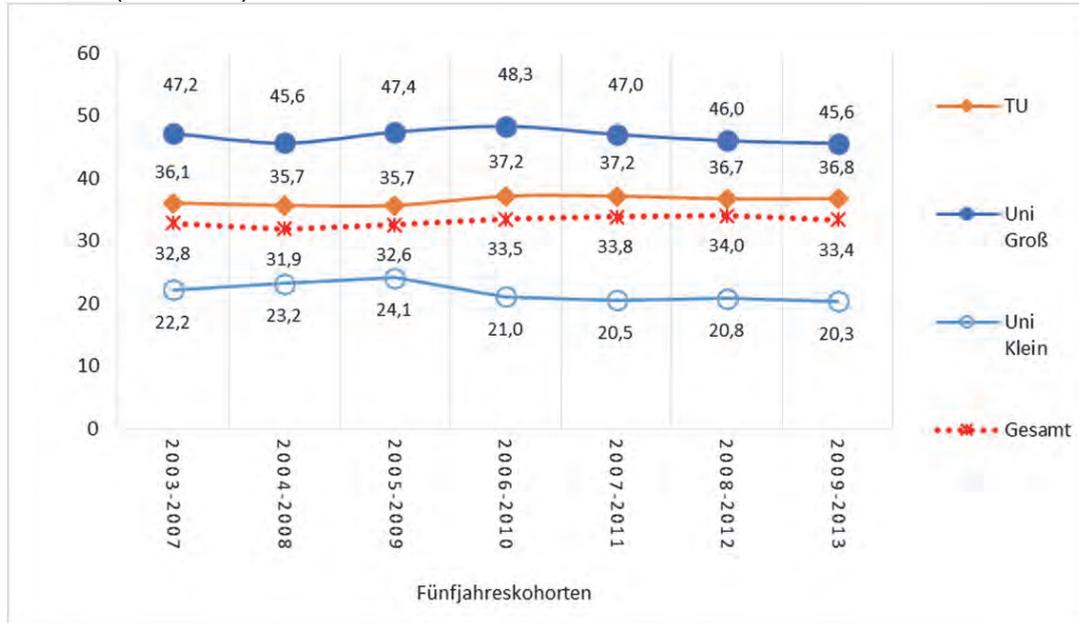
* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 5 vorlag.

Dass nicht alle großen und Technischen Universitäten für die ausländischen Wissenschaftler in gleicher Weise attraktiv sind, lässt sich an den erheblichen Spannweiten der Anteile in den beiden Clustern erkennen. Auf der anderen Seite liegt die Quote der AvH-Stipendiaten und -Preisträger bei der Mehrheit der Hochschulen in diesen beiden Gruppen über 20 Aufenthalten und bei einem Viertel der großen Universitäten sogar über 50 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professoren. Von den kleinen Universitäten erreicht dagegen nur etwa jede Fünfte eine Kennzahl von mehr als 20 Aufenthalten.

Die Quote der AvH-Stipendiaten hat sich in den Jahren von 2003 bis 2013 bezogen auf die Fünfjahreskohorten nur geringfügig verändert. Wie Abbildung 9.2 zeigt, ist die Gesamtentwicklung durch geringe Auf- und Abwärtsbewegungen gekennzeichnet, die keinen klaren Trend erkennen lassen. Dies gilt auch für das Cluster der Technischen Universitäten. Auf der anderen Seite ist die Quote bei den kleinen Universitäten seit der Kohorte 2005-2009 von 24,1 auf 20,3 Aufenthalte gesunken (-16%) und bei den großen Universitäten seit der Kohorte 2006-2010 von 48,3 auf 45,6 Aufenthalte (-6%).

Abbildung 9.2

Entwicklung der Quote der Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern (in Fünfjahreskohorten) im Zeitraum von 2003 bis 2013 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

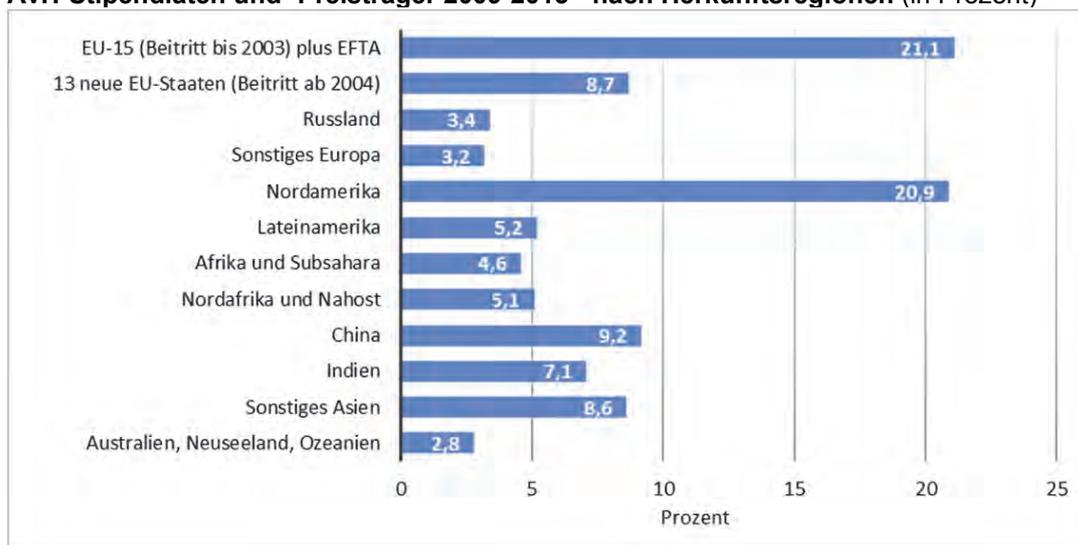
9.3 Regionale Herkunft der AvH-Stipendiaten und -Preisträger und Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen

Regionale Herkunft

Etwas mehr als ein Drittel der AvH-Stipendiaten und -Preisträger aus den Jahren 2009-2013 kam aus einem europäischen Herkunftsland (36,4%, inkl. Russland), der größte Teil davon aus einem der EU- oder EFTA-Mitgliedsstaaten (29,8%). Ein weiteres Viertel der Geförderten war asiatischen Ursprungs: 9,2 Prozent kamen aus China, 7,1 Prozent aus Indien und 8,6 Prozent aus einem anderen asiatischen Herkunftsland. Eine weitere wichtige Herkunftsregion war Nordamerika (20,9%). Nur jeweils etwa 5 Prozent der AvH-Stipendiaten und Preisträger stammten dagegen aus afrikanischen Ländern, dem Nahen Osten oder aus Lateinamerika (siehe Abbildung 9.3).

An den großen Universitäten ist der Anteil der Stipendiaten aus Westeuropa (EU-15/EFTA) etwas höher als an kleinen Universitäten oder an Technischen Universitäten. Letztere werden dagegen überdurchschnittlich häufig von asiatischen Gastwissenschaftlern für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland ausgewählt (siehe Tabelle 9.2).

Abbildung 9.3
AvH-Stipendiaten und -Preisträger 2009-2013 - nach Herkunftsregionen (in Prozent)



Quelle: AvH

Tabelle 9.2
Aufenthalte der AvH-Stipendiaten und -Preisträger 2009-2013 - nach regionaler Herkunft und nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
EU-15/ EFTA	18,2	23,4	16,0	21,1
Neue EU-12	7,7	9,1	8,4	8,7
Russland	2,9	3,3	4,2	3,4
Sonstiges Europa	2,3	3,0	4,9	3,2
Nordamerika	19,2	22,3	18,0	20,9
Lateinamerika	4,5	5,3	5,1	5,2
Afrika und Subsahara	2,7	4,3	7,5	4,6
Nordafrika und Nahost	5,4	4,7	5,9	5,1
China	13,9	7,6	10,6	9,2
Indien	10,0	6,0	7,6	7,1
Sonstiges Asien	9,8	8,3	8,8	8,6
Australien, Neuseeland, Ozeanien	3,5	2,6	3,1	2,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen

Die Zuordnung der AvH-Stipendiaten und Preisträger zu Wissenschaftsbereichen folgt der Systematik, die von der AvH auch im Zusammenhang mit ihrem Humboldt-Ranking verwandt wird.³⁰ Demnach hat fast die Hälfte der Humboldtianer einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Hintergrund (43,5%). Es folgen Geistes- und Sozialwissenschaften (32,7%), Lebenswissenschaften (12,6%) und Ingenieurwissenschaften (11,2%). Im Vergleich zum Fachprofil der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen sind Humboldtianer im Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert, während ihr Anteil insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften unter dem entsprechenden Anteil der Professoren liegt (siehe Tabelle 9.3).

Tabelle 9.3
Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen von C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen und von AvH-Stipendiaten und -Preisträgern 2009-2013 (in Prozent)

	C4/W3- Professoren insgesamt	AvH- Stipendiaten/ Preisträger	Differenzprofil
Geistes- und Sozialwissenschaften	46,5	32,7	-13,8
Lebenswissenschaften	17,1	12,6	-4,5
Naturwissenschaften	15,8	43,5	27,7
Ingenieurwissenschaften	15,4	11,2	-4,2
Keine Zuordnung möglich	5,3	0,0	-5,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

³⁰ Siehe hierzu: <http://www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-ranking-2014.html>

Literatur

- BENNINGHAUS, H.: Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Wiesbaden 2007.
- DAAD: Strategie 2020. Bonn 2013.
- KNIGHT, J.: Internationalisation of Higher Education: A Conceptual Framework. In KNIGHT, J.; WITT, H. de (ed.): Internationalisation of Higher Education in Asia Pacific Countries. Amsterdam: EAIE, 8. 1997.
- MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.
- MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Zweite Erhebung von Profildaten 2011“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 71. Bonn 2012.
- MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Dritte Erhebung von Profildaten 2012“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 72. Bonn 2012.
- MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Dritte Erhebung von Profildaten 2013“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 75. Bonn 2013.
- TEICHLER, U.: Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien. Campus Verlag. Frankfurt 2007. S. 10.
- WENDE, M. van der: Internationalising the Curriculum in Dutch Higher Education: an International Comparative Perspective. Utrecht: Utrecht University 1996 (Ph.D. Dissertation)

